

Jahrbuch 2020

*Was für ein Jahr!
2020 im Zentrum für verfolgte Künste*





Sehr geehrte Damen und Herren, Liebe Freundinnen und Freunde,

auch wenn unser vorliegendes Jahrbuch 2020 seitenstark geworden ist — es fehlt leider viel.

All das, was wir geplant hatten und was nicht stattfinden konnte: die Ausstellung *Zerstört das Infame* und deren Eröffnung mit den Reden von Prof. Dr. Christoph Raß und Prof. Dr. Jürgen Willhelm; die Ausstellung zu Solingen im NS-Regime des *Max-Leven-Zentrums e.V.*; die Tagung des Arbeitskreises der Gedenkstätten Nordrhein-Westfalens; eine multimediale Installation zur Erinnerung an Flucht, Vertreibung, Exil und die Shoah, die wir zusammen mit der Intendantin des *Rundfunks Berlin-Brandenburg, RBB*, Patrizia Schlesinger und, unterstützt durch die Bezirksregierung Düsseldorf, mit deren Kulturdezernenten Ralph Zinnikus vorstellen wollten.

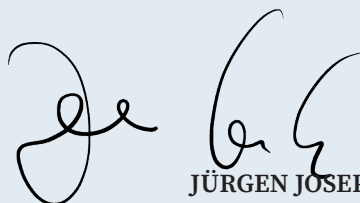
Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie dominierten alles: Wir haben unser Programm umgestellt, uns angepasst und versucht, stets mit Hinblick auf die Inhalte unseres Hauses, die Sammlung der *Bürgerstiftung für verfolgte Künste — Else Lasker-Schüler Zentrum — Kunstsammlung Gerhard Schneider*, ein die für uns alle veränderte Gegenwart reflektierendes Programm anzubieten.

Blättern Sie nun durch das Jahrbuch 2020, sehen sie dieses Programm vor sich — lesen Sie hier und da in die Texte hinein und lassen Sie mit uns das Jahr 2020 im Zentrum verfolgte Künste Revue passieren. Trotz der schwierigen Situation und des ständigen Neu- und Umplanens, hat vieles gut funktioniert: Unser Angebot wurde angenommen — stets die schönste Bestätigung für unsere Arbeit und ein großes Lob für das gesamte Team des Museums.

Für uns ist jeder Blick zurück, jeder Versuch, die Vergangenheit zu verstehen, immer mit der Gegenwart und auch ein wenig mit dem Blick in die Zukunft verbunden. So werden wir all das, was wir 2020 absagen mussten, hoffentlich 2021 mit geschärften Sinnen realisieren können.

Hiermit lade Sie ganz herzlich ein, den Weg des Zentrums für verfolgte Künste in die Zukunft zu begleiten!

Solingen Gräfrath im Januar 2021



JÜRGEN JOSEPH KAUMKÖTTER
Direktor und Geschäftsführer
Museum Zentrum für verfolgte Künste
im Namen des gesamten Teams

03 GRUSSWORT
DES DIREKTORS

04 INHALTSÜBERSICHT

06

Was für ein Jahr!

BLICKEN SIE GEMEINSAM MIT UNS ZURÜCK
AUF EIN BESONDERES, BEWEGENDES UND
EREIGNISREICHES JAHR 2020

18

2020 in der Überschau

EIN JAHRESÜBERBLICK
IN ZAHLEN, DATEN UND FAKTEN

32

Heba Y. Amin: Fruit of Saturn

EINE AUSSTELLUNG
IM ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE, SOLINGEN
VOM 15. NOVEMBER 2019 BIS ZUM 2. FEBRUAR 2020

48

David Olère. Überlebender des Krematoriums III

EINE AUSSTELLUNG DES DEUTSCHEN
BUNDESTAGES IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM
STAATLICHEN MUSEUM AUSCHWITZ-BIRKENAU
UND DEM ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE
VOM 29. JANUAR BIS ZUM 21. FEBRUAR 2020

70

Im Heimweh ist ein blauer Saal

EINE AUSSTELLUNG
IN DER GALERIE ZILBERMAN, BERLIN
VOM 29. FEBRUAR BIS ZUM 13. JUNI 2020

78

Cartooning for Future

EIN WORKSHOP MIT AUSSTELLUNG
IM ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE, SOLINGEN
VOM 03. BIS ZUM 07. FEBRUAR 2020

86

Aus der Isolation

EINE RE|AKTION:
ONLINE-AUSSTELLUNGEN, PODCASTS,
VERANSTALTUNGEN UND AUSSTELLUNG(EN)
IM ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE, SOLINGEN
VON 09. MAI BIS 13. SEPTEMBER 2020

154

Roger Loewig: Noch tönt Gesang unter der zerbrochenen Brücke

EINE AUSSTELLUNG
ZUM 30. JAHRESTAG DER DEUTSCHEN EINHEIT
IM ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE, SOLINGEN
VOM 1. OKTOBER 2020 BIS 7. FEBRUAR 2021

160

7Places

EINE ONLINE-AUSSTELLUNG IN ZUSAMMENARBEIT
MIT DEM HOLOCAUST AND THE UNITED NATIONS
OUTREACH PROGRAMME - EIN INTERNATIONALES
NETZWERK VON KOOPERATIONSPARTNER*INNEN

228 IMPRESSUM

184

Veranstaltungen

EIN JAHRESÜBERBLICK
IN BILDERN UND GESCHICHTEN

192

Die Volontariate

DIE VOLONTARIATE DER BÜRGERSTIFTUNG FÜR
VERFOLGTE KÜNSTE – ELSE LASKER-SCHÜLER-ZEN-
TRUM – KUNSTSAMMLUNG GERHARD SCHNEIDER

210

Das Museum und sein Team in 2020

EIN JAHRESÜBERBLICK
IN GESICHTERN UND PROJEKTEN

226

Der Verein

DER FÖRDERKREIS ZENTRUM FÜR
VERFOLGTE KÜNSTE, SOLINGEN E.V.
#WIR_ERINNERN_WIR_GESTALTEN!

229 MITGLIEDSANTRAG



Was für ein Jahr!

*Zwölf in vielerlei Hinsicht außergewöhnliche
Monate im Zentrum für verfolgte Künste*

WAS FÜR EIN JAHR!

KURATORIN BIRTE FRITSCH ÜBER DAS JAHR 2020 IM MUSEUM ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE

2020 sollte für das Museum Zentrum für verfolgte Künste und seine Mitarbeiter*innen ursprünglich ein Jahr der Jahrestage und des aufwendig kuratierten Zurückblickens werden, schließlich erlebten gleich mehrere historisch und erinnerungskulturell relevante Daten bedeutende Jahrestage.

„Es bleibt die eine Antwort: Nie wieder! Niemals wieder! Deshalb darf es keinen Schlussstrich unter das Erinnern geben.“ betonte Frank Walter Steinmeier gleich zu Beginn des Jahres, als er im Januar 2020 als erster deutscher Bundespräsident in der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem sprach. Hier benannte er die deutsche Verantwortung im Kampf gegen den Antisemitismus: „75 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz stehe ich als deutscher Präsident vor Ihnen allen, beladen mit großer historischer Schuld [...] Unsere deutsche Verantwortung vergeht nicht“, so Steinmeier. Öffentlich bekundete er im Folgenden, dass Deutschland sich nur dann gerecht würde, wenn es seiner eigenen historischen Verantwortung gerecht werde.

Kurz darauf, 75 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, dem ikonischen Datum im Erinnern an die Shoah, des institutionalisierten Massenmordes, wurde anlässlich der *Gedenkstunde zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus* im Deutschen Bundestag die Ausstellung *David Olère. Überlebender des Krematoriums III* in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau und dem Zentrum für verfolgte Künste unterstützt vom Rundfunk Berlin-Brandenburg eröffnet. Zur Vernissage sprachen nach den Eröffnungsworten des Bundestagspräsidenten Dr. Wolfgang Schäuble Piotr Cywiński, der Direktor des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, und Beate Klarsfeld als eine der Kurator*innen der Ausstellung.

Die 1939 in Berlin geborene glühende Antifaschistin erlangte insbesondere dadurch einst große Bekanntheit, dass sie Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger wegen dessen Verstrickungen in das NS-Regime öffentlich ohrfeigte. Gemeinsam mit ihrem Mann Serge Klarsfeld hat sie es sich zur Lebensaufgabe gemacht, dass die Verbrechen der Nationalsozialisten ausnahmslos aufgeklärt und den Täter*innen nachgespürt werde. So versuchte das Paar 1971 Kurt Lischka, den einstigen SD-Chef von Paris, der für die Deportation Zehntausender Juden verantwortlich war und trotz eines französischen Gerichtsurteils unbehelligt in Köln lebte, auf französischen Boden zu entführen. Lischkas Biographie ist bei weitem kein Einzelfall.

Wie sehr Biografien wie die seine Überlebenden der Shoah eine Verhehlung der Verantwortung am Massenmord der Nationalsozialist*innen sind, zeigt auch der Film *Non retour ou la mémoire volée* für den der Dokumentarfilmer und Regisseur Jean Boussuge David Olère, den Künstler der Ausstellung, 1980 in seinem Wohnhaus und Atelier das letzte Mal vor der Kamera interviewte. Lischka und andere finden darin Erwähnung. David Olère (* 19. Januar 1902 in Warschau; † 21. August 1985 in Paris) ist sichtlich erschüttert: „Jetzt tun sie so, als hätte es das nie gegeben. Da gibt es Leute, die das alles abstreiten [...] sie sagen, es sei nicht wahr, das habe es alles nicht gegeben, Franzosen und Deutsche.“ Dem entgegen hält er zeitlebens seine Zeugenschaft, die in seinen großformatigen Bildern bis zu seinem Tod sein erlebtes Trauma

TITELBILD (S.1): UNGEWÖHN-
LICH(T)EIMPRESSIONEN AUS
DEM MUSEUMSALLTAG

S. 2: BITTE NUR MIT MASKE | BILD: WOLFRAM SCHNEIDER-MOMBAUR | FOL-
GESEITEN:DAS ZENTRUM IN DER WUPPERTALER STRASSE 160 ZU JAHRESBE-
GINN UND TITEL | BILDER: BIRTE FRITSCH.

verdeutlichen: „Je l'ai vécu moi-même“ sagt er, „Ich habe es selbst erlebt, was kann und soll ich noch sagen? Ich bin hier! Ich bin immer noch hier! Jede Szene, die ich male – ja, ich war da – sehen Sie: es gibt ihn noch, O-L-È-R-E, der da abgebildet ist, ja, ich war da, ja, ich habe es gesehen“. David Olère ist der einzige Maler, des sogenannten Sonderkommandos, der in seinen Bildern Zeugnis ablegte. Die jüdischen Häftlinge des Sonderkommandos von Auschwitz mussten die Gaskammern und Krematorien in Gang halten. Die meisten von ihnen wurden nach kurzer Zeit mit in eine der Gaskammern geführt, etliche begangen schon vorher Suizid. Nachdem David Olère das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau überlebt hatte, hielt er das Gesehene in detailgenauen Zeichnungen fest, die die Grundlage seines späteren Werkes bilden. Eine Dokumentation der Ausstellung und der Film in seiner vollen Länge – übersetzt und untertitelt durch unsere Kuratorin Birte Fritsch – finden sich auf der Webpräsenz des RBB-Projektes *Auschwitz und ich* (auschwitzundich.ard.de), das ebenfalls einen Teil der Ausstellung bildete.

Im Vorwort für die Begleitbroschüre der Ausstellung schrieb Wolfgang Schäuble, der ebenfalls die einleitenden Begrüßungsworte sprach: „[Die Werke David Olères] führen unmissverständlich vor Augen, was zu keiner Zeit aus dem Blick geraten darf: Die Abgründe eines singulären Zivilisationsbruchs, der von Deutschland ausging und der uns in die Pflicht nimmt, dem Gebot ‚Nie wieder!‘ stets aufs Neue zeitgemäß Gestalt zu verleihen“. „Es ist unsere Pflicht, Auschwitz in der Geschichtskultur, im Schulunterricht, in Denkmälern und vielen anderen Medien präsent zu halten. Daß das zur Routine verkommt, glaube ich nicht. Das, was man unter Vergangenheit versteht, muß immer neu ausgehandelt werden. Es gibt in dieser Frage kein heilsames Schweigen.“ formulierte es Jan Assmann an anderer Stelle.

„Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung“ artikuliert Theodor W. Adorno (1966) in seiner Erziehung zur Mündigkeit das immerwährende Postulat: „Nie wieder!“. So sollte dieses „Nie wieder!“ weiterhin durch das Jahr 2020 hallen, in dem sich auch das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 75. Mal jährte. Im Zentrum für verfolgte Künste und verschiedenen seiner Partner*inneninstitutionen waren über das Jahr hinweg Ausstellungen geplant, die sich dieser Verantwortung verpflichten.

„2019 war vom Solinger Museum viel zeitgenössische Kunst zu sehen. 2020 geht es in der Zeit wieder zurück zum Kern der Sammlung. Am 29. Januar 2020 erinnern wir mit der zentralen Ausstellung des Deutschen Bundestags an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz und zum 8. Mai an den 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs mit der Ausstellung *Écraser l'infâme! Zermalmte das Infame!*. Im Juni begleitet eine Ausstellung mit Leihgaben aus New York die Veröffentlichung des Romans *Das Haus von Anita* von Boris Lurie. Ab September thematisieren wir mit Werken von Roger Löwig und kurze Zeit später von Leo Breuer *Kunst und Trauma im 20. Jahrhundert*“. Hieß es noch in einem den Jahresbericht von 2019 abschließenden Ausblick auf die kommenden zwölf Monate.

Dann allerdings kam alles anders: „Eigentlich hatten wir uns alle das Jahr 2020 ganz anders vorgestellt und es gab die Überlegung, das Solinger Museum mit all seinen Aktivitäten und Kooperationspartner*innen in New York vorzustellen. Die virtuelle Ausstellung, die wir hier aus der Dauerausstellung des Museums für verfolgte Künste eröffnen, ist eine lebendige Antwort

auf die notwendigen Einschränkungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie.“ heißt es im Eröffnungsfilm der Online-Ausstellung *7Places*, der auf der Website [7Places.org](https://www.7places.org) zu sehen ist.

„Die Werke David Olères führen unmissverständlich vor Augen, was zu keiner Zeit aus dem Blick geraten darf: Die Abgründe eines singulären Zivilisationsbruchs, der von Deutschland ausging und der uns in die Pflicht nimmt, dem Gebot ‚Nie wieder!‘ stets aufs Neue zeitgemäß Gestalt zu verleihen.“

BUNDESTAGSPRÄSIDENT
DR. WOLFGANG SCHÄUBLE

Doch diese Ausstellung eröffnete als letzte im Jahresreigen eines Ausstellungszyklus, der zu Beginn des Jahres freilich in dieser Form noch undenkbar gewesen wäre. Denn die Möglichkeit, das Zentrum in New York vorzustellen hatte sich am Jahresbeginn gerade erst ergeben: Im Januar 2020 war der Direktor des Museums, Jürgen Joseph Kaumkötter, der für Dreharbeiten nach New York gereist war, einer Einladung ins Hauptquartier der UNO nachgekommen.

Zurück kehrte er mit der verheißungsvollen Botschaft, das Zentrum und seine Partnerinstitutionen könnten ihre Anliegen und Projekte im Herbst/Winter 2020 zum Ende der Deutschen Mitgliedschaft im UNO-Sicherheitsrat, vielleicht gar zur letzten Sitzung desselben, im Foyer des Headquarters am East River in New York vorstellen. Schnell wurden Pläne geschmiedet und Ideen ausgetauscht. Über Jürgen Hardt, den Bundestagsabgeordneten für Solingen, Remscheid, Wuppertal II und außenpolitischen Sprecher der CDU/CSU Fraktion im Deutschen Bundestag, war bereits der Kontakt zum deutschen UNO-Botschafter Christoph Heusgen hergestellt.

Auch in der Planung des Gedenkjahres war unter dem Titel *Kriegs:Ende* - wobei der Doppelpunkt hier orthographisch und ebenso ‚laut‘ phonetischem Alphabet eine Zäsur markieren soll - ein konzises Gesamtkonzept erstellt.

Indes ist mit dem Jahreswechsel 2020/2021 Deutschland als nicht ständiges Mitglied des UNO-Sicherheitsrats ausgeschieden, ohne dass eine Ausstellung und Vorstellung des Zentrums für verfolgte Künste sich in diesem besonderen Gedenkjahr, in dem darüber hinaus auch die UNO ihr 75-jähriges Bestehen feierte, in New York hätte realisieren lassen.

Die letzte öffentliche Veranstaltung des Zentrums vor der jähen Zäsur, die nun für uns alle unerwartet durch die Corona Pandemie kommen sollte, indes galt einem ganz anderen Jahrestag: dem *Internationalen Frauentag* oder sogenannten *Frauenkampftag* am 08. März 2020.

§ 3 Freizeit-, Kultur-, Sport- und Vergnügungsstätten

(1) Der Betrieb der folgenden Einrichtungen und Begegnungsstätten sowie die folgenden Angebote sind untersagt:

1. Bars, Clubs, Diskotheken, Theater, Opern- und Konzerthäuser, Kinos, Museen und ähnliche Einrichtungen unab- hängig von der jewei- ligen Trägerschaft...

VERORDNUNG ZUM SCHUTZ VOR NEUINFIZIERUNGEN
MIT DEM CORONAVIRUS SARS-COV-2 (CORONASCHVO)
DES LANDES NRW MÄRZ 2020

Unter dem Aufmacher *#metoo im Museum*, den glücklicherweise keine* missinterpretiert hatte, führten der Direktor Jürgen Joseph Kaumkötter und die neue Kuratorin Birte Fritsch einen offenen Diskurs im Rahmen eines kritischen Rundgangs mit Interessierten, denen es die Solinger SPD Fraktion anlässlich des Frauentages ermöglicht hatte, eintrittsfrei daran teilnehmen zu können.

Die *#metoo-Debatte* sorgte nicht nur für Sichtbarkeit und rechtliche Konsequenzen sexueller Übergriffe, sie bewirkte auch einen breiten Diskurs um die strukturelle Benachteiligung des weiblichen Geschlechts. Museum als Fokus von Gesellschaft und politischen Prozessen muss sich einer solchen Diskussion öffnen. Fragen, ob im Zentrum für verfolgte Künste Kunstwerke als weiblich gelesener Künstler*innen gleichgestellt präsentiert werden, übergriffige Darstellungen banalisiert werden und wie das Haus in seiner Kommunikation Besucher*innen anspricht, hätten nie alle geklärt werden können. Nach einer lebhaften Diskussion und anregenden zwei Stunden waren sich jedoch alle Teilnehmer*innen darin einig, dass dieser Dialog fortgeführt werden müsse.

Selten hatte es ein Führungsformat gegeben, das im Folgenden so häufig wieder angefragt und gefordert worden ist. Umso bedauernswerter war es uns, kurz nach dem Frauentag unsere Türen für lange acht Wochen für ein öffentliches Publikum schließen zu müssen.

Wobei die Verkündung der Schließung für unser Team im unmittelbaren Erleben zunächst einen beinahe anekdotischen Zug annahm: Am sprichwörtlichen Freitag den 13. März 2020 hatten wir uns zur Teamsitzung um den großen Besprechungstisch versammelt und zu Beginn der Runde noch Mutmaßungen darüber angestellt, welche Konzepte von Nöten seien, um zukünftig das Museum sicher für Besucher*innen offen halten zu können. Als sich im Laufe der Stunden immer deutlicher herauskristallisierte, dass wir unser Haus am kommenden Tag wohl würden schließen müssen und wie zukünftig Homeoffice und Einschränkungen unseren gesamten Alltag dominieren würden, wurde allen Anwesenden mit einem Mal klar, dass auch wir als Team uns wohl einige Zeit nicht mehr realiter begegnen

würden. So verabschiedeten wir uns in diesem Tag in vielerlei Hinsicht ins Ungewisse. Doch schon am folgenden Wochenende telefonierten wir, angetrieben durch die Rasanzen der veränderten Situation und ihrer Konsequenzen für das öffentliche, jedoch auch das private, das eigene Leben, fast ununterbrochen über Lösungen und Ideen.

So war der sogenannte ‚erste Lockdown‘ für unsere Zusammenarbeit und (gemeinsame) Entwicklung eine in vielerlei Hinsicht bedeutende Zäsur: Wir haben es geschafft, uns konzeptuell der Vorstellung eines *Open Virtual Museum*, dem Museum (auch) als offenem digitalen Dialograum, zu nähern, indem uns der Moment darüber nachdenken ließ. Seither produzieren wir regelmäßig Podcasts, die einen realen Museumsbeuch mitnichten ersetzen, jedoch auf eine im Wortsinne kurzweilige Art fundierte Einblicke in Sammlung und Ausstellung, Museumsarbeit und Themen des Zentrums liefern können. Auch ist es kein Zufall, dass dieses nunmehr fest etablierte und kontinuierlich ergänzte Format der Bilderfülle im Museum das Hörformat zur Seite stellt; dem Blick auf den Bildschirm eine Pause verheißt.

Das Museum als geschlossenes Haus weiterzuentwickeln bedeutete allerdings nicht, es lediglich digital präserter zu machen, auch wenn wir dies nichtsdestominder getan haben. Neben der digitalen Interaktion mit den Freund*innen und neuen Follower*innen des Museums und neuen kuratierten Reihen in den Social Media, erwies sich die Zeit während der Schließung für die Mitarbeiter*innen des Zentrums als Gelegenheit, lange Gespräche mit den Künstler*innen vergangener und zukünftiger Ausstellungen zu führen. Außerdem konnten wir, an den Geist des kritischen Rundgangs des 08. März anknüpfend, die gesamte Sammlungspräsentation und auch die museale Infrastruktur einer gründlichen Revision unterziehen und Änderungen anstoßen: Bereits drei Wochen nach der Schließung war das gesamte Grafik-Depot geräumt und die Sichtung und Sortierung der Bestände unter der Maßgabe neuer Standards konnte beginnen.

Um die vielen Aufgaben unter den wenigen Kolleg*innen besser angehen zu können, begannen wir zunächst einmal damit, Anträge zu schreiben, deren Bewilligung es gewährleisten sollte, dass wir unser Team strukturell würden ausbauen und somit unseren immensen Tatendrang auf mehrere Schultern würden stützen können. Indes bewirkte die Isolation bereichernde Perspektivwechsel, da wir nun selbst überwiegend außerhalb des Museums zu operieren gezwungen waren. Die einschneidende Wucht, mit der die Pandemie auch den Kulturbetrieb empfindlich traf, veranlasste uns dazu, mit dem Projekt *AUS DER ISOLATION* neue Wege zu gehen und unser Museum für Künstler*innen der Region zu öffnen.

Große Teile des geplanten Veranstaltungsprogrammes umstellen und gleichzeitig neue Projekte planen und in die Wege leiten zu können, gelang auch und insbesondere durch die stetig wachsende Zahl der Mitarbeiter*innen im Museum: Birte Fritsch, die seit Januar 2020 bereits als Honorarkraft verpflichtet worden war, konnte zum 01. April als fest angestellte Kuratorin übernommen werden. Claudia E. Friedrich kam im Juli als Kuratorin verantwortlich für die Konzeption zur Barrierefreiheit hinzu, was durch die *Förderung kultureller Netzwerke und kultureller Einrichtungen aus Mitteln der LVR-Sozial- und Kulturstiftung* ermöglicht werden konnte.

Hanna Sauer trat, ebenfalls im Juli, ihre Stelle als wissenschaftliche Volontärin im Rahmen der Förderlinie *Forschungsvolontariat Kunstmuseen NRW des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen* an. Mit dem *Oscar Zügel Volontariat* hatte sich das Zentrum erfolgreich um Drittmittel im Rahmen dieses frisch initiierten Forschungsverbundsprogrammes bewerben können, für das Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, persönlich Patin stand.

Zum 01. August konnte die Restauratorin Marielena Buonaiuto ihrerseits ihr Volontariat beginnen. Zustandsprotokolle der Kunstwerke der Sammlung, deren Tiefenerschließung, Recherche und wissenschaftliche Aufarbeitung der Bestände der *Bürgerstiftung für verfolgte Künste – Else-Lasker-Schüler-Zentrum – Kunstsammlung Gerhard Schneider* sind die Schwerpunkte des sogenannten *Bürgerstiftungs-Volontariats*, das unterstützt durch die Fördergesellschaft *Museum für verfemte Kunst e.V.* realisiert werden konnte. Am selben Tag trat auch Anna Schröfel ihre Position als neue Verwaltungsleitung des Zentrums an und bereicherte unser Team durch ihr proaktives, strukturiertes Organisations- und Moderationstalent, dessen sich alle Kolleg*innen während der durch sie maßgeblich gestalteten Klausurtagung in der Nordeifel überzeugen konnten. Deren Ort, die ehemalige *NS-Ordensburg Vogelsang, heute Vogelsang IP*, war bewusst gewählt: als eines der größten Bauwerke des Nationalsozialismus und heutige Gedenkstätte zur Erinnerung an die Opfer nationalsozialistischer Gewalt bot dieser Täter*innenort nicht nur eine besonders eindrucksvolle und lehrreiche Kulisse und Kontrastfolie, auch war es uns vor Ort möglich, Anknüpfungspunkte für mögliche Kooperationen mit den Mitarbeiter*innen der IP-Vogelsang zu erörtern.

Die erneute Schließung des Museums im Rahmen der Schutzmaßnahmen zur Eindämmung der Pandemie und die Umgestaltung des Jahresprogrammes bargen freilich noch einige weitere Herausforderungen. So bedarf es ohnehin eines fortwährenden offenen Dialoges, sich 75 Jahre nach der Shoah in eine lebhaft, nachhaltige Erinnerungskultur einzuschreiben, einen Diskurs über die Art, wie wir der Vergangenheit, der Verantwortung und dem virulenten Vergessen Wollen („Fliegenschiß“) zu begegnen ist. Wie Jan Assmann es – im Vorangehenden bereits zitiert – formuliert hatte: „Das, was man unter Vergangenheit versteht, muß immer neu ausgehandelt werden.“ Die Frage nach den Begriffen und insbesondere den Medien, derer wir uns bedienen wollen, kann im Jahr 2020 aus vielen Gründen nicht lauter gestellt werden: Die verbliebenen Überlebenden werden bald nicht mehr realiter Zeugnis ablegen können, es gilt die Begegnung mit ihnen zu überführen, die Erinnerung und das ererbte Trauma über Generationen zu tragen und fort zu erzählen. Dabei kann nicht die eine Geschichte zum Narrativ werden, da in ihr mehrere Stimmen orchestrieren. Doch sollte man der Polyphonie der Geschichtserzählung(en) Konturen und Anlässe und dem „Nie wieder!“ einen Resonanzraum geben.

Ein Versuch, Überlebende und Folgegenerationen Sichtbarkeit und eine Stimme zu verleihen ist das Projekt *Auschwitz und ich* des RBB. Julia Riedhammer und Christine Thalmann stellten darin allen Beteiligten die Frage: „Was kann jede*r einzelne tun, damit so etwas wie die Shoah nie wieder passiert?“. Einige der Antworten, so unter anderem die von Claudia Roth, der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, finden sich auch in der Webausstellung *7Places*, die (insbesondere im Bereich ‚Story‘) neben der Geschichte jüdischen Lebens in Deutschland auch einen Einblick in die Arbeit an der Erinnerungskultur vornimmt.

So stehen die titelgebenden sieben Orte – *die Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum*, die *Alte Synagoge in Essen*, die *Gedenkstätte der Landjuden an der Sieg*, die *jüdische Gemeinde in Halle an der Saale*, vertreten durch das *Leopold Zunz Zentrum e.V.*, die *ehemalige Synagoge auf der Nordseeinsel Norderney*, die *Gedenkveranstaltung der Schüler*innen des Gymnasiums Schwertstraße*, am *Platz der ehemaligen Synagoge in Solingen* und das *Museum MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln*, nicht allein auf dem übersichtlichen Zeitstrahl, der den Kern der Darstellung bildet, im Schlüsseljahr 321 ansetzt und auch im Jahr 2021 fortgeführt werden wird. Für die jüngere Vergangenheit werden die sieben Orte auf dem Zeitstrahl um internationale Gedenkort und Institutionen ergänzt. Digitale (Live)-Veranstaltungen rücken nach ihrer Durchführung in die Chronologie des rückblickenden und sich fortschreibenden Zeitstrahls – ein *offenes virtuelles Museum* ist entstanden: *Remembrance is vivid through communication*, so der Leitspruch der Ausstellung. Die kontinuierlich wachsende Zahl an Kooperationspartner*innen eröffnet allen die Möglichkeit, ihre Arbeit und Projekte Menschen weltweit näher zu bringen und die Vielfalt der globalen mahnenden Erinnerung an die Shoah und die Verbrechen des Nationalsozialismus zu zeigen. Orte der Erinnerung und des Gedenkens stehen neben Orten der Gräueltat, neben Orten lebhafter jüdischer Kultur und Geschichte, und werden gleichsam erfahrbar anhand von vielen Filmbeiträgen, Fotografien, Kunstwerken, Quellen und Dokumenten.

Der digitale Raum ermöglichte uns in diesem Online-Ausstellungsprojekt, was eine statische Ausstellung nur begrenzt leisten und kaum stetig erweitern kann: Das *Johannesburg Holocaust & Genocide Centre (JHGC)* sieht man hier neben der jüdischen Gemeinde zu Halle, das auf eine lange und stolze jüdische Tradition zurückblicken kann und bereits seit 1184 jüdischen Siedler*innen innerhalb seiner Stadtmauern den Raum bot, eine der größten Gemeinden der Region aufzubauen. Auch der Anschlag auf die Synagoge im Oktober 2019 ist auf dem Zeitstrahl verzeichnet, es findet sich allerdings ebenso ein Eintrag zu dessen erstem Jahrestag mit der Enthüllung des Denkmals. So ist die virtuelle Ausstellung eine Einladung, davon zu erfahren, wie sich jüdisches Leben in Deutschland im Laufe der Jahrhunderte an den verschiedenen Orten verändert hat, bedroht und getilgt wurde, und wieder entstehen konnte – und wie lebhaft die jüdische Kultur in Deutschland *heute und morgen* ist.

Diese lebhafte jüdische Kultur und ihre vielseitige, multiperspektivische Geschichte kennenzulernen und in ihrer Mannigfaltigkeit und Diversität zu erleben, dazu möchten wir auch im kommenden Jahr 2021 beitragen, in dem wir Teil des Festjahres 321: *1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland* sein dürfen. Das Kuratorium des Vereins 321 - *1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V.* tagte am 08. Dezember 2020, corona-konform im digitalen Format und vor Ort im Meistermann Saal unseres Hauses, um vor Beginn des *bundesweiten Festjahres #2021JLID* ein digitales Netzwerk zu knüpfen und einander auf den aktuellen Stand der Vorbereitungen zu bringen. Diese Veranstaltung markierte, just am Tag des fünfjährigen Bestehens des Zentrums für verfolgte Künste die letzte Veranstaltung innerhalb unseres Hauses für das Jahr 2020.

„Erinnern bedeutet, aus dem Gestern die richtigen Schlüsse für heute und morgen zu ziehen“, sagt Heiko Maas in seiner Eröffnungsrede zu *7Places* – der fortgeführte Zeitstrahl der Ausstellung wird dies auch im Jahr 2021 weiter dokumentieren. Mit *7Places* ist es uns bereits zum Launch der Website am 09. November gelungen über 30 internationale Kooperationspartner*innen in ein lebendiges Netzwerk einzubinden. Gemeinsam stehen wir auch 2021 für ein „Nie wieder!“ ♦





UNSER JAHR IN
MEILENSTEINEN

20
20

Für das **Museum Zentrum für verfolgte Künste** war das vergangene Jahr ein bewegendes und erfolgreiches: Unser Team ist gewachsen und wir konnten eine Vielzahl an Ausstellungen und Projekten realisieren.

29.01.2020

Eröffnung der Ausstellung **David Olère. Überlebender des Krematoriums III** im **Deutschen Bundestag**

20.02.2020

Eröffnung der Ausstellung **Im Heimweh ist ein Blauer Saal** in der Galerie **ZILBERMAN Berlin**

13.03.2020

Vorläufige **Schließung des Museums für die Öffentlichkeit** nach Corona-Schutzverordnung

01.04.2020

Birte Fritsch wird die neue **Kuratorin** des Museums

09.05.2020

Wiedereröffnung des Museums für die Öffentlichkeit mit der Hybrid-Ausstellung **Aus der Isolation**

01.07.2020

Hanna Sauer beginnt ihre Stelle als **wissenschaftliche Volontärin** ermöglicht durch die Förderlinie Forschungsvolontariat Kunstmuseen NRW des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Claudia Friedrich beginnt ihre Stelle als **Kuratorin verantwortlich für Konzeption zur Barrierefreiheit** ermöglicht durch die Förderung kultureller Netzwerke und kultureller Einrichtungen aus Mitteln der LVR-Sozial- und Kulturstiftung

01.08.2020

Marielena Bounaiuto beginnt ihre Stelle als **wissenschaftliche Volontärin** ermöglicht durch die Unterstützung der Fördergesellschaft „Museum für verfemte Kunst“ e.V.

Anna Schröfel beginnt ihre Stelle als neue **Verwaltungsleiterin**

01.10.2020

Eröffnung der Ausstellung **Roger Loewig: Noch tönt Gesang unter der zerbrochenen Brücke** zum 30. Jahrestag der deutschen Einheit

02.11.2020

Erneute vorläufige **Schließung des Museums für die Öffentlichkeit** nach Corona-Schutzverordnung, die geplante Ausstellung **Kriegs:Ende. Repräsentationen des Unsagbaren in der Kunst** kann vorläufig nicht eröffnet werden.

09.11.2020

Virtuelle Eröffnung der Web-Ausstellung **7PLACES. Sieben Orte in Deutschland.** durch **Außenminister Heiko Maas** und **Melissa Fleming, Under-Secretary-General for Global Communications der UNO**

Am **08.12.2020** blickte das Museum Zentrum für verfolgte Künste auf sein fünfjähriges Bestehen zurück - Solinger Bürger*innen schenkten dem Museum einen Förderkreis.





2020 in der Überschau

*Jahresüberblick
in Zahlen, Daten und Fakten*

BESUCHSZAHLEN UND STATISTIKEN
ZUM JAHR 2020
FOTO SEITE 22: BIRTE FRITSCH

FOTO VORANGEGANGENE SEITE: KUNST IM RICHTIGEN
RAHMEN - DAS ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE,
BIRTE FRITSCH | GRAFIKEN S. 20-25: BIRTE FRITSCH.

Besuche des Zentrums für verfolgte Künste im Jahr 2020

Wegen der Corona Pandemie war das Museum einige Monate geschlossen, beziehungsweise auch nach Öffnung der Zugang nur unter besonderen Hygienebedingungen möglich. Die wenigen Besuche im Museum in Solingen liegen, bzw. der prozentuale Rückgang liegt im Trend auch anderer Museen.

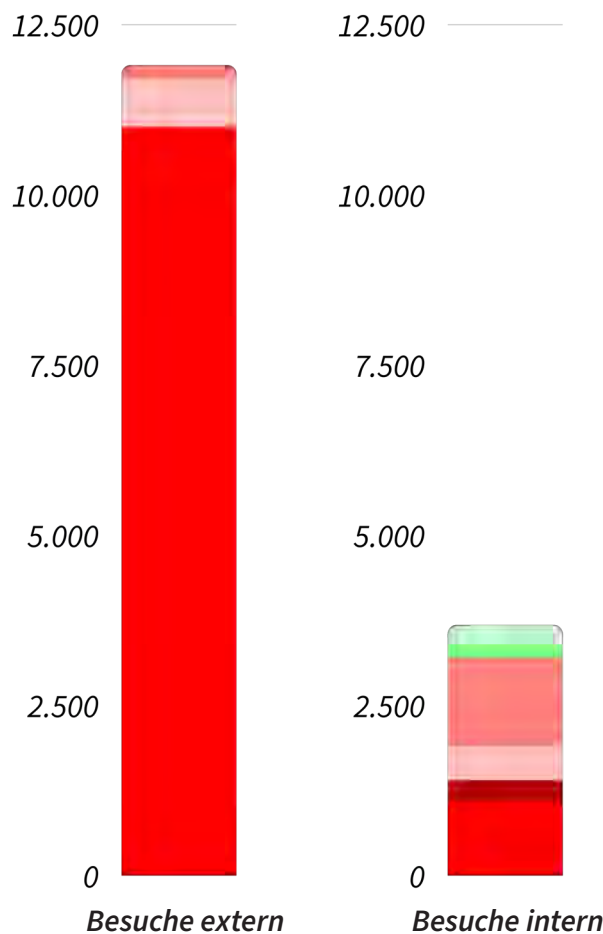
Trotz dieser erschwerten Bedingungen konnte das Zentrum für verfolgte Künste seine Besuche insgesamt im Vergleich zu den Vorjahren steigern. Besonders die Durchführung der bislang besucherstärksten Ausstellung im Deutschen Bundestag in Berlin mit über 10.000 angemeldeten individuellen Besuchen verdeutlicht das Potenzial der Themensetzungen des Zentrums. Die tatsächliche Besuchszahl im Bundestag liegt sogar noch deutlich höher, da Gruppen oder politische Besuche in dieser Statistik nicht erfasst wurden – beispielsweise Empfangen auch die Abgeordneten und Mandatsträger*innen regelmäßig Besucher*innengruppen, die auch durch die Ausstellung geführt wurden. Auch eine Ausstellung in der Galerie Zilberman in Berlin war mit 600 Besuchen innerhalb eines Monats erfolgreich. Die Eröffnungen der Ausstellungen im Deutschen Bundestag und in der Galerie Zilberman fanden ein großes Echo bei Politik und Publikum. Zwei externe Veranstaltungen in der Ausstellung im Paul-Löbe-Haus waren mit insgesamt 200 Personen gut besucht.

Statistische Erfassung der Besuche 2020 analog	
Besuche mit Eintrittskarte Vollzahler*innen	1.100
Besuche mit Eintrittskarte ermäßigt	300
Besuche bei Ausstellungseröffnungen im Museum	500
Besuche bei Veranstaltungen im Museum	1.300
Besuche bei externen Ausstellungen	11.000
Besuche bei externen Ausstellungseröffnungen	700
Besuche bei externen Veranstaltungen	200
Besuche div. museumspädagogischer Angebote	500
Besuche analog gesamt	15.600

In Solingen konnten die geplanten Ausstellungseröffnungen 2020 im Museum nur bedingt durchgeführt werden. Die Eröffnung einer Ausstellung mit Solinger Künstlerinnen und Künstlern zählte im Februar noch 300 Besuche. Die Eröffnung der Ausstellung mit Kunstwerken von Roger Loewig im Herbst fand unter den besonderen Hygienebestimmungen der Corona Pandemie statt. Der Zugang war auf 30 Personen beschränkt und die Besucherinnen und Besuchern mussten sich über das Ticketing von solingen-live.de namentlich anmelden.

Besuchszahlen externer Ausstellungen und Veranstaltungen (links) und der Ausstellungen und Veranstaltungsformate in Solingen (rechts) nach statistischer Erfassung

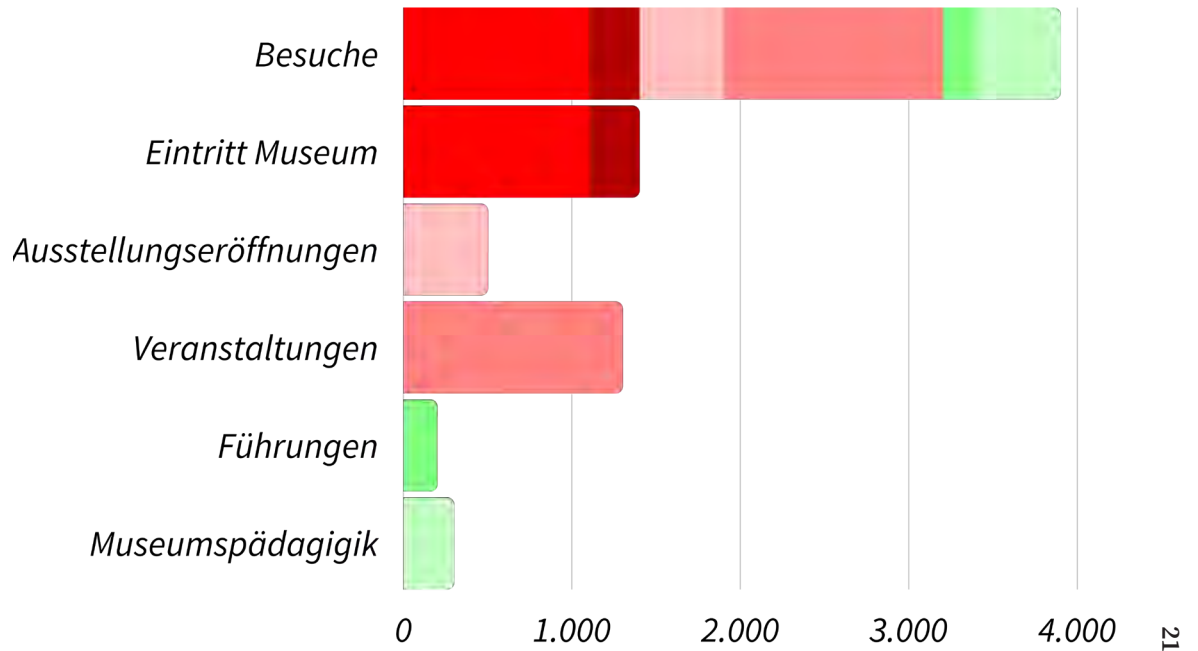
20



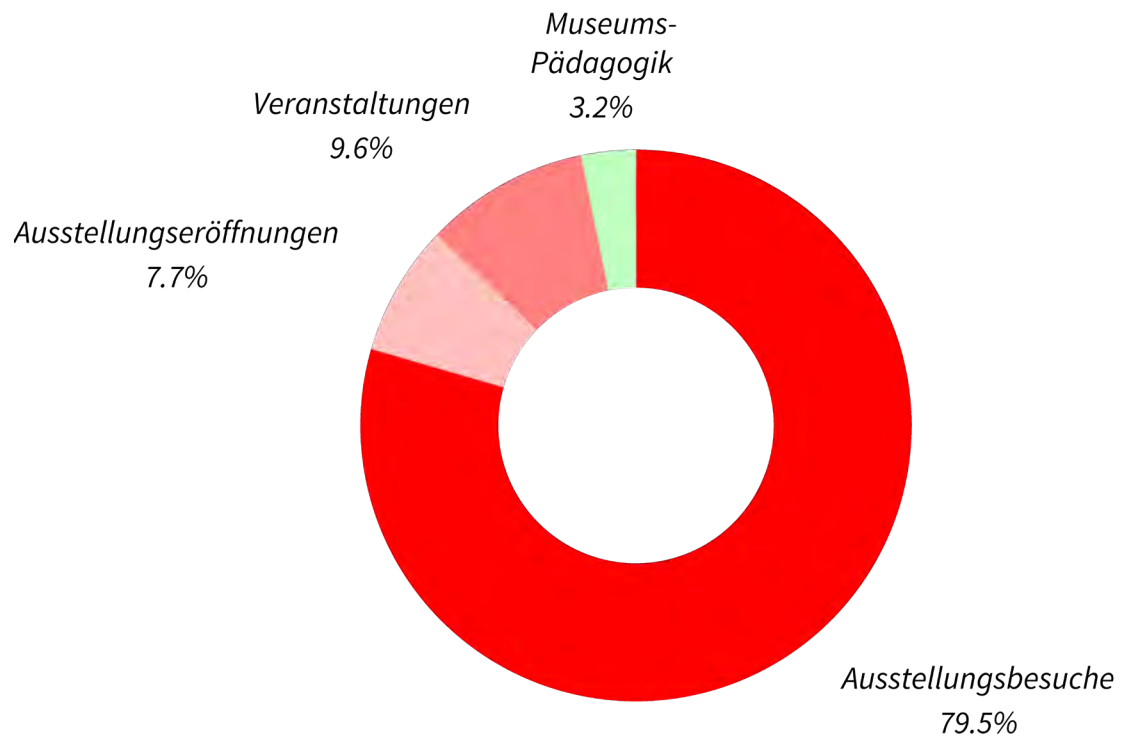
Obwohl die beliebten Konzertveranstaltungen im Museum nur begrenzt stattfinden konnten, zählte das Museum trotz erschwelter Umstände, wie die schon erwähnte individuelle namentliche Anmeldung, Zugangsbeschränkungen und dem Tragen von Mund-Nase-Masken 1300 Veranstaltungsbesuche. Im Grunde konnte durch die Corona Pandemie eine inhäusige Museumspädagogik nicht ihrer eigentlichen Ausrichtung nach durchgeführt werden. Ein Workshop im Januar und wenige Veranstaltungen im Spätsommer – einige davon digital – ergeben 300 Besuche in der Museumspädagogik und 200 Teilnahmen an Führungen. ♦

538.103 DIGITALE BESUCHE IM JAHR 2020

Besuchszahlen der Ausstellungen und Veranstaltungsformate in Solingen im Detail



Verteilung sämtlicher Besuche (interner und externer Formate) nach statistischer Erfassung:



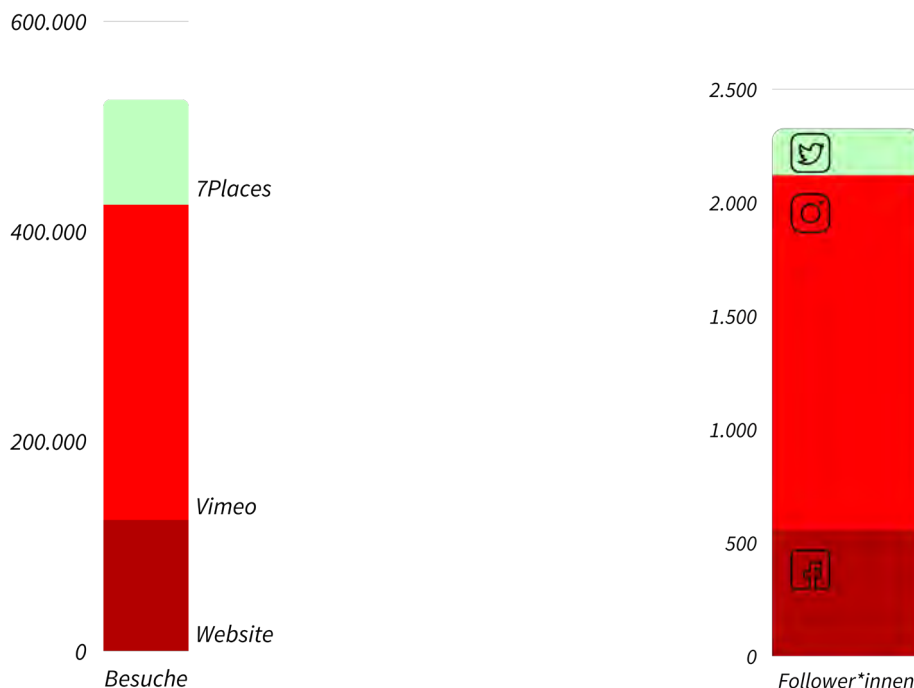
Digitale Besuche des Zentrums für verfolgte Künste im Jahr 2020

Um den Kontakt zu seinem Publikum nicht zu verlieren, hat das Zentrum für verfolgte Künste im sogenannten ersten Lockdown begonnen, eigene Podcasts zu produzieren. Die kurzen Audiobeiträge variieren thematisch zwischen Statements zu aktuellen Ereignissen wie der *Black Lives Matter*-Bewegung oder (kunst-)historischen Abrissen über die (Kriegs-)Fotografin Lee Miller zum Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau und biografisch angelegten Porträts der Künstler*innen aus der Sammlung der Bürgerstiftung für verfolgte Künste. Die bisher über 4500 individuellen Zugriffe sind ein Überraschungserfolg.

Die Vervielfachung der Follower*innen des *Instagram*-Auftritts von 200 auf 1500 sind ebenfalls ein deutliches Zeichen für passende Themensetzungen. Der Auftritt des Museums auf der Video-Plattform *Vimeo* hat sich auf hohem Niveau stabilisiert. Die Internetseite des Zentrums wird kontinuierlich stärker nachgefragt und die online Ausstellung *7Places.org* hat die 100.000 Besuche-Grenze überschritten.

Die digitalen Angebote des Zentrums für verfolgte Künste standen insbesondere vor dem Jahr 2020 eher unverknüpft nebeneinander. Kritisch sollte man anmerken, dass dies 2020 nur in Teilen korrigiert werden konnte. Mit einem Relaunch der Homepage im Jahr 2021 sollen auch sämtliche digitalen Angebote deutlicher aufeinander abgestimmt und interaktiv miteinander verknüpft werden. ♦

Klickzahlen der Webpräsenzen und Follower*innen der Sozialen Medien im Detail:

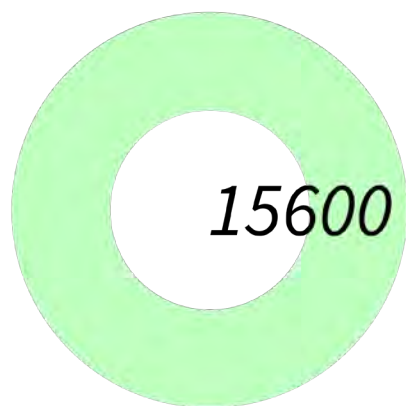


538.103 DIGITALE BESUCHE IM JAHR 2020

Statistische Erfassung der Besuche 2020 digital	
Besuche Website	124.539
Besuche Vimeo	300.322
Follower*innen Facebook	554
Likes / geteilt Facebook	1896
Reichweite im Durchschnitt auf Facebook Sichtbarkeit im Feed, monatlich bei etwa 6000	1.800
Follower*innen Instagram	1.566
Likes / geteilt Instagram	2.490
Follower*innen Twitter	206
Verlinkungen Soziale Medien	264
Besuche 7 Places	100.000
Besuche digitale Veranstaltungen des Zentrums	30
Besuche digitale Veranstaltungen Zentrum als Gast	200
Podcasts	4.500
Besuche / Reichweite gesamt	538.103

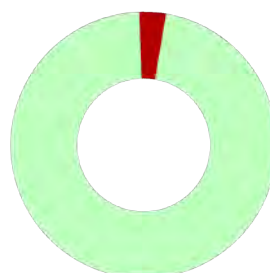
Folgen Sie uns schon auf Facebook, Instagram und Twitter? Abonnieren Sie schon unseren Newsletter? Auch in 2021 werden wir diese und weitere digitale Kanäle und Medien nutzen, Sie umfassend über unsere Arbeit und kommende Ausstellungen, wichtige Themen und interessante Veranstaltungen zu informieren. #staytuned

15.600 ANALOGE BESUCHE IM JAHR 2020
UNTEN: SCHEMATISCHE DARSTELLUNG

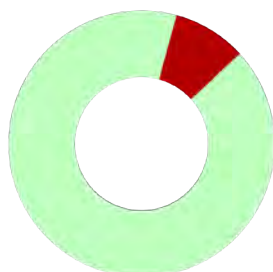


15600 Besuche im Jahr 2020

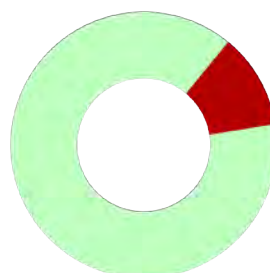
*500 Besucher*innen
bei unseren Ausstellungs-
eröffnungen in Solingen*



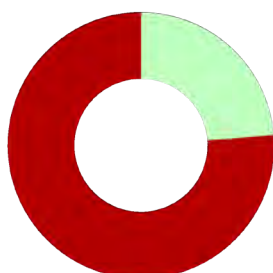
*Ausstellungsbesucher*innen:
1100 Vollzahler*innen
300 ermäßigte Besuche*



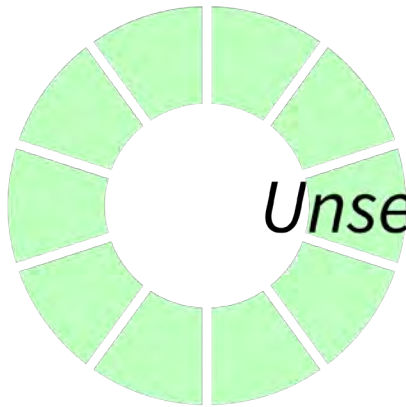
*1300 Besucher*innen bei Veranstaltungen
im Museum | 500 weitere in der
Museumspädagogik*



*Ausstellungsbesucher*innen bei
Sonderausstellungen außerhalb Solingens:
11000 Besuche | 700 bei Eröffnungen
200 bei externen Veranstaltungen*

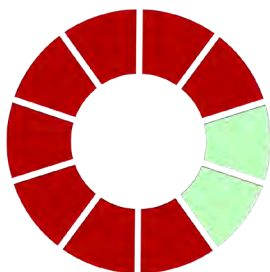
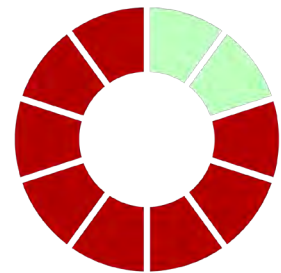


538.103 DIGITALE BESUCHE IM JAHR 2020
UNTEN: SCHEMATISCHE DARSTELLUNG



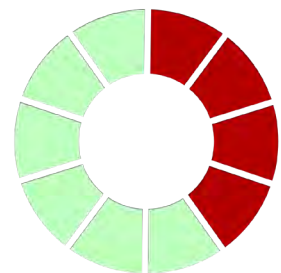
Unsere digitale Reichweite im Jahr 2020

*ca. 125000 Besuche
unserer Museumswebsite
verfolgte-kuenste.de*



*ca. 100000 Besuche
unserer Ausstellungswebsite
7places.org*

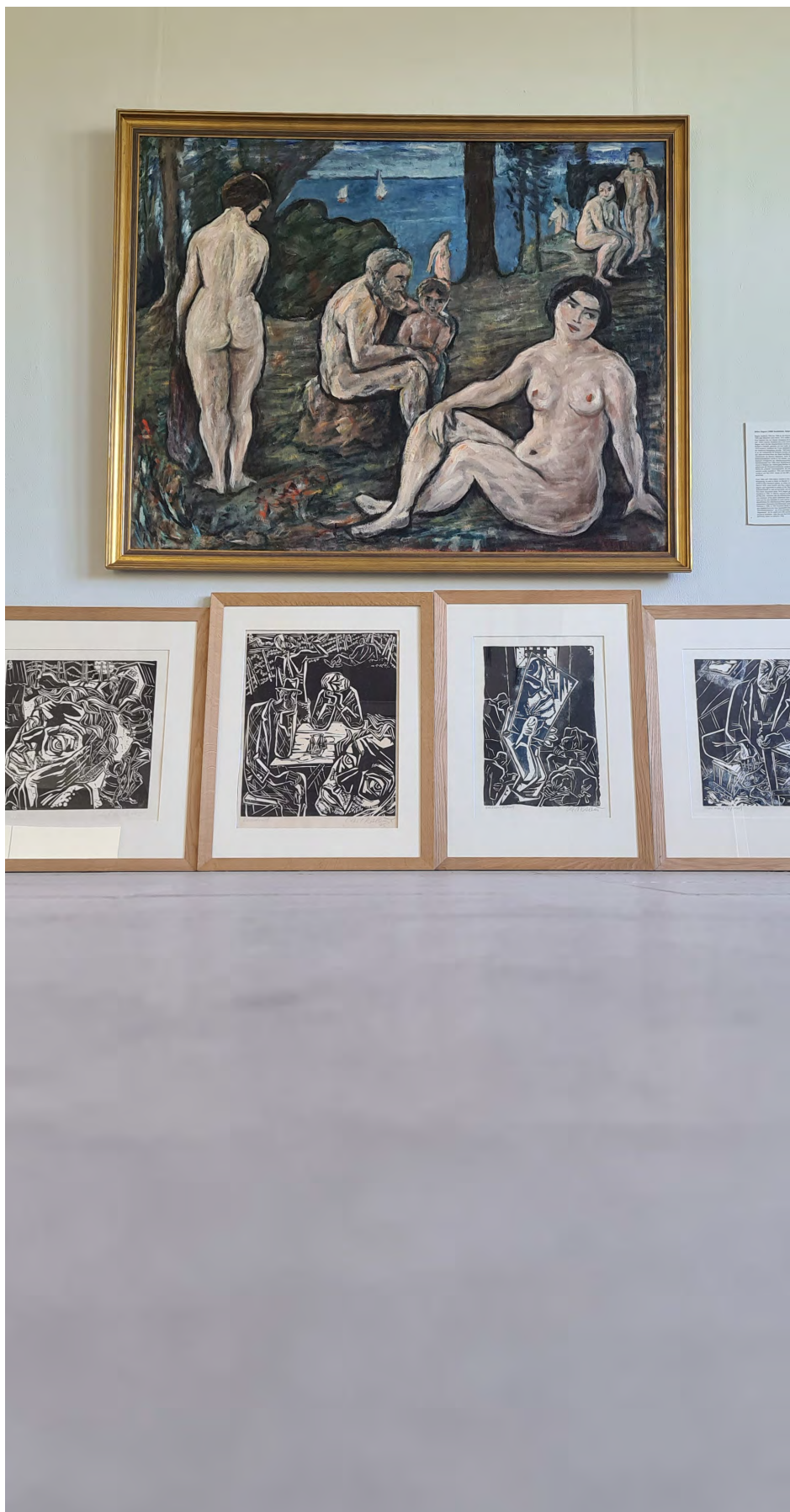
*ca. 300000 Besuche
unseres Vimeo-Channels
Center for Persecuted Arts*



*Im Jahresdurchschnitt
etwa 730000 'Impressions'
bei Facebook und Instagram
(sogenannte organische Reichweite)*



INNERHALB DER MUSEUMSMAUERN BEWEGTE SICH VIEL: DIE ÜBERARBEITUNG DER DAUERAUSSTELLUNG BEGANN; DIE SICHTUNG UND BEGUTACHTUNG DES NETZBAND-NACHLASSES SCHRITT VORAN, -



DAS DEPOT WURDE AUS- UND UMGERRÄUMT, DIE GRUNDLEGENDE RESTAURIERUNG DES BESTANDS, DESSEN INVENTARISIERUNG UND EINBETTUNG IN DIVERSE DATENBANKEN BEGANN | FOTOS: BF.



PARALLEL ZUR ERSTELLUNG EINES KONZEPTE ZUR BARRIEREFREIHEIT, EINES CODE OF ETHICS UND WEITERER GRUNDLEGENDER PROZESSE BEZÜGLICH DER AUSRICHTUNG UND KONZEPTION DES MUSEUMS



WURDEN DIGITALISIERUNGSARBEITEN FORTGEFÜHRT. DIE ERSCHLIESSUNG UND ERFORSCHUNG DES ZÜGEL-
NACHLASSES BEGANN DURCH DIE NEUE WISSENSCHAFTLICHE VOLONTÄRIN | FOTOS: HS UND MB.

Nachrichten

Kulturrat bietet Corona-Sprechstunde

-mw- Kein Kabarett, keine Lesung, keine Ausstellungen: Die freien Künstler leiden besonders unter der Corona-Krise. Angeregt vom Zusammenschluss Regionale Kulturpolitik Bergisches Land will der Kulturrat NRW der Szene helfen: In einem Pilotprojekt bietet dieser bis 20. Mai individuelle Telefonberatungen für freischaffende Künstler an. Darauf weist Meike Utke von der Regionalen Kulturpolitik Bergisches Land hin. Diese ist zuständig für Remscheid, Solingen, Wuppertal, den Kreis Mettmann, den Oberbergischen und den Rheinisch-Bergischen Kreis. Am Telefon erhalten Schauspieler, Sänger, Bildhauer & Co. Tipps, wie sie an finanzielle Soforthilfen gelangen können. Zudem bietet das Kulturrat-Team eine Beratung zu Projektförderungen oder Fundraising, Kontakt und Sprechzeiten gibt es im Internet.

kultur-rat-nrw.de/corona-sprechstunde

Sabina Bockemühl will Künstlern helfen

Mit einer Sonderausgabe zum Thema „Zusammenhalt“ will die gebürtige Solingerin Sabina Bockemühl Künstler-Kollegen in Krisenzeiten unterstützen. Bei der Edition handelt es sich um ein Set aus vier Kunstdrucke, die nachgezeichnet wurden. 20 Prozent des Erlöses geht an den BKK-Sozialfonds für in Not geratene Künstler.

<https://t1p.de/teaq>
Youtube: <https://t1p.de/fipw>

Kulturtipp

Kunstmuseum Solingen und Zentrum für verfolgte Künste nutzen die Zeit der Schließung für Konzepte

Museen bereiten sich auf die Öffnung vor

Von Philipp Müller

Donnerstag kam die wichtigste Nachricht für die beiden Museen im ehemaligen Gräfrather Rathaus aus Berlin. Sie sollen wieder öffnen dürfen. Den genauen Fahrplan muss jetzt die Landesregierung noch in ein Konzept gießen. Es wird anders werden. Hygiene- und Abstandsregeln werden auch für das Solinger Haus gelten. Das gibt aber jetzt eine Perspektive und wieder Planungssicherheit für kommende Ausstellungen in Pandemie-Zeiten.

Im Zentrum für verfolgte Künste herrschte mit der durch die Corona-Schutzverordnung bedingten Schließung zunächst eine Schockstarre. Die hat sich längst gelöst. Zwar wurde das Ausstellungsprogramm komplett über den Haufen geworfen, aber das Team um Direktor Jürgen Kaumkötter nutzt die Zeit für die Aufarbeitung des Depots und eine Neustrukturierung verschiedener Räume. Zugleich bereitet sich das Zentrum auf die Wiedereröffnung vor. Diese wird mit der Ausstellung „Isolation“ die Erlebnisse regionaler Künstler in den Corona-Zeiten aufarbeiten. „Da haben wir schon sehr interessante Bewerbungen bekommen“, erzählt Kaumkötter.

Im Haus ist auch das Kunstmuseum der Stadt Solingen angesiedelt. Dessen Direktorin Gisela Elbracht-Iglhaut schaut auch erwartungsfroh auf die neue Öffnung des Museums. „Unsere ehrenamtlichen Helfer können es kaum erwarten“, berichtet sie. In diesem Monat werde die vertagte Jury-Sitzung zur Auswahl der Künstler stattfinden, die in der Bergischen Kunstausstellung im Herbst gezeigt werden sollen.

Der Direktor des Zentrums für verfolgte Künste, Jürgen Kaumkötter, und die neue Kuratorin Birte Fritsch sichten den Nachlass von Oscar Zügel.
Foto: Christian Beier



Auch der Preisträger des Bergischen Kunstpreises werde dabei ermittelt. An anderer Stelle sei jetzt aber Improvisation gefragt. Das museumspädagogische Angebot für Schüler im Museum soll in die Schulen selbst getragen werden. Dazu sei sie bereits mit den Kooperationspartnern des Museums im Gespräch.

Das Zentrum für verfolgte Künste nahm sich in den vergangenen Tagen auch des Depots an. Darin findet sich beispielsweise der komplette Nachlass des Künstlers Oscar Zügel. Die neue Kuratorin des Museums, Birte Fritsch, will er-

reichen, dass das Depot auf Dauer auch digital zur Verfügung steht.

„Die Schau ‚Isolation‘ wird ein spannender Start.“

Jürgen Kaumkötter, Direktor Zentrum für verfolgte Künste

Eine leichtere Übersicht des Bestands des Museums soll auch der wissenschaftlichen Arbeit im Museum dienen. Direktor Jürgen Kaumkötter opfert dafür einen Teil der Abteilung Grafik im ersten Geschoss.

Dort wird die Literatursammlung aus der Bürgerstiftung beispielsweise mit einem Griff zur Verfügung stehen.

Außerdem entstehen Arbeitsplätze für Wissenschaftler mit entsprechender moderner digitaler Ausstattung. Auch der Meistermann-Saal soll renoviert werden. Das verschiebe man aktuell aber, erklärt der Direktor, denn nun stehe zunächst der Neustart mit der Aktion „Isolation“ an.

Diese soll schon über das laufende Wochenende vorbereitet werden, denn es sei noch nicht entschieden, dass das Museum bereits kommenden

Dienstag seine Pforten öffnen könne. Die Ausstellung mit Werken von Künstlern aus der Region wird dabei als wachsender Prozess verstanden. Werk um Werk soll den Start ergänzen und alles auch digital dargestellt werden. „Wir werden mit ‚Isolation‘ einen spannenden Start hinlegen“, ist der Direktor sicher.

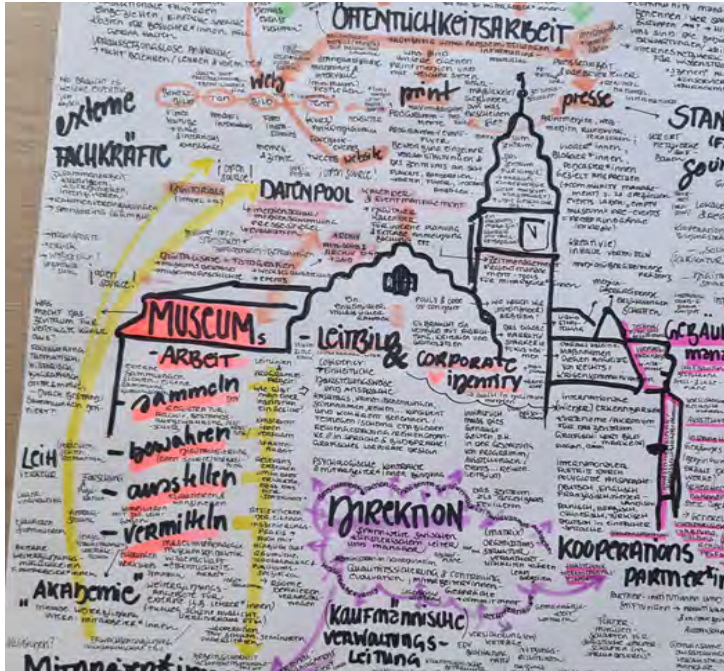
Das Kunstmuseum wartet auch auf Details zur Öffnung. Wenn möglich, sollen auch wieder Konzerte stattfinden, betont Direktorin Elbracht-Iglhaut mit dem erwartungsvollen Seitenblick nach Düsseldorf in die Staatskanzlei.

Projekt Isolation

Das Zentrum für verfolgte Künste hatte Künstler aus der Region aufgerufen, ihre Corona-Erlebnisse als Projekt darzustellen. Die Ausstellung soll mit dem ersten Wiedereröffnungstag gezeigt werden. „Aber sie soll wachsen“, erklärt Direktor Jürgen Kaumkötter. Er plant einen laufenden Dialog der Corona-Kunst mit den Werken aus den Sammlungen des Museums in Gräfrath.

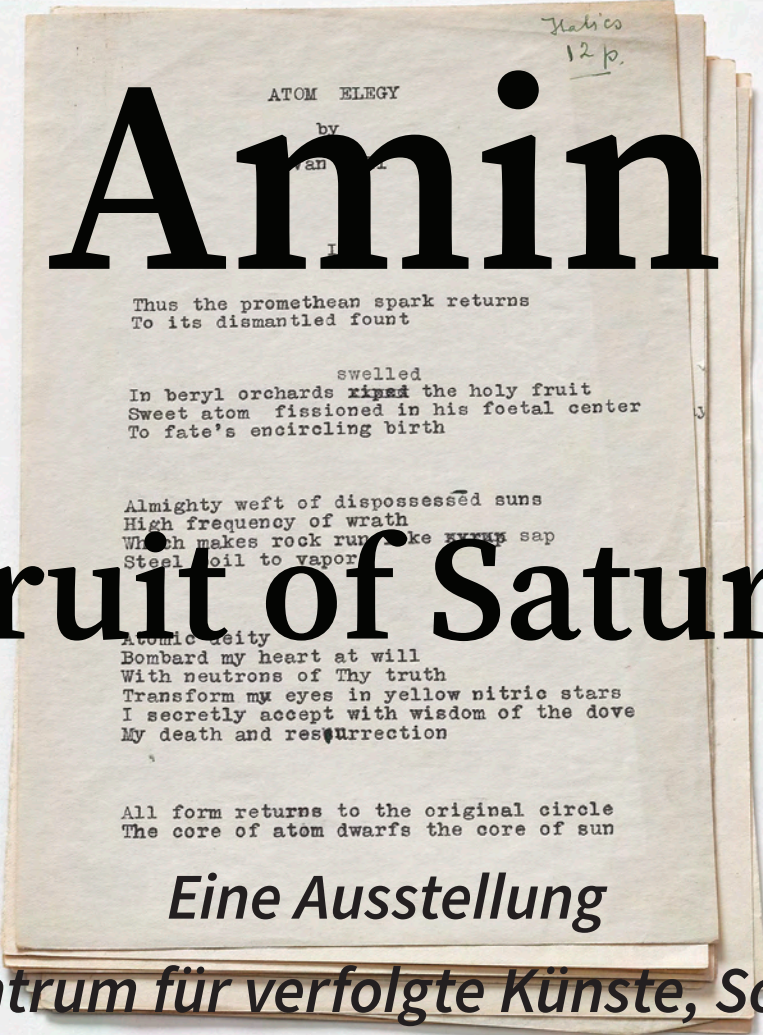


DER VIELFÄLTIGE ARBEITSALLTAG IM MUSEUM ERFUHR DERWEILEN EINE WEITERE DIVERSIFIZIERUNG DURCH DIE CORONA PANDEMIE UND IHRE FOLGEN FÜR DEN BUSUCHER*INNENVERKEHR UND DIE AUS-



STELLUNGSPRAXIS. DIE HERAUSFORDERUNGEN BRACHTEN ALLERDINGS NEUE ARBEITSMODELLE UND FLEXIBLE LÖSUNGEN HERVOR UND DAS TEAM RÜCKTE NÄHER ZUSAMMEN | FOTOS: BF.

Heba Y.



Handwritten: Heba's 12 p.

ATOM ELEGY
by
Amin

Thus the promethean spark returns
To its dismantled fount

swelled
In beryl orchards ~~ripened~~ the holy fruit
Sweet atom fissioned in his foetal center
To fate's encircling birth

Almighty weft of dispossessed suns
High frequency of wrath
Which makes rock run like ~~runny~~ sap
Steel coil to vapor

Atomic deity
Bombard my heart at will
With neutrons of Thy truth
Transform my eyes in yellow nitric stars
I secretly accept with wisdom of the dove
My death and resurrection

All form returns to the original circle
The core of atom dwarfs the core of sun

Fruit of Saturn

Eine Ausstellung

im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen

vom 15. November 2019 bis zum 02. Februar 2020

BILD LINKS: IVAN GOLL - *ATOM ELEGY*
ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE

Das Zentrum für verfolgte Künste zeigte ab November 2019 mit *Fruit from Saturn* eine Einzelausstellung der in Berlin lebenden Künstlerin Heba Y. Amin (*1980 in Kairo, Ägypten).

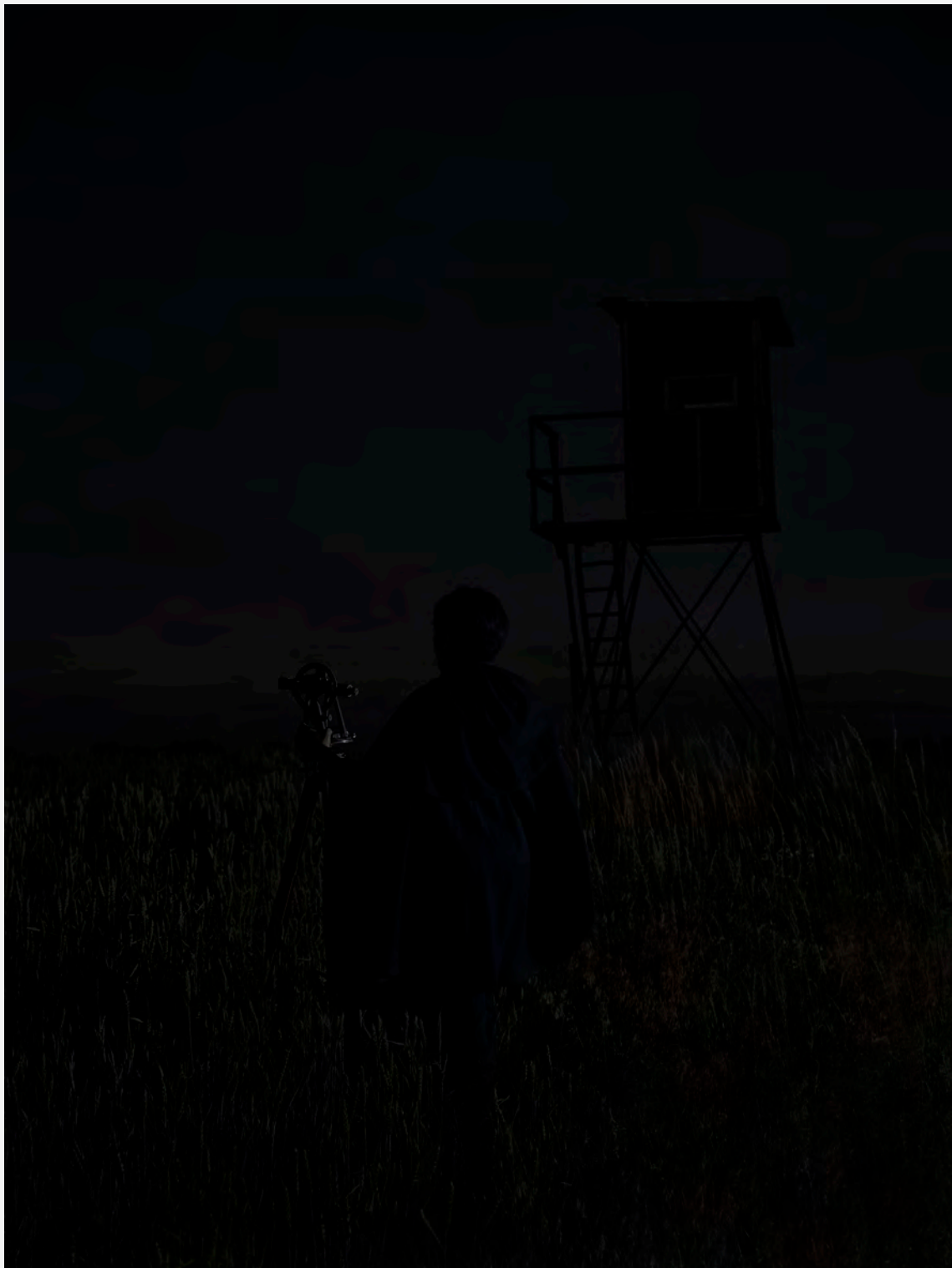
Der Ausstellungstitel *Fruit from Saturn* bezog sich dabei auf den 1946 erschienenen gleichnamigen Gedichtband des deutsch-französischen Lyrikers Yvan Goll. *Atom Elegy*, das Eröffnungsgedicht des Bandes, entstand als Folge der Verheißungen eines Zeitalters der atomaren Kraft das Utopien von Fortschritt und Moderne mit sich zu bringen schien. Nach dem Abwurf der ersten Atombombe und der zerstörerischen Gewalt die sie entfaltete, überarbeitete Goll das Gedicht.

Technoutopische Ideen, wie sie sich in charakteristischen Mechanismen von hegemonialer Macht manifestieren, bilden das Herzstück von Heba Amins Arbeiten. In ihren medienübergreifenden Werken nutzt die Künstlerin Golls Poesie, um Herrschaft und Autorität sichtbar zu machen, die mittels Technologie ausgeübt wird. *Fruit from Saturn* beleuchtet die Schwachstellen eines nationalstaatlichen Paradigmata und die technologische Gewalt, die durch Nationalgefühle heraufbeschworen werden. Die Künstlerin zeigte uns einmal mehr, wie gekennzeichnet durch koloniale Kriegsführung und gescheiterte politische Bewegungen in Nordafrika Technologien zur Festigung hegemonialer Macht benutzt werden.

Fruit from Saturn führte uns vor Augen, wie Landschaft als Ausdruck vorherrschender politischer Macht dient. Amins hier gezeigte, neue Arbeiten widmeten sich Narrationen des deutschen Afrikakorps und dessen lang anhaltender Präsenz im nördlichen Ägypten. In der Ausstellung in Solingen fokussierten sich ihre Forschungen auf die Geschichte einer in El Alamein gelegenen Nazi Pyramide, ein Memento Mori eines im Zweiten Weltkrieg gefallen deutschen Kampfpiloten, der ‚Stern von Afrika‘ genannt wurde. Im Kontrast dazu zeigte Heba Amin sich selbst in einer Serie neuer Fotografien als Landvermesserin aus Afrika, die bei Nacht mit einem optischen Gerät deutsche Landschaften taxiert und kartiert - technischer Fortschritt fungierte hier als eine Geschichte von Imperien und kolonialer Ausbeutung.

Ein weiterer Teil der Ausstellung *Fruit from Saturn* war Amins fortlaufende Multichannel Videoinstallation *Speak2Tweet*, die aufwendig auf Bildschirmen im ganzen Raum installiert wurde. Es handelt sich hierbei um eine Sammlung während des sogenannten Arabischen Frühlings 2011 versandter Sprachnachrichten nach der landesweiten Abschaltung des Internetzugangs. Das Project *Speak2Tweet* zeigt das Paradoxon der Kommunikationstechnologien, getarnt als utopische Versprechungen demokratischer Ausdrucksform, und die verwaisten urbanen Strukturen als Abbild der dauerhaften Auswirkungen einer korrupten Diktatur.

Während Yvan Goll im Prozess der Kernspaltung die Alchemie eines Erkenntniserwerbs sah, betont Heba Amin die repressiven Auswirkungen technologischer Eingriffe im Nordafrika des vergangenen Jahrhunderts. Künstlerin und Poet beleuchten indes denselben Kern von Macht, gespeist aus Technik und Hegemonie. Die Sammlung des Zentrums für verfolgte Künste und deren Bestände des Werks Yvan Golls umfasst das originale, unveröffentlichte Manuskript der *Atom Elegy* das als Teil der Ausstellung erstmalig öffentlich gezeigt wurde. ♦



SURVEY OF GERMAN LANDSCAPES BY NIGHT (NEW MORGENTHAU PLAN) I, 2019 | ARCHIVAL PIGMENT PRINT | H. Y. AMIN

PORTRAIT OF WOMAN WITH THEODOLITE I, 2019 | ARCHIVAL PIGMENT PRINT | H. Y. AMIN





Heba Y. Amin nahm an zahlreichen internationalen Ausstellungen teil. Zu sehen waren ihre Werke unter anderem auf der 10. Berlin Biennale, der 15. Istanbul Biennale, in der Kunsthalle Bremen (Kunstpreis der Böttcherstrasse 2018), im MAXXI Rom, im FACT Liverpool, in der Kunsthalle Wien, dem Museum of Modern Art in Warschau, dem MOCAC Krakau, im Kunstverein Hamburg, auf der 9. Forum Expanded Exhibition der Berlin Berlinale oder der IV Moscow International Biennale for Young Art. In mehreren Sammlungen, etwa der des Britischen Museums London sind ihre Arbeiten vertreten.

Amin wuchs in Kairo auf und schloss ihr Master Studium der Bildenden Künste an der University of Minnesota ab. Derzeit unterrichtet sie am Bard College Berlin, ist Promotions Stipendiatin im Bereich Kunstgeschichte der Freien Universität Berlin und im Jahr 2019 Field of Vision Stipendiatin in New York. Sie ist außerdem Mitbegründerin des Black Athena Collective, Kuratorin für Visuelle Kunst für das US-amerikanische Mizna Journal und Co Kuratorin des Residency Programmes DEFAULT der Random Association. ♦

**AUSZUG AUS DER PRESSEMITTLUNG ZUR AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG:
HEBA Y. AMIN UND DER ‚STERN VON AFRIKA‘:**

Wie wird Technik als Machtinstrument eingesetzt? Welcher Zusammenhang besteht zwischen Kolonialismus und korrupten politischen Systemen? Was haben zerstörte gesellschaftliche Strukturen mit Landschaften zu tun? Das sind Fragen, die die Künstlerin Heba Y. Amin bewegen und sich in ihrem Werk niederschlagen. Fruit from Saturn heißt die Ausstellung, die das Zentrum für verfolgte Künste Solingen vom 15. November 2019 bis zum 2. Februar 2020 zeigt.

LINKS: RUNDGANG MIT PRESSVERTRETER*INNEN UND DER KÜNSTLERIN.

FOTO: BIRTE FRITSCH

Heba Y. Amin, 1980 in Kairo geboren und heute in Berlin lebend, schlägt darin den Bogen von der Kolonialzeit, dem Krieg des deutschen Afrikakorps im nördlichen Ägypten bis zur Demokratiebewegung in den 2010er Jahren. Ihre Recherchen fokussieren sich auf die Geschichte einer in El Alamein von deutschen Soldaten errichteten Pyramide, ein Memento Mori, bzw. Epitaph des im Zweiten Weltkrieg gefallen deutschen Kampfpiloten Jochen Marseille. Heba Y. Amins Kunstwerk offenbart eine absurde, lebensgefährliche Realität, denn das „Heldendenkmal“ liegt auch heute noch inmitten Millionen deutscher Landminen aus dem Afrikakrieg.

Das Leben des Kriegspiloten wurde 1957 unter dem Titel „Stern von Afrika“ verfilmt. Einer der Darsteller: Der 20-jährige Roberto Zerquera, der hier seine erste Rolle als Schauspieler erhielt. Der 1956 nach Deutschland gekommene Sohn kubanischer Eltern ist heute unter einem anderen Namen und in einer anderen Rolle bekannt: als Roberto Blanco wurde er mit dem Geburtsnamen seiner Mutter ein Gesangs-Star und Unterhaltungskünstler. ♦

PHILIPP MÜLLER IM *SOLINGER TAGEBLATT*:

Suchend sind Roberto Blancos Augen im Zentrum für verfolgte Künste und staunend. Gestern war der Entertainer Gast bei der Eröffnung der Ausstellungen „Fruit from Saturn“ der ägyptischen Künstlerin Heba Amin. In der Schau greift sie als einen Schwerpunkt die Besatzung Nordafrikas durch das deutsche Afrika-Korps und deren Folgen bis heute auf. Das bricht sie personalisiert auf den deutschen Kampfflieger Jochen Marseille herunter. Er stürzte in der Wüste ab, seine Kameraden errichteten dort eine Pyramide als Erinnerung. Das wurde 1956 verfilmt. Roberto Blanco spielte darin den Burschen des Fliegers, den Afrikaner Mathias.

Blanco lobte, dass die Geschichte der verfolgten Künstler so umfassend aufgearbeitet werde. „Das muss man zeigen.“

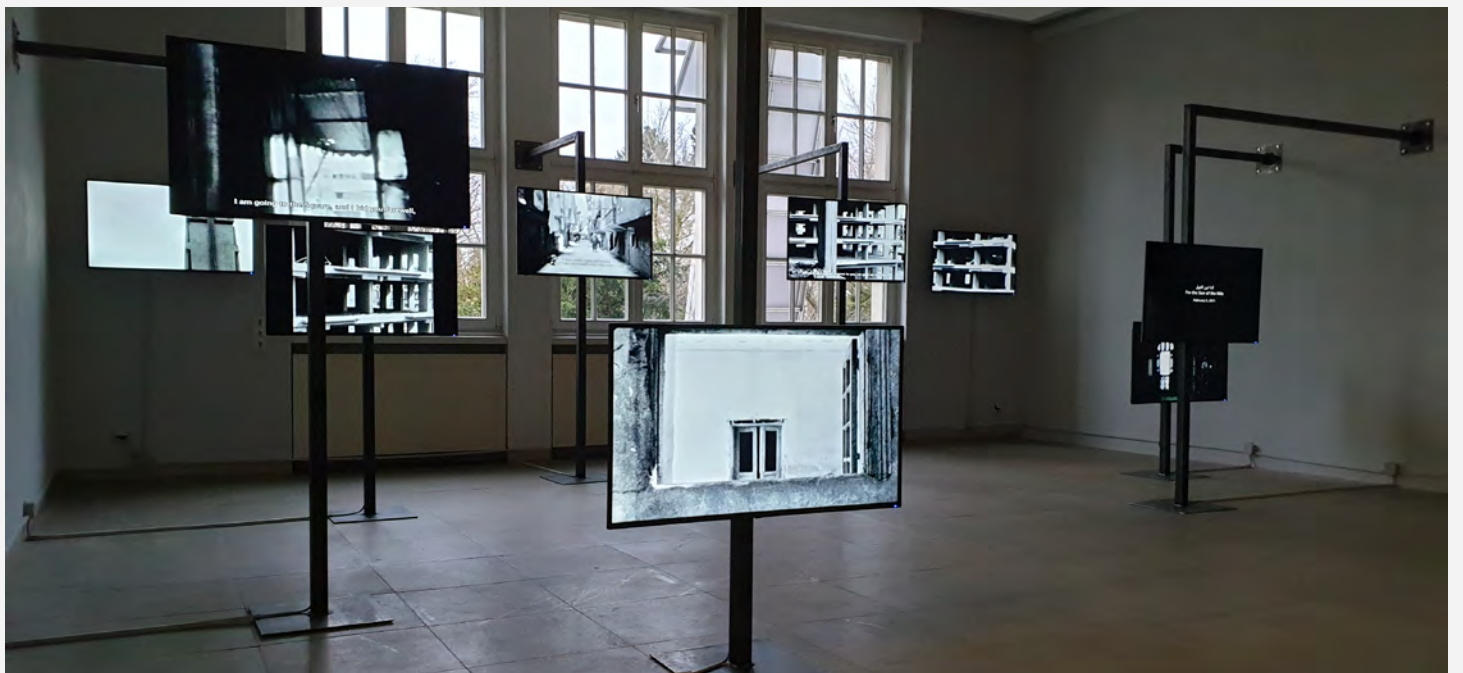
Um sich für die abendliche Eröffnung einzustimmen, besuchte Blanco die Ausstellung im Solinger Kunstmuseum, dem Sitz des Zentrums, vorab. Direktor Jürgen Kaumkötter gab einen kurzen Einblick in das Wirkens des Zentrums und warum es gegründet wurde. Blanco lobte, dass die Geschichte der verfolgten Künstler so umfassend aufgearbeitet werde. „Das muss man zeigen.“

Dann führte ihn Heba Amin durch ihre Ausstellung. Sie hatte sich Roberto Blanco ausdrücklich als Zeitzeugen gewünscht. Denn ihre Kunst lebt vom Blick hinter die Geschichte ihrer Motive. Im Zentrum ist die Pyramide für Flieger Marseille nachgestellt. Das kontrastiert sie mit einem Video. Ein Beduine erzählt von Touristen, die sich das Monument in einem bis heute bestehenden Minenfeld anschauen.[...] ♦

PHILIPP MÜLLER: „ÄGYPTERIN HEBA AMIN STELLT AUS. ROBERTO BLANCO WIRD IM FLIEGER FÜR DEN FILM ENTDECKT“ | *SOLINGER TAGEBLATT* | 16.11.2019



FOTOS: BIRTE FRITSCH (LINKS OBEN UND RECHTS UNTEN) | CHRISTIAN BEIER (LINKS UNTEN UND RECHTS OBEN)



AUSSTELLUNGSIMPRESSIONEN UND GESPRÄCH MIT ROBERTO BLANCO UND SEINER EHEFRAU LUZANDRA.



EINDRÜCKE DES ERÖFFNUNGSABENDS. FOTOS: BIRTE FRITSCH | CHRISTOPH GROTHE (OBEN LINKS)



AUF DEM BILD UNTEN (V.L.N.R): MUSUEMSDIREKTOR JÜRGEN JOSEPH KAUMKÖTTER, HEBA Y. AMIN, ROBERTO BLANCO UND GALERIST UND FREUND DES HAUSES MOIZ ZILBERMAN | FOTO: CATHARINA NIELSEN

AUS DEM PRESSESPIEGEL: AUSZUG AUS „KÜNSTLERIN HEBBA AMIN ‚GEWALT IST IN DIE WERKZEUGE EINGESCHRIEBEN‘“ | DONNA SCHONS INTERVIEWTE HEBBA Y. AMIN FÜR **MONOPOL** | 04.12.2019.

Heba Amin, die Besucher Ihrer Ausstellung in Solingen werden von einem Video begrüßt, in dem Sie Yvan Golls Gedicht „Atom Elegy“ vorlesen. In welcher Relation steht jenes Werk zu Ihrer eigenen Praxis?

Ich musste einen Weg finden, mich selbst in der Institution zu situieren, deshalb durchsuchte ich das Archiv des Museums und stieß auf dieses Gedicht. Es stellte sich als ein sehr schöner Weg heraus, den breiteren Rahmen meiner Arbeit zu adressieren. Ich beschäftige mich viel mit utopischen Sichtweisen und dem Fortschrittsglauben, den Technologie mit sich bringt – aber auch mit der Kehrseite, der Zerstörung, die sie auslöst. Da schien mir ein Gedicht über die Atombombe ein angemessener Ausgangspunkt. Die Sammlung des Museums beinhaltet eine Version des Gedichts, die nie veröffentlicht wurde. Es ist eine sehr optimistische Sicht auf das Atomzeitalter und das Potenzial, das es mit sich bringt. Goll schrieb das Gedicht um, als die erste Atombombe fiel. Ich fand interessant, dass beide Perspektiven und Versionen visuell in Golls Manuskript erkennbar sind.

Die Ausstellung trägt basierend auf dem Gedichtband, in dem „Atom Elegy“ erschien, den Titel „Fruits from Saturn“. Können Sie etwas über die Metapher der Saturnfrüchte erzählen?

Dieser Begriff referiert auf mehrdeutige Weise kosmologisches Denken und den mythologischen Science Fiction-Glauben an Technik. In der Ausstellung arbeite ich mit Symbolen wie Pyramiden und mathematischen Diagrammen über Sehen und Licht – sie passen gut zu den Bildern, die dieser Titel hervorruft. Zudem evoziert er einen außerweltlichen Kontext und die Tatsache, dass weit entfernte Landschaften oft für unbewohnt gehalten werden.

Die Diagramme, die Sie ansprechen, stammen vom Naturwissenschaftler Ibn Haytham, dessen Beobachtungen über die Funktionsweise des Auges bereits im 11. Jahrhundert den Grundstein für die Optik legten. Woher rührte Ihre Entscheidung, Haytham technische Zeichnungen in geometrische Metallskulpturen zu übersetzen und so vornehmlich die ästhetischen Qualitäten seiner Arbeit zu betonen?

In der Wissenschaft werden gerade Optik und Perspektive häufig mit einer ganz bestimmten europäischen Geschichte assoziiert. Ibn Haytham wurden von der Geschichtsschreibung ausradiert – bis vor kurzem, denn mittlerweile sind seine Manuskripte digital verfügbar und Wissenschaftler setzen sich mit ihnen auseinander. An seinen Recherchen und Texten ist interessant, dass er nicht nur mit der Mechanik des Auges erklärt, sondern sich auch sehr philosophisch mit der Wahrnehmung auseinandersetzt – mit der Frage, wie wir hinter Licht geführt werden können und wie es sein kann, dass man gleiche Dinge unterschiedlich erfährt. Es war wichtig für mich, seine Themen materiell zu thematisieren. Skulpturen waren ein interessanter Weg, das zu tun und zudem seine Ideen des Sehens und Wahrnehmens in die Praxis umzusetzen. Es sind Skulpturen, die mit Licht und Schatten spielen und physikalisch in einem Raum mit anderen Arbeiten existieren, die einen zwingen, zu hinterfragen, was man sieht, wie man Objekte liest und was die Annahme oder das Narrativ ist, mit dem man an eine Arbeit herantritt.

Neben den Skulpturen zeigen Sie Fotografien, in denen Sie mit einem Theodolit als Landvermesserin posieren. Auf einem der Bilder vermessen Sie eine deutsche Landschaft im nächtlichen Dunkel und sind nur schemenhaft zu erkennen. Welche Rolle spielt in dieser Arbeit die Dunkelheit?

In den meisten meiner Arbeiten rekontextualisiere ich historische Narrative und drehe sie herum. Ich verkörpere bestimmte Taktiken – es ist eine performative Weise, Geschichte zu verstehen. Ich finde es interessant, mich der gleichen Strategien zu bedienen, die die Kolonialmächte in Afrika und im Nahen Osten einsetzten und darüber nachzudenken, wie sie heute angewendet werden würden. Ich beziehe mich mit der Arbeit auch auf den Morgenthau-Plan, einen nach dem Zweiten Weltkrieg erbrachter Vorschlag, Deutschland zu de-industrialisieren und demilitarisieren und das Land in einen Agrarstaat zu verwandeln. Das Ganze fand nachts statt, weil es auch um Voyeurismus, Überwachung und Ambiguität geht – ich mache etwas, das ich offenbar nicht



BILD: AMIN MIT ROBERTO BLANCO BEI DER ERÖFFNUNG IHRER AUSSTELLUNG *FRUITS FROM SATURN* AM 15.11.2021 IN SOLINGEN | FOTO: BIRTE FRITSCH

verfolgte Künste, dessen Sammlung Opfer des Holocaust beinhaltet. Es geht darum, vor Augen zu führen, dass gewisse Narrative in anderen Geographien bis heute fortbestehen. Zudem wollte ich das Monument in seinem originalgetreuen Ausmaß herbringen und verdeutlichen, wie es situiert ist. Deshalb war es mir wichtig, das Denkmal einem Video gegenüberzustellen, in dem man es an seinem Ursprungsort sieht. Dort drüben ist es in Ägypten, hier steht es in in seiner materiellen Form – was ist der Raum, der dazwischenliegt?

Es ist tatsächlich perfide, dass das Denkmal eine Pyramide ist. Wissen Sie etwas darüber, warum ausgerechnet diese Form gewählt wurde?

Die Pyramide wurde an dem Ort errichtet, an dem Marseille nach einem Flugzeugabsturz starb. Zunächst wurde ein provisorisches Denkmal aus Steinen errichtet, die Pyramide selbst wurde erst in den späten 80er- oder frühen 90er-Jahren gebaut. Ich weiß nicht direkt, was das Denken dahinter war, wahrscheinlich hat man sich einfach an ägyptischen Klischees orientiert. Interessanterweise ist das offizielle deutsche Denkmal für die Soldaten des zweiten Weltkriegs aber ebenfalls appropriierte Architektur: es bedient sich ägyptisch-koptischer Ikonographie, und es gibt einen Obelisk.

Wer erbaute die Pyramide?

Die deutsche „Gemeinschaft der Jagdflieger“. Ich nehme an, dass sie das Denkmal auch bis heute pflegen, wobei ich nicht genau weiß, ob sich nicht auch örtliche Organisationen oder gar die Regierung darum kümmern. Das untersuche ich momentan noch. Bei zwei meiner Besuche war die Pyramide mit Graffiti beschmiert, bei meinem letzten Besuch war sie dann wieder sauber. Es gibt also offenbar jemanden, der sich aktiv um sie kümmert. Wer das ist, ist mir noch immer nicht klar. Die Anwohner geben einem sehr unterschiedliche Antworten.

In Ihrer Videoarbeit sieht man einige der Anwohner über die Pyramide sprechen. Sie scheinen ihr gegenüber eine beinahe indifferente Einstellung zu haben. Woher kommt das?

darf. Und dann ist da natürlich noch die Absurdität einer beinahe schwarzen Fotografie: Zuerst sieht man fast gar nichts. Erst wenn man näherkommt, erkennt man die Details und die Geschichte beginnt, sich aus der kompletten Finsternis abzuheben.

Der Fokus der Ausstellung liegt auf einem pyramidenförmigen Denkmal für den Nazi-Piloten Hans-Joachim Marseille, das in der ägyptischen Wüste errichtet wurde. Sie haben das Monument für die Ausstellung maßstabgetreu nachgebaut. Wie kamen Sie darauf, ein solches Bauwerk zu reproduzieren und in einem Zentrum auszustellen, das von der Nazidiktatur diffamierten und ausgegrenzten Künstlern gewidmet ist?

Es ist auch hier dieser Gedanke der Absurdität. Die meisten Menschen wissen nicht, dass dieses Denkmal existiert. Als ich zum ersten Mal auf sie stieß, war ich sprachlos und schockiert: Warum steht es dort und warum hat es die Form einer altertümlichen ägyptischen Pyramide? Die Dreistigkeit des Ganzen! Es wurde ein Mechanismus, eine breitere Geschichte zu kritisieren. Für mich bestand der einzig sinnvolle Weg darin, das Monument in materieller Form herzubringen und die Besucher zu zwingen, es so zu konfrontieren. Das Ganze passiert an diesem speziellen Ort – dem Zentrum für

Tourismus. Als eine Erweiterung des Kolonialismus. Man hat es hier mit einer Gemeinschaft zu tun, die gravierend von den Konsequenzen des Krieges getroffen wurde und dadurch abhängig von einem Tourismus für die Überreste jenes Kriegs geworden ist. Noch frappierender ist für mich, dass es nun eine Generation gibt, die mit diesen Denkmälern aufgewachsen ist und keine direkte Verbindung zur Realität des Krieges hat. Sie ist gezwungen, die Erinnerung an den 2. Weltkrieg zu bewahren, während ihre eigene Geschichte ausgelöscht wurde. Es ist ein Konflikt fremder Objekte und Narrative, eingebettet in Landschaften, in denen sich die Menschen selbst nicht repräsentiert sehen.

Sie haben sich mit dem Schlagerstar Roberto Blanco getroffen, der in einem 50er-Jahre-Biopie über Joachim Marseille namens „Der Stern von Afrika“ mitspielte. Was konnte er ihnen über seine damalige Rolle erzählen?

44 Ihn vor der nachgebauten Pyramide zu interviewen war ein signifikanter Teil meines Projekts. Ich bin sehr interessiert an der Rolle, die er in dem Film spielt. Sie basiert auf einer existierenden Person, deren Position ebenfalls komplett ausgelöscht wurde. „Der Stern von Afrika“ wurde bei seiner Erscheinung als ein Anti-Kriegs-Film präsentiert, dabei finden die Nazis im ganzen Film kein einziges Mal Erwähnung. Der Fokus liegt stattdessen auf Marseille, der als Held dargestellt wird. Roberto Blancos Figur Mathias wird ihm als fröhlicher Butler geschenkt und sorgt für Spaß und Unterhaltung. Dabei war die Person, auf der die Rolle basiert, ein südafrikanischer Kriegsgefangener. Ich war neugierig, was Roberto Blanco über diesen Menschen weiß. Wie sich herausstellte nicht besonders viel – das Skript hatte einen Großteil der Geschichte des Corporal Mathew Letuku eliminiert. Von der Pyramide hatte er wie die meisten Menschen ebenfalls noch nie etwas gehört. Es war ein interessanter Moment, sie ihm vorzustellen und ihn in meine Forschung einzuführen. Er war sehr interessiert und adaptierte das neue Narrativ schnell: Bei unserem öffentlichen Gespräch zur Ausstellungseröffnung stellte er Mathias als einen Kriegsgefangenen vor.

Was haben Sie bei Ihrem Treffen über die Filmproduktion erfahren?

Natürlich erzählte er einige unterhaltsame Geschichten vom Set und es war interessant zu hören, wie die Rolle sein Leben und seine Karriere beeinflusste. Aus seinen Erzählungen ging aber auch hervor, dass die Drehbuchautoren und Regisseure die Geschichte Marseilles absichtlich von ihrem historischen Kontext befreiten. Das geht so weit, dass Personen auf die Bezeichnung des Denkmals als Nazi-Pyramide heute erwidern „aber Hans-Joachim Marseille war doch kein Nazi!“ Im Bewusstsein dieser Menschen existiert er als ein konfrontativer, fröhlicher Held, der gütig zu seinem Diener war und Jazz liebte. Das Produktionsteam gab sich damals wirklich Mühe, ihn gleichzeitig als Kriegshelden und als Anti-Nazi darzustellen.

In Ihren Arbeiten setzen Sie sich immer wieder mit der Gewalt von untersuchenden Blicken auseinander. Sowohl rigide bürokratisch-technologische als auch willkürlich subjektive Betrachtungsweisen können brutal sein. Wie vermeiden Sie es, selbst einen derartigen gewaltvollen Blickwinkel einzunehmen, wenn Sie der von Ihnen untersuchten Materie annähern?

Ich vermeide es nicht, eine gewaltvolle Perspektive einzunehmen, sondern benutze diese eher, um zu verstehen, wie Gewalt in die Werkzeuge eingeschrieben ist, die wir verwenden. Ich betrachte die systemischen Ungerechtigkeiten, durch die Menschen marginalisiert werden – nicht um an ihrer Stelle zu sprechen, sondern um die weiteren, oft globalen Strukturen zu kommentieren, die solche Ungerechtigkeiten ermöglichen. Ich konfrontiere auch die Arten, auf die wir alle beteiligt sind. Ich bediene mich häufig schrulliger allegorischer Symbole – wie die Pyramide oder die Rolle des Landvermessers –, um die Absurdität dieser politischen Konstrukte hervorzuheben. Letztendlich ist mein Ziel, Menschen hineinzuziehen, sie neugierig zu machen und sie dazu zu bewegen, sich mit Dingen zu beschäftigen, die ansonsten sehr schwer zu adressieren sind. ♦

Die „Villa Aurora & Thomas Mann House-Nacht“ in der Komischen Oper in Berlin will ihr Publikum mit den Stipendiaten bekannt machen und den Möglichkeiten, die ihnen die beiden Einrichtungen in Los Angeles bieten. Und so wurde im November berechtigter Stolz darüber geäußert – besonders über das Thomas Mann Haus, das im Jahr davor als deutsches Kulturzentrum eingeweiht wurde. Gleichzeitig war aber keine Rede davon, weshalb die Bundesrepublik überhaupt im Besitz zweier schicker Villen in Pacific Palisades ist.

Das Wissen darum wurde eben vorausgesetzt. Was den schönen Effekt hatte, dass die Entwurzelten und Verbannten an diesem Abend weiter keine Rolle spielten. Ob als Gespenster aus leidvoller Vergangenheit oder als heutige Menschen, die sich wie etwa Ai Weiwei kritisch über den Ort ihres Exils äußern. Ob Lion Feuchtwanger und Thomas Mann nicht auch manches an ihrem amerikanischen Zufluchtsort auszusetzen hatten? Auch wenn sie sich glücklich schätzten, Hitler und dem Krie-



Die Künstlerin Heba Y. Amin
Foto: Markus Rack

gung der 2010er Jahre schlägt. Roberto Blanco ist vor der Replik einer Pyramide zu sehen, die Ende der 1980er Jahre – just zu der Zeit, als sich der Retter-Kreis der Freunde der Villa Aurora gründete – von einer deutsch-italienischen „Gemeinschaft der Jagdflieger“ in Sidi Abdel Rahman errichtet wurde, am Absturzort von Hans-Joachim Marseille, dem deutschen Piloten mit den meisten Abschüssen im Zweiten Weltkrieg. Roberto Blanco spielte einen Küchenhelfer in Alfred Weidenmanns verlogenen Biopic „Der Stern von Afrika“ aus dem Jahr 1957, das den Piloten zum Kriegsgegner und Widerständler stilisierte.

die sich den staatlicherseits legitimierten, wenn nicht initiierten Verbrechen stellen, seien sie vergangen oder ganz aktuell, und derer, die diese Verbrechen leugnen beziehungsweise glauben, einzelne Helden identifizieren und dem verbrecherischen Kontext entziehen zu können. Als Sohn kubanischer Eltern in Tunis geboren und Madrid aufgewachsen, ist Roberto Blanco kein Verfolgter, nur der gewöhnliche Fall des Einwanderers, der den Erfolg sucht. Gerade deshalb steht auch er als Figur im Kontext des nationalstaatlichen Paradigmas, in dem sich die Frage der Zugehörigkeit schnell existenziell zuspitzen kann. In Solingen traf es die Familie Genç als 1993 Neonazis einen Brandanschlag auf ihr Haus verübten, bei dem fünf Familienmitglieder starben.

Der Mord war ein Weckruf für die Solinger Bürger. Besonders die Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft, 1990 vom Journalisten Hajo Jahn gegründet und durch Dichterlesungen in Asylbewerberheimen schnell bekannt gemacht, drang auf deutlich sichtbare Zeichen der Gegenwehr. Das Zentrum für verfolgte Künste darf als ein solches gelten: Solingen ist nicht

einhalbtausend Werke ehemals verbotener, verbrannter und im Exil entstandener Literatur umfasste. Diese beiden Stiftungen wurden 2014 im Zentrum für verfolgte Künste zusammengeführt.

Wenn hier nun vornehmlich Künstler und Künstlerinnen zu Hause sind, die vor ihrer Vertreibung keine Erfolgsschriftsteller oder Malerstars waren oder im Exil zu solchen wurden, heißt das nicht, dass in Solingen keine Entdeckungen zu machen wären. Und dabei geht es nicht einfach um Exilschicksale – das versteht sich von selbst –, sondern um herausragende Kunstwerke.

Dazu zählen unbedingt die beeindruckenden Porträtgrafiken von Elfriede Lohse-Wächter, die 1940 in der Euthanasie-Aktion T4 ermordet wurde. Es zählen dazu Eric Isenburgs Bild-

wenig bekannten wenig erschlossenen Sammlung zur Ze Heba Y. Amins „Fruit from Saturn“-Schau, die nem Gedichtband entlieh, zeigt beisp das aussehen kann lingt der Künstleri sche Auseinander sie sucht, künstleris gend zu artikuliere

Golls Gedicht sich natürlich eben Sammlung des Ze Eröffnungsgedicht, lag freilich auch als liches Originalma und so wurden zw kenntlich: eine fort bige vor dem Aton wurf der Amerikan desillusionierte dar thematisiert Heba Bedeutung des Z unter dem unser oder verkümmert.

Ihre minimalist nen Wandskulptur dann auch nicht a der 60er Jahre des derts. Sie sind viel sche Übersetzung gramme, die im „E tik“ des arabischen von Ibn al-Haitam zu finden sind. Ge-

Hier auf Roberto Blanco zu treffen überrascht nur, insofern es im Kontext der bildenden Kunst

BILD (O.) UND AUSZUG IM FOLGENDEN: „DIE KUNST DES EXILS. IN SOLINGEN IST HEBA Y. AMINS ‚FRUIT FROM SATURN‘ ZU SEHEN. DIE AUSSTELLUNG BETRACHTET DIE VERGANGENEN 150 JAHRE ÄGYPTISCHER GESCHICHTE.“ 15.01.2020 | BRIGITTE WERNEBURG TAZ

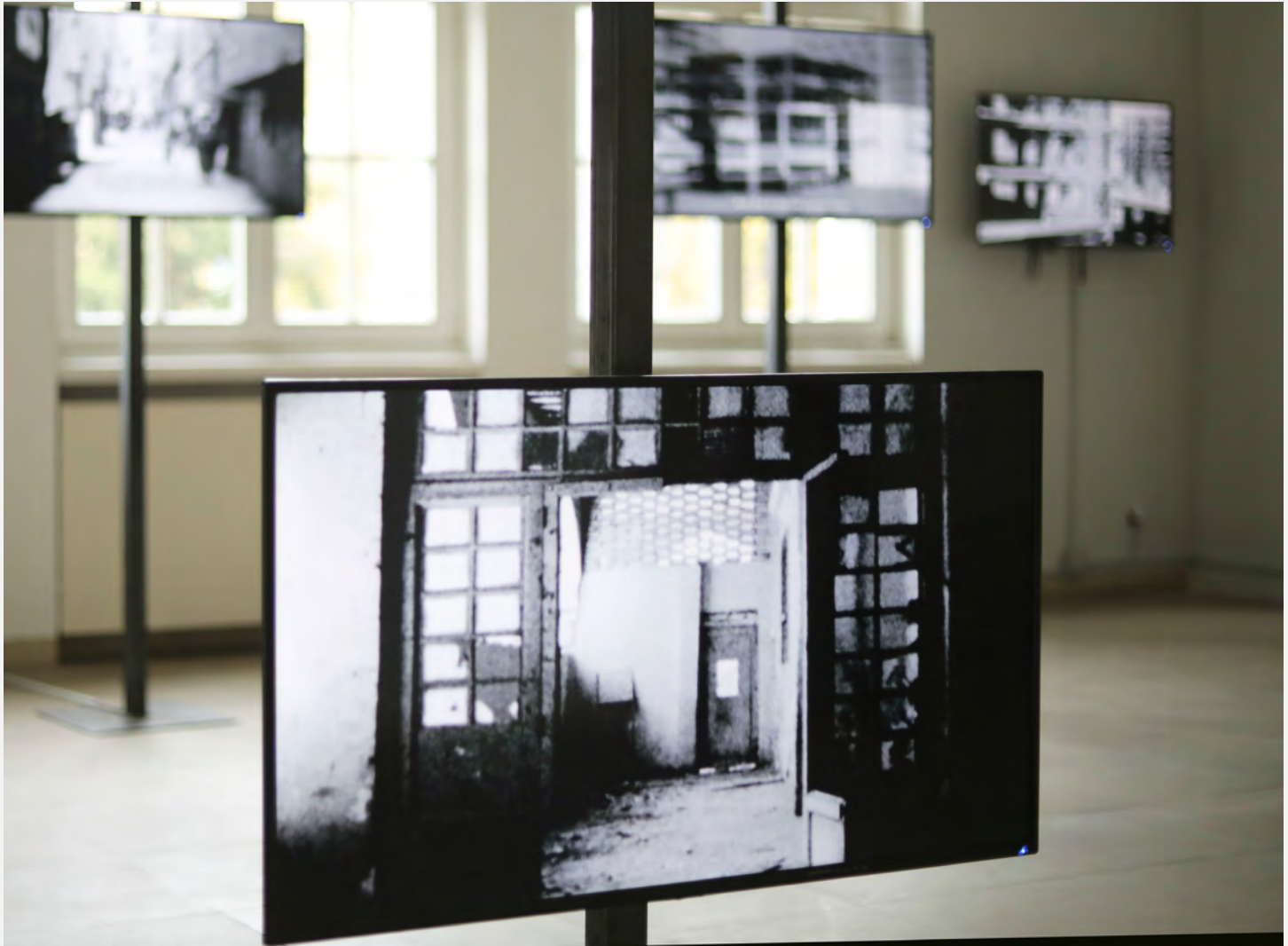
Jürgen Kaumkötter will das Zentrum für verfolgte Künste als Kunstmuseum des Exils profilieren, jenseits seiner grundlegenden Rolle einer bislang noch wenig bekannten und damit wenig erschlossenen Quellsammlung zur Zeitgeschichte. Heba Y. Amins „Fruit from Saturn“-Schau, die den Titel einem Gedichtband Ivan Golls entlieh, zeigt beispielhaft, wie das aussehen kann. Denn es gelingt der Künstlerin, die politische Auseinandersetzung, die sie sucht, künstlerisch überzeugend zu artikulieren.

Golls Gedichtband fand sich natürlich ebenfalls in der Sammlung des Zentrums. Das Eröffnungsgedicht „Atom Elegy“ lag freilich auch als unveröffentlichtes Originalmanuskript vor und so wurden zwei Versionen kenntlich: eine fortschrittsgläubige vor dem Atombombenabwurf der Amerikaner und eine desillusionierte

danach. Auch so thematisiert Heba Y. Amin die Bedeutung des Zeithorizonts, unter dem unser Wissen reift oder verkümmert.

Ihre minimalistischen eisernen Wandskulpturen referieren dann auch nicht auf die Kunst der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts. Sie sind vielmehr plastische Übersetzungen der Diagramme, die im „Buch der Optik“ des arabischen Gelehrten von Ibn al-Haitham (965–1040) zu finden sind. Gegen früheres Wissen und Neugierde steht heute die Engstirnigkeit und religiöse Dogmatik der arabischen Politik, gegen die der Protest der Bevölkerung ob in Ägypten, im Libanon, im Iran oder Irak nicht verstummt.

Das Video „Speak2Tweet“ kompiliert die auf Twitter veröffentlichten Sprachnachrichten der Aufständischen 2011, unterlegt mit Bildern der zerstörten Herrscherpaläste. Nicht unähnlich der Pyramide in Sidi Abdel Rahman, sind auch sie fremde Objekte, eingebettet in eine Umgebung, in der die dort lebenden Menschen nicht repräsentiert sind, nicht beachtet, als Staatsbürger geschätzt und behandelt. Tendenziell schon im Exil [...] ♦



HEBA Y. AMIN



David Olère

Überlebender des Krematoriums III.

*Eine Ausstellung des Deutschen Bundestages
in Zusammenarbeit mit dem
Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau und
dem Zentrum für verfolgte Künste
vom 29. Januar bis zum 21. Februar 2020*

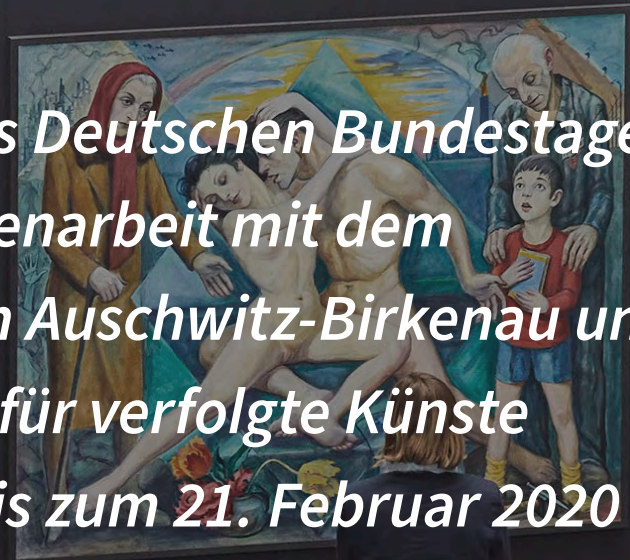


BILD (LINKS): © DIGITALER BILDER-
DIENST / BILDARCHIV DES DEUTSCHEN
BUNDESTAGES



DAVID OLÈRE

David Olère war einer der wenigen Häftlinge des Sonderkommandos, der den Krieg überlebte, und zugleich der einzige, der seine Erfahrungen in Gemälden und Zeichnungen festhielt.

Die in Berlin gezeigte, in ihrer Art einzigartige Sammlung von Illustrationen stellt daher eine der wenigen Bildquellen der damaligen Ereignisse dar. Entstanden aus der Sicht eines Mannes, der durch die Hölle von Auschwitz-Birkenau gegangen war und zum unmittelbaren Zeugen eines der bestgehüteten Geheimnisse Nazi-Deutschlands wurde: des konkreten Ablaufs der Massenvernichtung. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft wurde Olère am 20. Februar 1943 von der französischen Polizei verhaftet und im Durchgangslager Drancy interniert, von wo aus er am 2. März nach Auschwitz deportiert wurde. Dort wurde er mit der Häftlingsnummer 106144 registriert.

Während seines gesamten Aufenthalts im Lager gehörte er dem Sonderkommando an, einer Gruppe von Häftlingen, die von der SS gezwungen wurden, die Leichen der in den Gaskammern Ermordeten zu verbrennen.

Kurz nach Kriegsende fertigte David Olère eine Serie von 70 Zeichnungen an, die einige Jahre später zur Grundlage für seine verstörenden Ölgemälde werden sollten. Die frühesten Zeichnungen, die in den Jahren 1945 und 1946 entstanden, berühren durch ihre für die Lagerkunst typische Strenge und Authentizität. Die minutiöse Aufzeichnung der aufeinander folgenden Phasen der Vernichtung und der Szenen aus dem Leben von KZ-Häftlingen ist von außergewöhnlichem dokumentarischem Wert und stellt angesichts des Mangels zeitgenössischer Fotoaufnahmen einen unschätzbaren Bildfundus dar.

Hierzu zählen Pläne von Krematorien und Gaskammern und Darstellungen der dramatischen Szenen, die sich in diesen Gebäuden abspielten. In der Zeit zwischen 1960 und 1980 übertrug der Künstler einige dieser Szenen, gefiltert durch seine emotionale Wahrnehmung, in das Medium der Malerei. Diese gigantischen, den Betrachter förmlich anschreienden Bilder sind geprägt von den traumatischen Erfahrungen des Künstlers.

Die Ausstellung des Deutschen Bundestages in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau und dem Zentrum für verfolgte Künste Solingen unterstützt vom Rundfunk Berlin-Brandenburg zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau und anlässlich des Tages des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus bot in ihrer Architektur und Konzeption einen buchstäblichen Zugang zur minutiös abgebildeten historischen Realität, anhand von Fotografien und Dokumenten erweitert illustriert und eingebettet, und ihres ästhetischen Echos im Spätwerk Olères.

Den Mittelpunkt der Achse der aufgereihten und teils in sich verschachtelten schwarzen Ausstellungsarchitektur bildete ein weißer Wandkomplex, auf dessen simplen, sterilen Flächen die Fakten des institutionellen Massenmordes in Auschwitz-Birkenau verzeichnet waren. ♦



DAVID OLÈRE: EIN SCHREI, FRANKREICH 1960-1980, STAATLICHES MUSEUM AUSCHWITZ-BIRKENAU

DAVID OLÈRE: FREIHEIT BEGINNT OBEN AM SCHORNSTEIN, FRANKREICH 1960-1980,
STAATLICHES MUSEUM AUSCHWITZ-BIRKENAU



„Die Shoah ist tief in das nationale kollektive Gedächtnis der Deutschen eingeschrieben. Es gibt niemanden, der sich der historischen Wahrheit entziehen kann und ich denke auch alle nachfolgenden Generationen werden nicht ohne die Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten leben können. Die Shoah und eine Verantwortung für die Erinnerung ist ein Teil der nationalen DNA.“

MILENA KARABAIC, Dezernentin für Kultur und Landschaftliche Kulturpflege des Landschaftsverbands Rheinland.

AUSCHWITZ UND ICH | EIN PROJEKT
DES RBB UNTER DER LEITUNG SEINER
INTENDANTIN PATRICIA SCHLESINGER

Der Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) führte zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau sein trimediales Projekt „Auschwitz und Ich – Die Kunst und das Erinnern“ fort. Auf der auch weiterhin fortbestehenden Website auschwitzundich.ard.de wird dort unter anderem das Leben des David Olères erzählt.

Die Webseite umfasst zudem Interviews mit dem Enkel des Künstlers, Marc Olère, mit Zeitzeugen, darunter Yehuda Bacon, Serge und Beate Klarsfeld, mit Mitarbeiter*innen der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, Jugendlichen und auch Politiker*innen aus Polen, Israel, Frankreich und Deutschland, die der rbb geführt und aufgezeichnet hat. Alle erzählen ihre eigene Geschichte und sprechen über ihren Umgang mit der Shoah.

Bereits 2015 initiierte rbb-Intendantin Patricia Schlesinger anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz das Projekt beim NDR. 2020 setzt der Rundfunk Berlin-Brandenburg das Projekt federführend für die ARD fort. In unserem Museum, dem Zentrum für verfolgte Künste, das schon 2015 Kooperationspartner war, sollte *Auschwitz und Ich – Die Kunst und das Erinnern* im Herbst 2020 Teil unserer Ausstellung *Kriegs:Ende* werden - begleitet durch die Publikation *Polyphonie des Holocaust. 100 Stimmen zur Erinnerungskultur*.

**VIDEOSTELEN IM DEUTSCHEN BUNDESTAG ANLÄSSLICH DER AUSSTELLUNG ZUM 75. JAHR-
RESTAG DER BEFREIUNG DES KONZENTRATIONSLAGERS AUSCHWITZ.**

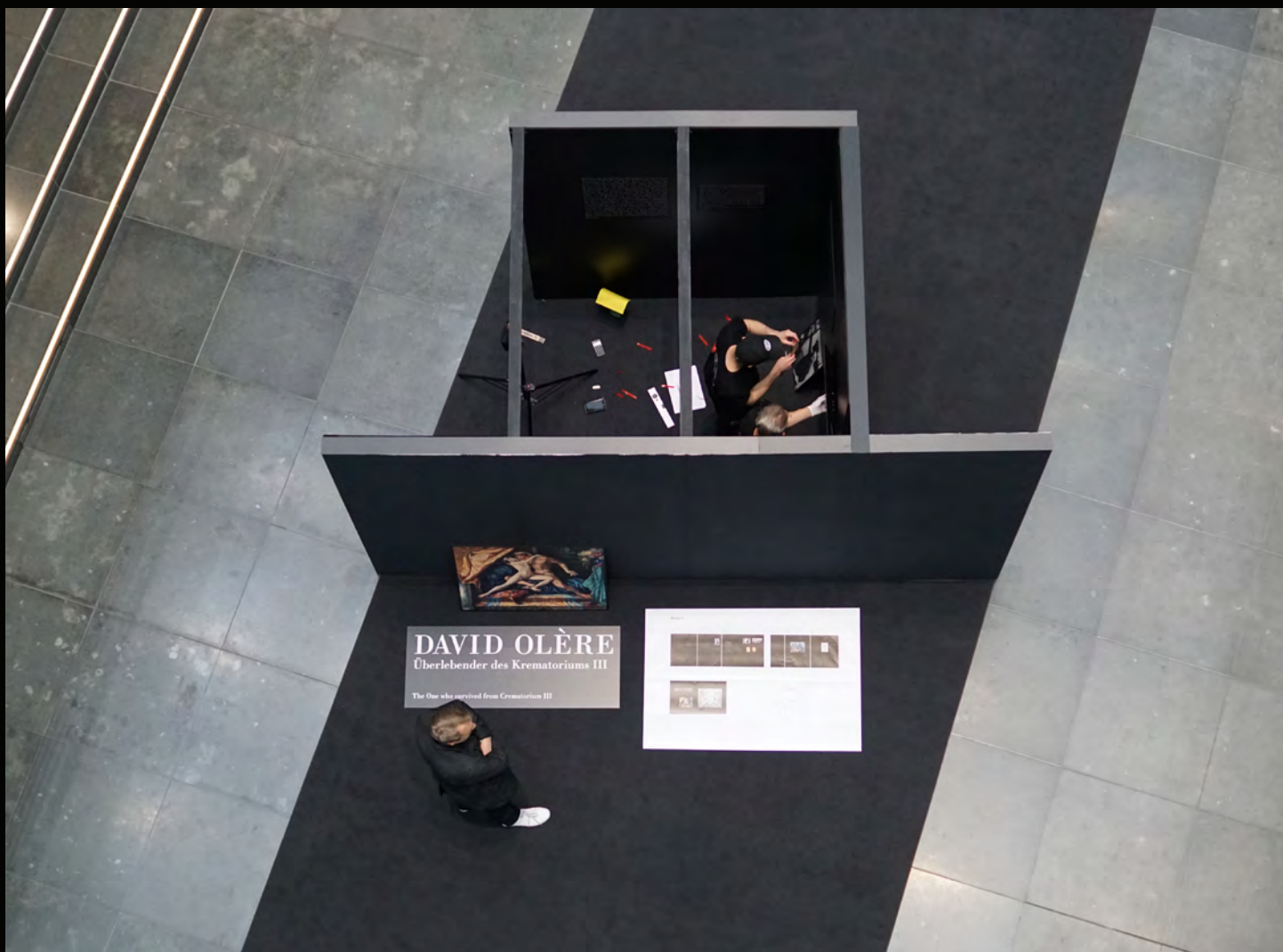
Seitens des Zentrums für verfolgte Künste gilt unser Dank den Interviewten und dem Rundfunk Berlin Brandenburg, die es ermöglicht haben, die Ausstellung um multimediale Inhalte zu erweitern, die auf Videostelen im Paul-Löbe-Haus zu sehen waren und noch heute online abrufbar sind.

Adriana Altaras, Schauspielerin, Theaterregisseurin und Autorin | Jürgen Serke, Journalist und Autor des Buchs „Die verbrannten Dichter“ | Sylvia Löhrmann, Staatsministerin a.D., Kuratorium des deutschen Freundeskreises Yad Vashem | Max-Ulrich Kleinweber, Freiwilliger in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz | Ryszard Krynicki, Dichter und Verleger | Anastasia Mohr, Freiwillige in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz | Yaron Lubaton, Zweite Generation | Antek Wantroba, Schüler, lebt in der Nähe von Auschwitz | Maria Anna Potocka, Direktorin des MOCAK Museum für Gegenwartskunst Krakau | Lukasz Surowiec, Künstler | David Kichka, Kulinarist, Dritte Generation | Beata Stankiewicz, Künstlerin | Gertude Stein, New Yorker Galeristin und Präsidentin der Boris Lurie Kunststiftung | Michel Kichka, Künstler, Zweite Generation | Eliad Moreh-Rosenberg, Kuratorin und Direktorin der Abteilung für Kunst in Yad Vashem | Thedel von Wallmoden, Verleger des Wallstein Verlags | Krystyna Zachwatowicz-Wajda, Bühnenbildnerin und Schauspielerin | Leszek Szuster, Direktor der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz | Elie Kichka, Fotograf, Dritte Generation | Milena Karabaic, Dezernentin für Kultur und Landschaftliche Kulturpflege des Landschaftsverbands Rheinland | Rafael Vostell, Nachlassverwalter von Wolf Vostell, Berater der Boris Lurie Kunststiftung

Die Interviews führten Christine Thalmann und Julia Riedhammer. ♦

**SYLVIA LÖHRMANN NEBEN EINER DER VIDEOSTELEN AUF DER SIE GERADE IM INTERVIEW
ZU SEHEN IST. FOTO: BIRTE FRITSCH.**





DIREKTOR JÜRGEN KAUMKÖTTER ERMÖGLICHTE ALS LEHRBEAUFTRAGTER DER UNIVERSITÄT OSNABRÜCK MASTERSTUDIERENDEN DES STUDIENGANGES ‚KUNST UND KOMMUNIKATION‘ PRAKTISCHE EINBLICKE IN



DIE AUSSTELLUNGSGESTALTUNG: SO BETEILIGTEN SICH DIE KOMMILITON*INNEN AM AUFBAU DER AUSSTELLUNGSSARCHITEKTUR UND ORGANISATORISCHEN AUFGABEN DER ANBRINGUNG - UND TRAFEN CEM ÖZDEMİR.



DIE AUFBAUARBEITEN WURDEN UNTER ANDEREM DURCH RUNDFUNK- UND RADIOBEITRÄGE DES RBB BEGLEITET | IM BILD UNTEN: JÜRGEN JOSEPH KAUMKÖTTER IM GESPRÄCH MIT PATRICIA SCHLESINGER.



DAS GRÖSSTE KONVULUT AN KUNSTWERKEN KAM ALS NÄCHTLICHE LIEFERUNG AUS AUSCHWITZ.
FOTOS: BIRTE FRITSCH.



PRESSERUNDGANG MIT DELFINA JAŁOWIK, KURATORIN DES MOCAK IN KRAKAU, JÜRGEN JOSEPH KAUM-KÖTTER UND PATRICIA SCHLESINGER, INTENDANTIN DES RUNDFUNKS BERLIN BRANDENBURG, RBB



PRESSEVERTRETER*INNEN ERHIELTEN EINBLICK IN DIE AUSSTELLUNG UND DAS RBB-PROJEKT 'AUSCHWITZ UND ICH' UND DEN BAND 'POLYPHONIE DES HOLOCAUST' | SÄMTLICHE FOTOS: BIRTE FRITSCH



DIE FEIERLICHE ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG ZÄHLTE NEBEN DEN ANWESENDENDEN ABGEORDNETEN UND IHREN MITARBEITER*INNEN NOCH ETWA 500 WEITERE GELADENE GÄSTE. BILDER: BIRTE FRITSCH



Deutscher Bundestag

David Olère.
Überlebender des Krematorium III



61



AUF DER BÜHNE: DR. PIOTR CYWIŃSKI, DR. WOLFGANG SCHÄUBLE, BEATE KLARSFELD, IGOR LEVIT | BILDER S.61 UND 60 UNTEN LINKS: © DIGITALER BILDERDIENST / BILDARCHIV DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES

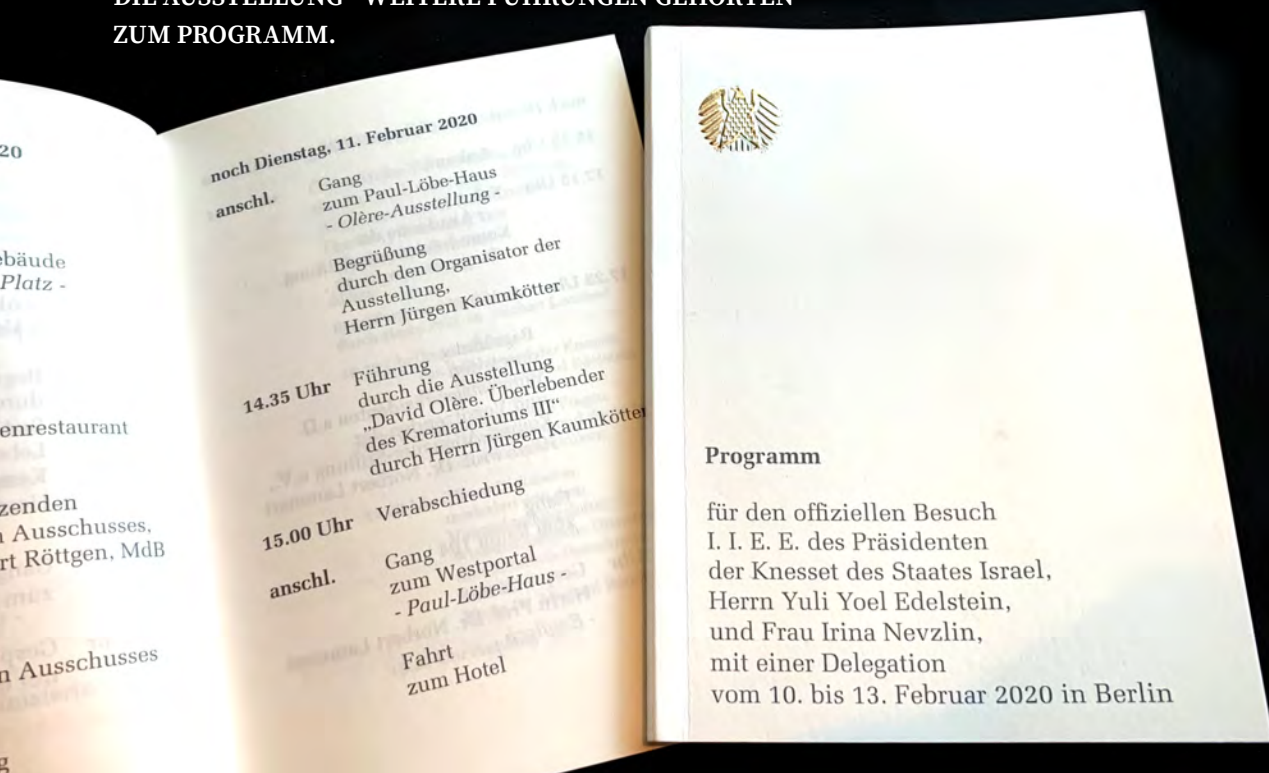
„Es existiert kein Foto aus dem Inneren der Krematorien in Birkenau. Keiner der Köpfe der Endlösung wollte Genaueres über diesen letzten Schritt des industri-ellen Massenmordes an den Juden wissen [...]

Ohne David Olère mit der Lagernummer 106144, ohne seine künstlerischen und intellektuellen Fähigkeiten zur Wiedergabe dessen, was er als „Zeuge“ miterleben musste, hätten wir keine bildliche Vorstellung von diesem Höhepunkt des Judenhasses und der Unmenschlichkeit

[...] und daher war mir auch sofort klar, von welcher herausragenden Bedeutung das Werk von David Olère ist, dessen Verbreitung ich mich 35 Jahre lang gewidmet habe.“

Serge Klarsfeld, UNESCO-Sonderbotschafter für Bildung über den Holocaust und die Verhinderung von Völkermorden und Co-Kurator der Ausstellung, anlässlich derselben.

AM 11. FEBRUAR 2020 FÜHRTE JÜRGEN KAUMKÖTTER EINE DELEGATION DER KNESSET DURCH DIE AUSSTELLUNG - WEITERE FÜHRUNGEN GEHÖRTEN ZUM PROGRAMM.



„Zu den Überlebenden dieser Hölle hat der Künstler David Olère gehört. Wir haben heute Morgen im Bundestag eine Ausstellung eröffnet, die sein Leben und sein Werk zeigt.“

Er musste, als Angehöriger eines Sonderkommandos dazu gezwungen, in den Krematorien zu arbeiten, mit seinen Zeichnungen die privaten Briefe seiner Peiniger verzieren. Später hinterließ er mit seinen nachträglich geschaffenen Zeichnungen der Gaskammern und Krematorien verstörende und dabei zutiefst berührende Dokumente über das Grauen von Auschwitz. Der Pianist Igor Levit hat unsere Ausstellungseröffnung musikalisch bereichert.“

Ansprache des Präsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Wolfgang Schäuble in der Gedenkstunde des Deutschen Bundestages zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

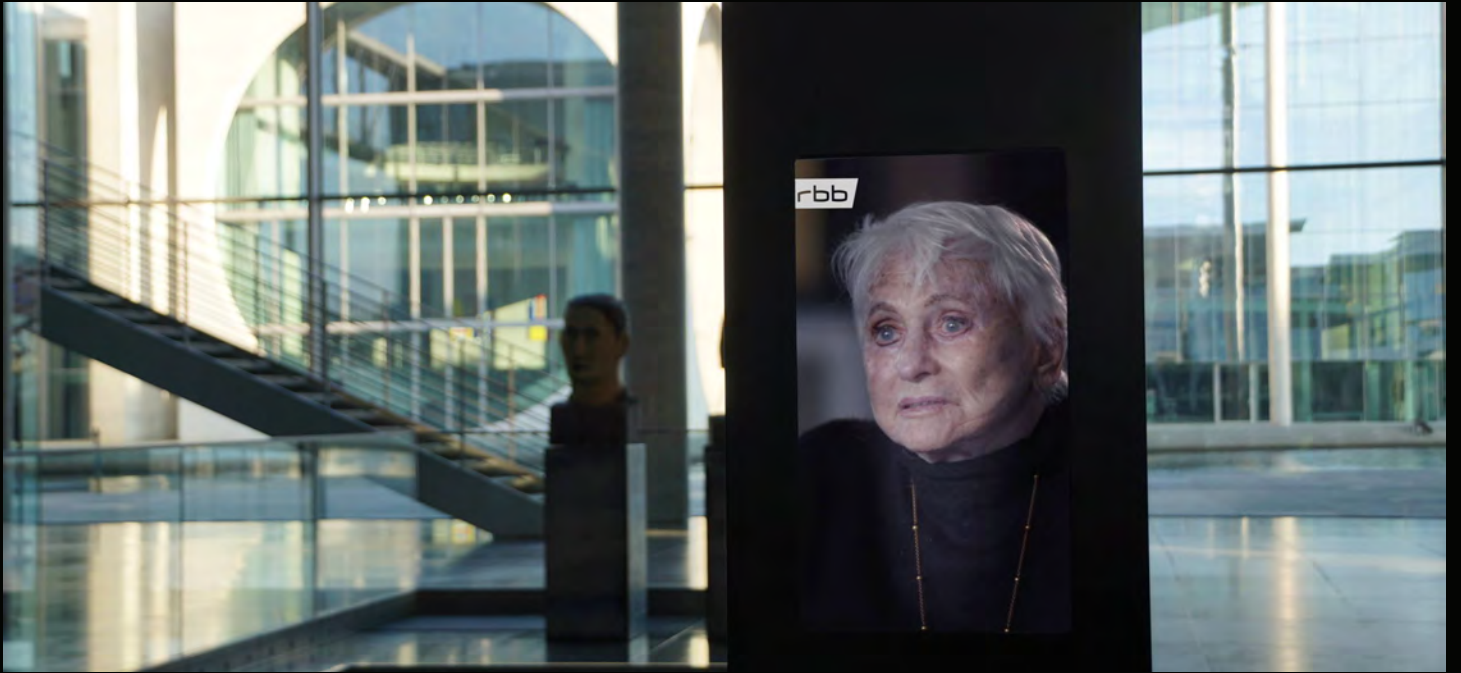
63

JÜRGEN KAUMKÖTTER MIT DEN PREISTRÄGER*INNEN DES SOLINGER EHRENPREISES „SCHÄRFSTE KLINGE“ HERTA MÜLLER (2014) UND CEM ÖZDEMİR (2019) BEI DER ERÖFFNUNG.





JÜRGEN KAUMKÖTTER MIT DEN GELADENEN GÄSTEN DES MUSEUMS ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE. AUF DER VIDEOSTELE OBEN RECHTS: GERTRUDE STEIN, PRÄSIDENTIN DER BORIS LURIE ART FOUNDATION



DR. PIOTR CYWIŃSKI, DIREKTOR DES STAATLICHEN MUSEUMS AUSCHWITZ-BIRKENAU, UND BEATE KLARSFELD, PRÄSIDENTIN DER BEATE-KLARSFELD-STIFTUNG MIT DEM BUNDESTAGSPRÄSIDENTEN.



IMPRESSIONEN AUS DER AUSSTELLUNG IM LICHTDURCHFLUTETEN PAUL-LÖBE-HAUS: SCHON VOR DER ÖFFNUNG FÜR PUBLIKUM WACHEN TAG UND NACHT 4 AUFSICHTSPERSONEN ÜBER DIE KUNSTWERKE





JÜRGEN KAUMKÖTTER FÜHRT EINE GRUPE VON EHRENAMTLICHEN AUS DEM ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE DURCH DIE AUSSTELLUNG

Pressestimmen zur Ausstellung

BUNDESTAG: PARLAMENTSFERNSEHEN: AUSSTELLUNG MIT ILLUSTRATIONEN VON DAVID OLÈRE ERÖFFNET

<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2020/kw05-ausstellung-olere-675322>

REDE DES PRÄSIDENTEN DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES

<https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/27-januar-tag-des-gedenkens-an-die-opfer-des-nationalsozialismus-gedenkstunde-des-deutschen-bundestages-am-29-januar-2020-1717026>

NEVER AGAIN! - BLOGBEITRAG IM PORTAL DES BLOGS ZUM DEUTSCHEN BUNDESTAG

<https://www.mitmischen.de/top-thema/bundestag/jugendbegegnung-2020/never-again>

DAS PARLAMENT - ZEITUNG DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES: ZEUGNISSE EINES MENSCHHEITSVERBRECHENS

https://www.das-parlament.de/2020/6_7/kehrseite/681030-681030

3SAT: GEDENKEN AN DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS IM BUNDESTAG

<https://www.3sat.de/kultur/kulturzeit/ausstellung-david-olere-100.html>

RBB: DIE HOLOCAUST-BILDER, DIE 50 JAHRE NIEMAND ERTRAGEN WOLLTE

<https://www.rbb24.de/kultur/beitrag/2020/01/interview-ausstellung-olere-klarsfeld-holocaust-auschwitz.html>

BR: HOLOCAUST-AUSSTELLUNG: BILDER AUS DER HÖLLE AUSCHWITZ-BIRKENAU

<https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/holocaust-ausstellung-bilder-aus-der-hoelle-auschwitz-birkenau,RpBMsUu>

MDR AKTUELL

<https://www.mdr.de/nachrichten/audio/audio-1298990.html>

RADIOEINS: DAVID OLÈRE. ÜBERLEBENDER DES KREMATORIUMS III - RADIOEINS BERICHT VOM PRESSERUNDGANG

https://www.radioeins.de/programm/sendungen/der_schoene_morgen/_/david-olere-ueberlebender-des-krematoriums-iii.html

RBB INFORADIO: AUSSTELLUNG „AUSCHWITZ UND ICH“ IM PAUL-LÖBE-HAUS

<https://www.inforadio.de/programm/schema/sendungen/rep/202001/24/405012.html>

SOLINGER TAGEBLATT: SOLINGER ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE ZEIGT KUNST AUS AUSCHWITZ IN BERLIN

<https://www.solinger-tageblatt.de/solingen/solingen-solinger-zentrum-verfolgte-kuenste-zeigt-kunst-auschwitz-berlin-13509105.html>

JÜDISCHE ALLGEMEINE: GEGEN DEN ALTEN UNGEIST IN NEUER ZEIT

<https://www.juedische-allgemeine.de/politik/gegen-den-alten-ungeist-in-neuer-zeit/>

BERLINER WOCHEN: AUSSTELLUNG MIT BILDERN VOM AUSCHWITZ-ÜBERLEBENDEN DAVID OLÈRE

https://www.berliner-woche.de/mitte/c-kultur/ausstellung-mit-bildern-vom-auschwitz-ueberlebenden-david-olere_a250588

NEUES DEUTSCHLAND: GEMALTE ERINNERUNG AN DAS GRAUEN

<https://www.neues-deutschland.de/artikel/1132131.gemalte-erinnerung-an-das-grauen.html>

MOCAP: DAVID OLÈRE: SURVIVOR OF CREMATORIUM III

<https://en.mocap.pl/david-olere-survivor-of-crematorium-iii>

PRESSEMELDUNG | UNI OSNABRÜCK

<https://www.uni-osnabrueck.de/kommunikation/kommunikation-und-marketing-angebot-und-aufgaben/pressestelle/pressemeldung/news/ueberlebender-des-krematoriums-iii-studierende-der-universitaet-osnabrueck-an-ausstellung-im-deutsch>

„SON FILM SUR UN RESCAPÉ D'AUSCHWITZ RESORT À BERLIN“ (Artikel über den Film von Jean Boussuge in einer französischen Regionalzeitung)
- <https://www.lejssl.com/edition-bresse/2020/01/27/son-film-sur-un-rescape-d-auschwitz-ressort-a-berlin>



Im Heimweh ist ein blauer Saal

*Eine Ausstellung in der Galerie ZILBERMAN, Berlin
vom 29. Februar bis zum 13. Juni 2020*

BILD LINKS:

HERTA MÜLLER *OHNE TITEL*, 2013

PAPIER COLLAGE



„Im Heimweh ist ein blauer Saal“ – dieser Titel von Herta Müller wird in die großen Traditionslinien unserer deutschsprachigen Kulturgeschichte eingefügt werden. In der Literatur ist Blau mehr als eine Farbe. Ich möchte mich nicht auf das Glatteis einer umfassenden Interpretation und Farbsymbolik begeben. Farben sind für Herta Müller zu wichtig, als dass ich dies hier kurz und knapp abhandeln könnte. Sie beschreibt in einigen Interviews sehr eindrücklich den Unterschied der Farbigkeit der Welt, nachdem sie das kommunistische Rumänien verlassen konnte, in dem sie überwacht, eingengt und immer wieder durch die Sicherheitspolizei terrorisiert wurde. Ihre Beschreibungen des damaligen Rumäniens drücken schon in der Farblosigkeit der Druckerzeugnisse die Einschränkungen des Lebens aus. Im Westen dagegen existierte die Welt in Technicolor. Alles war farbig. Die Zeitschriften und das Leben waren und sind bunt. Zurück zur Farbe Blau, die bei Joseph Freiherr von Eichendorff im Jahr 1818 eine Blume einfärbt.

Ich wandre schon seit lange,
Hab lang gehofft, vertraut,
Doch ach, noch nirgends hab ich
Die blaue Blum geschaut.

Eichendorff bezieht sich auf die blaue Blume der Romantik aus Novalis Romanfragment Heinrich von Ofterdingen aus dem Jahr 1800: „Er sah nichts als die blaue Blume und betrachtete sie lange mit unnennbarer Zärtlichkeit.“

Die blaue Blume ist seit Eichendorff und Novalis für Generationen ein Symbol des Glücks und der schmach tenden Sehnsucht. Gut 100 Jahre später ändert sich die Grundstimmung der Farbe. Die Erfahrung von Flucht und Exil, vom Tod ihrer Freunde in Europa, von Krieg und Massenmord haben 1943 im Gedicht „Mein blaues Klavier“ von Else Lasker-Schüler der Farbe jegliche Hoffnung geraubt.

Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
Seitdem die Welt verrohte.

Für das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen ist die große deutsch-jüdische Dichterin Else Lasker-Schüler eine zentrale Künstlerin. Die Besitzerin der Sammlung des Zentrums für verfolgte Künste, die Bürgerstiftung, trägt ihren Namen im Titel, und in der Literaturabteilung ist sie immer präsent. Um an den 150. Geburtstag von Else Lasker-Schüler würdig zu erinnern, hatten sich 2019 viele Institutionen unter dem Titel *Meinwärts*, kuratiert von Birte Fritsch, zusammengeschlossen. Lesungen, Theaterstücke, Konzerte, Ausstellungen ermöglichen einen Einblick in die vielfältige Kunst und in die große Lebensenergie der Dichterin.

im HEIMweh ist ein
blauer Saal vor dem ich
MICH hüten MUSS DER
Sommer geht barfuß
WENN DU NICHT fragst
wohin weiß ichs genauer



HERTA MÜLLER: OHNE TITEL, 2017

ELSE LASKER-SCHÜLER: CHALUZIM KOMMEN AUS DEM ORANGENHAINEN, CA. 1936



Im Frühjahr 2019 ließen wir im Museum in Solingen einen Raum kobaltblau streichen, und mit den Collagen von Herta Müller tauchten die Lesenden im blauen Saal ein in die Welt ihrer Wortbilder. Mit Herta Müllers Collagen-Ausstellung begann 2019 im Zentrum für verfolgte Künste das Erinnerungsjahr an Else Lasker-Schüler. Im Sommer kamen im Geist der Dichterkünstlerin Lasker-Schüler sieben Frauen und Männer zusammen.

Die Kunstwerke, Installationen, Videos standen nicht in einem direkten Zusammenhang, aber zeigten immer einen Bezugspunkt zu Werk und Leben Lasker-Schülers. Unter ihnen die in Sarajevo geborene Künstlerin Maja Bajević. Ihr Video *How do you want to be governed?* verstört. Ohne, dass der Peiniger sichtbar wird, wird seine Gewalt, die Auswirkungen seines Terrors auf das Individuum, den Menschen, die Künstlerin überdeutlich sichtbar.

Zum Ende des Jahres 2019 bildete die Literatursammlung des Zentrums für verfolgte Künste den Rahmen für die Einzelausstellung der in Kairo geborenen Künstlerin Heba Y. Amin. In *Fruit from Saturn* bezieht sie sich auf den 1946 erschienenen gleichnamigen Gedichtband des deutsch-französischen Lyrikers Yvan Goll. *Atom Elegy*, das Eröffnungsgedicht des Buches, entstand als Folge der Verheissungen eines „Zeitalters der atomaren Kraft“, das Utopien von Fortschritt und Moderne mit sich zu bringen schien. Nach dem Abwurf der ersten Atombombe und der zerstörerischen Gewalt, die sie entfaltete, überarbeitete Goll das Gedicht. Die Sammlung des Zentrums für verfolgte Künste von Yvan Golls Werk umfasst das originale, unveröffentlichte Typoskript der *Atom Elegy*, das als Teil der Ausstellung in der Galerie Zilberman erstmalig öffentlich in Berlin gezeigt wird.

Techno-utopische Ideen, wie sie sich in charakteristischen Mechanismen von hegemonialer Macht manifestieren, bilden das Herzstück von Heba Y. Amins Arbeiten. In ihren medienübergreifenden Werken nutzt die Künstlerin Golls Poesie, um Herrschaft und Autorität sichtbar zu machen, die mittels Technologie ausgeübt werden. *Fruit from Saturn* beleuchtete die Schwachstellen eines nationalstaatlichen Paradigmas und die technologische Gewalt, die durch Nationalgefühle heraufbeschworen werden. Die Künstlerin zeigte, wie – gekennzeichnet durch koloniale Kriegsführung und gescheiterte politische Bewegungen in Nordafrika – Technologien zur Festigung hegemonialer Macht benutzt werden.

Fruit from Saturn führte uns vor Augen, wie Landschaft als Ausdruck vorherrschender politischer Macht dient. Amins neue Arbeiten widmeten sich Narrationen um das deutsche Afrika-Korps und dessen lang anhaltende Präsenz im nördlichen Ägypten. In der Ausstellung im Zentrum für verfolgte Künste fokussierten sich ihre Forschungen auf die Geschichte einer in El Alamein gelegenen Nazi-Pyramide, ein Memento Mori eines im Zweiten Weltkrieg gefallenen deutschen Kampfpiloten, der „Stern von Afrika“ genannt wurde. Im Kontrast dazu zeigte sich Heba Y. Amin in einer Serie neuer Fotografien als Landvermesserin aus Afrika, die bei Nacht mit einem optischen Gerät deutsche Landschaften taxiert und kartiert – technischer Fortschritt als eine Geschichte von Imperien und kolonialer Ausbeutung. Zwei der großformatigen Fotos sind nun in der Ausstellung in der Galerie Zilberman zu sehen.

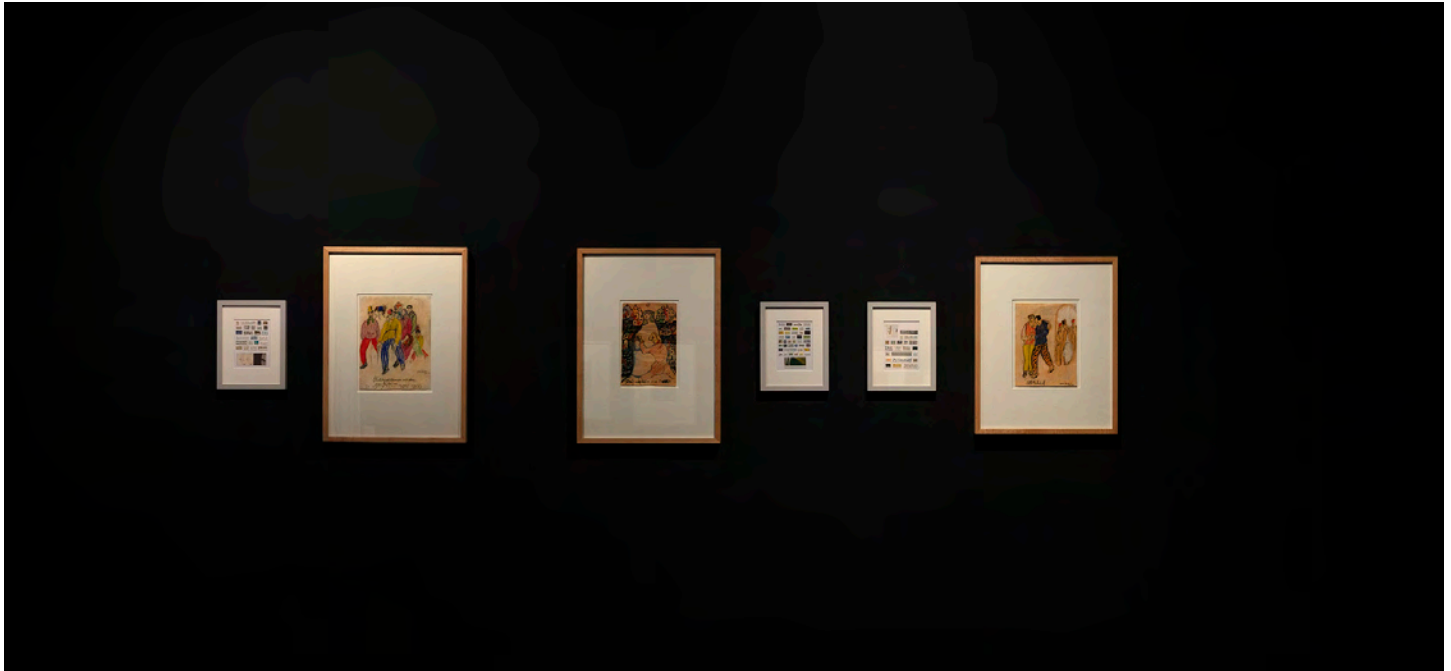
IM HEIMWEH IST EIN BLAUER SAAL

BILD UNTEN:
AUSSTELLUNGSImpression aus der
GALERIE ZILBERMAN BERLIN

Die vier Künstlerinnen der Ausstellung Im Heimweh ist ein blauer Saal haben ihre eigene, sehr individuelle bildkünstlerische Sprache gefunden, um unsere Welt, die sichtbare und unsichtbare, um die Einflüsse von Technik und Gewalt auf Gesellschaft oder um Sehnsüchte und Träume zu beschreiben. Sie alle verbindet nicht nur, dass sie 2019 im Zentrum für verfolgte Künste ausstellten, sondern, neben ihrer großen Einzigartigkeit, sie unseren Horizont erweitern, dass sie mit einem dritten Auge mehr sehen und uns dies mittels ihrer Kunst eröffnen können.

So gibt Herta Müller in ihrer Collage dem Blau, das bei Else Lasker-Schüler seine Unschuld verloren hatte, ein Stück seiner Zartheit zurück. Der blaue Saal des Heimwehs verbindet Verlust von Geborgenheit und Sicherheit wieder mit der Sehnsucht, dass sich die Hoffnung auf Glück vielleicht erfüllen kann. ♦





AUSSTELLUNGSIMPRESSIONEN AUS DER GALERIE ZILBERMAN IN BERLIN CHARLOTTENBURG | BILDNACHWEISE:
FOTOGRAFIEN IN DER GALERIE ZILBERMAN BERLIN: CHROMA | HERTA MÜLLER, IM HEIMWEH IST EIN BLAUER SAAL

IM HEIMWEH IST EIN BLAUER SAAL



77



Cartooning for Future

Marcus Gottfried
und Kianoush
Ramezani

*Ein Workshop mit Ausstellung
im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen
vom 03. bis zum 25. Februar 2020*



UNTEN IM BILD:

MARCUS GOTTFRIED UND KIANOUSH

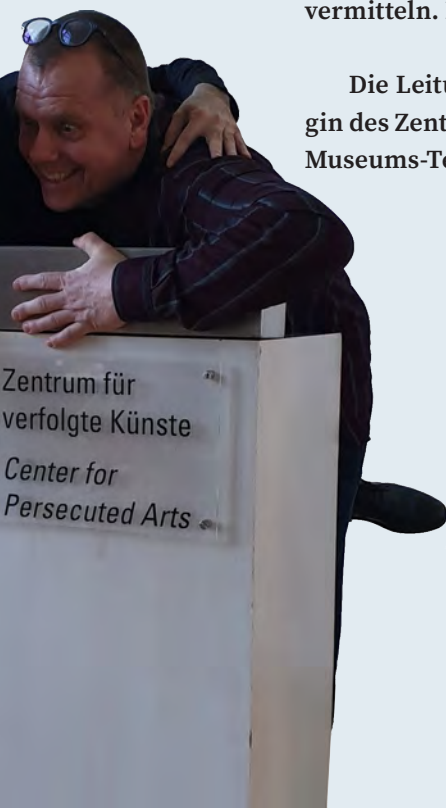
RAMEZANI | FOTO: BIRTE FRITSCH.

Karikaturen und Cartoons standen im Mittelpunkt zweier Workshops, oder besser eines Doppelworkshops, in dem das Zentrum für verfolgte Künste auch hinsichtlich des Teilnehmer*innenkreises neue Wege ging: Zum ersten Projekt am 3. und 4. Februar 2020 waren Menschen mit Behinderung eingeladen unter Anleitung eines Karikaturisten ihre Kreativität zu entfalten. Der zweite Workshop, der ebenfalls unter dem Titel *Cartooning for Future* vom 5. bis 7. Februar firmierte, war Teil der Projekttag des Solinger Humboldtgymsnasiums. Beide fanden in den Räumlichkeiten der Museumspädagogik im Zentrum für verfolgte Künste statt. Krönender Höhepunkt war eine gemeinsame öffentliche Ausstellungseröffnung am 7. Februar.

Am ersten Workshop nahmen sechs Menschen mit vier Begleitpersonen aus dem Kreise des *Heilpädagogischen Netzwerks HPH des Landschaftsverbands Rheinland* teil, das in Solingen von einem aktiven Freund*innenkreis unterstützt wird. Sein Ziel ist, neben möglichst selbstbestimmtem Wohnen, auch die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben. Durch fachkundige Anregungen des Solinger Karikaturisten Marcus Gottfried, der mit Tablet und Bildschirm für die Gruppe live vor Ort zeichnete, konnten die Teilnehmer*innen ihre Fähigkeiten entwickeln und ihrer Phantasie dabei freien Lauf lassen, ihre eigenen Cartoon-Figuren kreieren und lernen, mit einfachen Mitteln unterschiedliche Emotionen auszudrücken.

Die Projekttag des Humboldtgymsnasiums drehten sich im Januar 2020 um das Thema Nachhaltigkeit. 20 Schüler*innen von der 8. bis zur 10. Klasse haben sich mit Umweltschutz und nachhaltigem Leben, der CO₂ Problematik, Müllinseln in den Weltmeeren und Waldbränden in Australien kritisch befasst. Bei der Umsetzung ihrer Gedanken und Denkanstöße an ihre Umwelt in Zeichnungen unterstützten sie zwei Karikaturisten: Marcus Gottfried gab eine Einleitung zur Ideenfindung und der aus dem Iran stammende Karikaturist Kianoush, der lange in Paris im Exil gelebt und im vergangenen Jahr im Solingen Zentrum bereits preisgekrönte Werke ausgestellt hat, war während der gesamten drei Workshop-Tage mit seinem reichen internationalen Erfahrungsschatz hilfreich vor Ort. Hier galt es politische Meinung mittels Kunst zu vermitteln. Die Devise hierbei: alles ist erlaubt, um auf die Themen aufmerksam zu machen!

Die Leitung des Gesamtprojekts lag in den Händen von Catharina Nielsen, Kunstpädagogin des Zentrums für verfolgte Künste. Sie ludt gemeinsam mit den allen Beteiligten und dem Museums-Team am 07. Februar um 17 Uhr zur Ausstellungseröffnung ein. ♦

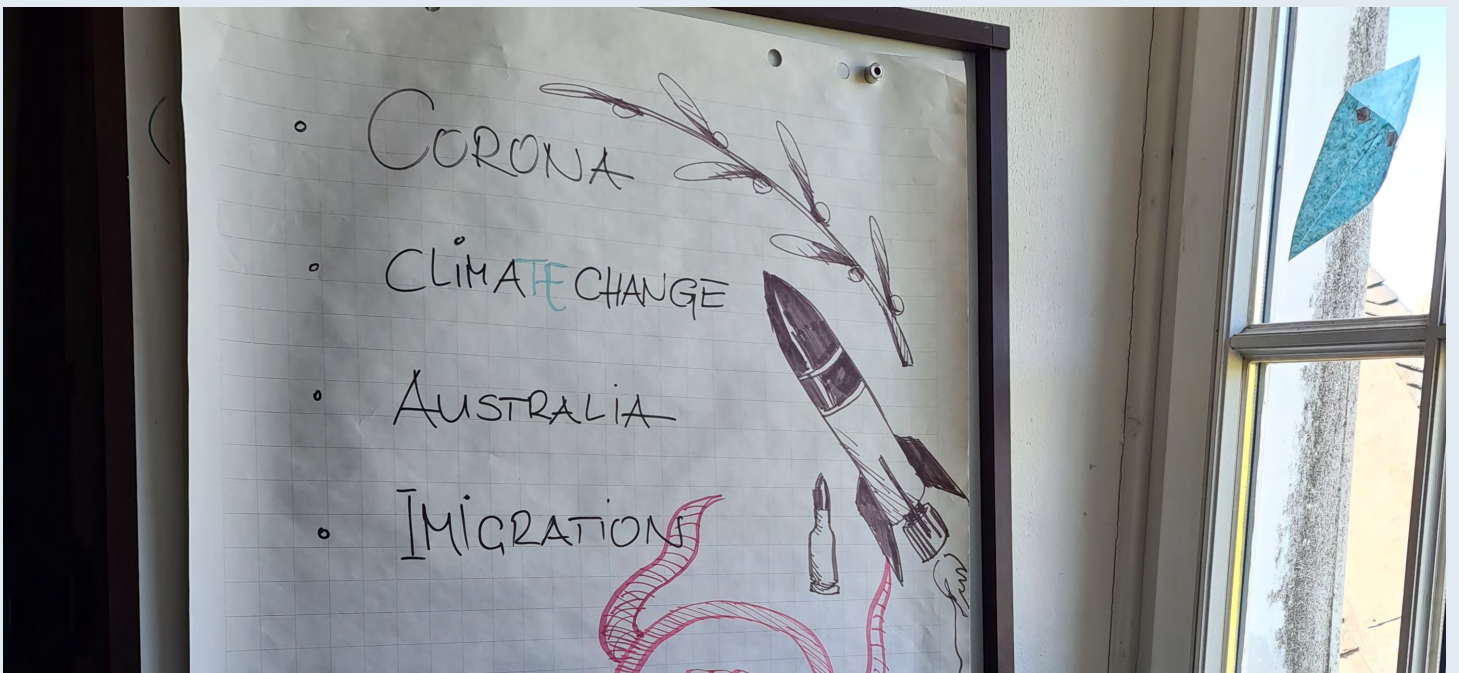


„Das gibt mir jedes Mal Hoffnung, eine so intelligente und engagierte Jugend zu sehen. Ganz anders, als ich es häufig in der Erwachsenenwelt erlebe.“

KIANOUSH RAMEZANI IM SOLINGER TAGEBLATT



OBEN: DIE PROTAGONIST*INNEN DES WORKSHOPS | UNTEN: DIE VERANTWORTLICHE LEHRERIN MICHAELA SCHMITZ UND DER SCHULLEITER DES HUMBOLDTGYMNASIUMS, ALEXANDER LÜBECK, VOR DEN ARBEITEN.



OBEN: BEI DER AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG WIE IM WORKSHOP HERRSCHTE EINE GELÖSTE STIMMUNG. AM ENDE WAREN ALLE MIT IHREN KUNSTWERKEN ZUFRIEDEN UND DIE BESUCHER*INNEN BEEINDRUCKT.



UNTEN: GRUPPENFOTO MIT ALLEN KÜNSTLER*INNEN: DEN TEILNEHMER*INNEN DER WORKSHOPS UND IHREN BEIDEN MENTOREN, KIANOUSH UND MARCUS UND DER MUSEUMSPÄDAGOGIN CATHARINA.



AUCH IM TEAM UND UNTER DEN ORGANISATOR*INNEN STAND DIE FREUDE AN DER SACHE MERKLICH IM VORDERGRUND: EINE STIMMUNG, DIE SICH AUF ALLE ANWESENDEN ÜBERTRUG.

„So entspannt und bestens gelaunt, wie die Workshop-Teilnehmer bei der Ausstellungseröffnung im Zentrum für verfolgte Künste saßen, schien ihnen gar nicht bewusst, wie sehr sie die Profis beeindruckt hatten. Während die Künstler – Schüler der 8. bis 10. Klasse des Humboldt-gymnasiums sowie sechs geistig behinderte Bewohner einer Wohngruppe des Landschaftsverbands Rheinland und ihre Betreuer – schlicht ihre Gemütszustände auf Papier gebracht hatten, öffnete das anderswo die Augen.“



ZITAT LINKS: TIMO LEMMER | SOLINGER TAGEBLATT, 10.02.2020: „KARIKATUREN DRÜCKEN EMOTIONEN AUS“



LINKE SEITE: JÜRGEN KAUMKÖTTER KLATSCHT BEIFALL IM NAMEN DES MUSEUMSTEAMS | DIESE SEITE: HAUSTECHNIKER SEBASTIAN QUITMANN NIMMT LETZTE ÄNDERUNGEN VOR. SÄMTLICHE FOTOS: B. FRITSCH.

Aus der Isolation Eine Re|Aktion.



*Web-Ausstellungen, Podcasts,
Veranstaltungen und Ausstellung(en)
im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen
von Mai bis September 2020*

WIE MIT EINEM MAL ALLE PLANUNG
HINFÄLLIG WURDE, SICH JEDOCH NEUE
WEGE AUFTATEN: *AUS DER ISOLATION*

Im März 2020 waren wir plötzlich und für viele unerwartet von unserer unmittelbaren Umwelt, unserem alltäglichen Miteinander, von Kollektiverfahrungen abgeschnitten.

Für ein Museum wie unseres bedeutete dies zunächst, dass wir unsere Pläne hinterfragen und letztlich ändern mussten. Schnell wurde klar, dass wir ein Programm entwickeln würden, das Künstler*innen der Region, die von der Krise auf existentielle Weise bedroht sein würden, zum Dialog einlode.

Sie waren in einer offenen Ausschreibung, die wir in fünf Sprachen - Deutsch, Englisch, Türkisch, Arabisch und Französisch - veröffentlichen konnten, dazu eingeladen, über ihre Erfahrungen in der Isolation zu berichten. Einige dieser Werke fanden sich im Folgenden ausgestellt im Dialog mit Werken unserer Sammlung, deren wesentliches Motiv Grenzerfahrungen, wie Emigration, Flucht, Vertreibung, Verlust der bürgerlichen Freiheitsrechte und Isolation sind. Ohne dass Damals mit dem Heute gleichsetzen zu wollen, wollten wir Parallelen individueller Erfahrungen und künstlerischer Zugänge dazu nutzen, Wege *AUS DER ISOLATION* in die Freiheit zu zeigen: Mit welchen Strategien wie Grenzerfahrungen verarbeitet werden können.

Mit Blick auf das Gegenwärtige zeigten wir aus der Vergangenheit insbesondere Werke von Oscar Zügel, Carl Rabus und Felix Nussbaum. Mit Ihnen in Dialog traten Karikaturisten wie der iranische Exilant Kianoush Ramezani oder der israelisch-französische Cartoonist Michel Kichka, dessen Vater, Holocaust-Überlebende Henri Kichka, am 24. April 2020 in einem Brüsseler Seniorenheim an Covid-19 gestorben ist. Dass Masken einmal unser alltägliches Leben derart dominierten, haben wir uns alle nicht vorstellen können – in der Teilausstellung *Maske und Maskerade* widmeten wir uns den Funktionen einer Maskierung aus kulturgeschichtlicher Perspektive mit Blick auf zeitgenössische Diskurse und Aufnahmen. ♦

87

AUS UNSERER AUSSCHREIBUNG:

Wir wissen nicht was noch kommt, doch das, was wir bis jetzt erlebt haben, führt uns zu folgendem Entschluss: Das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen wird in diesem Jahr nicht zu seinem regulären Programmplan zurückkehren. Die für Mai bis September geplante Ausstellung *Écraser l'infâme! Zermalmte das Infame!* wird auf das Frühjahr 2021 verschoben. Stattdessen laden wir Künstler*innen ein, über ihre Erfahrungen der Isolation zu berichten – ausgestellt im Dialog mit den Werken unserer Sammlung.

In Zeiten wie diesen sind wir nicht nur mit einem Mal von unserer unmittelbaren Umwelt, von unserem alltäglichen Miteinander, von Kollektiverfahrungen im Wesentlichen abgeschnitten – vor allem freischaffende Künstler*innen leiden darunter, dass Veranstaltungen, Ausstellungen, Auftritte entfallen. Gagen bleiben aus und somit stellt die aktuelle Situation gleich auf mehreren Ebenen eine akute existenzielle Bedrohung für die Kunstschaffenden dar.

Das Zentrum für verfolgte Künste Solingen kann jetzt zwar noch nicht abschätzen, wann und in welcher Form das Museum wieder für Publikum geöffnet wird, indes wissen wir, was wir tun wollen und wie wir es tun wollen: Um Künstler*innen des Bergischen Städtedreiecks

MEHRSPRACHIGKEIT ALS TEIL DER NIE-
DERSCHWELLEN ANSPRACHE: DIE
AUSSCHREIBUNG ZU AUS DER ISOLATION

(d.h. Kunschtchaffende mit Wohnsitz in den Städten Remscheid, Solingen oder Wuppertal) in dieser schwierigen Situation bestmöglich unterstützen zu können, haben wir uns entschieden, in einer offenen Ausschreibung dazu einzuladen, die Zeit der Isolation, des Abgeschnittenseins, der wohlmöglichen Vereinsamung und existenzieller Sorge künstlerisch zu dokumentieren und zu verarbeiten. Frei gewordene Mittel möchten wir zur Beihilfe einsetzen ...

... Ausnahmslos allen Beteiligten ermöglichen wir – nach Rücksprache – Darstellung und Sichtbarkeit über unsere digitalen Webpräsenzen.



We do not know what is yet to come, but what we have experienced so far leads us to the following decision: The Center for Persecuted Arts in Solingen will not return to its regular program schedule this year. The exhibition *Écraser l'infâme! Zermalmst das Infame! (Crush the Infame!)* is postponed until spring 2021. Instead, we invite artists to share their experiences of isolation - exhibited in dialogue with the works in our collection.

In times like these, we are not only suddenly cut off from our immediate environment, from our everyday interaction, from collective experiences. Freelance artists in particular suffer from the fact that events, exhibitions and performances are no longer held, and thus the current situation poses an acute existential threat to artists on several levels.

Although the Center for Persecuted Arts Solingen cannot yet estimate when and in which form the museum will be reopened to the public, we know what we want to do and how we want to do it: In order to be able to support artists living in the cities of Remscheid, Solingen and Wuppertal in this difficult situation in the best possible way, we have decided to invite them in an open call for proposals to artistically document and process the time of isolation, being cut off, the possible loneliness and existential concern ...



Nous ne savons pas encore ce qui va nous advenir, mais, ce que nous vivons jusqu'à présent nous oblige à prendre des décisions. Cette année, le Centre pour les arts persécutés nous pourra réaliser le programme prévu. L'exposition qui devait avoir lieu de Mai à Septembre - » écraser l'infâme « sera reportée au printemps 2021. À la place de cette exposition, nous invitons des artistes à nous communiquer leurs expériences sur leur isolation en dialogue avec les œuvres de notre collection.

Dans un temps comme celui que nous vivons en ce moment, nous sommes d'un seul coup, non seulement privés de notre environnement immédiat mais également coupés de nos relations principales. Les artistes souffrent énormément du fait que les expositions et les spectacles sont interdits par un temps indéfini ce qui entraîne la perte de leurs rémunérations. Cette situation est donc dramatique et menace l'existence de tous les artistes.

* ZUKÜNFTIG MÖCHTEN WIR ZUDEM
LEICHTE SPRACHE UND ANDERE INKLUSIVE
FORMEN DER REDE ETABLIEREN

Actuellement, le Centre pour les Arts persécutés ne peut évaluer quand et sous quelles conditions le musée pourra rouvrir ses portes au publique – mais nous savons déjà ce que nous voulons et comment nous le voulons : pour soutenir au mieux, dans ces temps difficiles les artistes de la région habitant les villes de Remscheid, Solingen et Wuppertal, nous proposons de mettre en place une plateforme sur laquelle les artistes pourront documenter leur isolation, le fait d'être coupé du monde extérieur, les angoisses dues à l'isolement social ainsi que leurs soucis matériels qui les menacent ...



Daha nelerin geleceğini bilmiyoruz, lakin şimdiye kadar yaşadığımız olaylar bizi şu sonuca götürüyor: Solingen'deki Zulüm Sanat Merkezi bu sene içinde düzenli program planına dönmeyecektir. Mayıs'tan Eylül'e kadar planlanmış olan sergi „Écraser l'infâme! Zermalmt das Infame!“ 2021 yılının ilkbaharına ertelenecektir. Onun yerine sanatçıları izolasyondaki yaşantılarını bildirmeleri için davet ediyoruz – bunu dialog eşliğinde koleksiyonumuzun parçalarıyla sergileyeceğiz.

Şimdiki günlerde aniden sadece yakın çevremizden, günlük beraberliğimizden, kolektif yaşantılarımızdan koparılmadık – özellikle serbest çalışan sanatçılar bu durumdan mağdur oluyor: etkinlikler, sergiler, sahneye çıkışlar iptal ediliyor. Ücretlerin kesilmesinden dolayı şu andaki durum sanatçılar için değişik düzeylerde hayati bir tehdit oluşturuyor.

89

Solingen'deki Zulüm Sanat Merkezi'mizin ne zaman ve hangi şekilde açılacağını henüz bilmiyoruz, lakin ne yapacağımızı ve nasıl yapacağımızı biliyoruz: "Bergische Städtedreieck'in" sanatçıları (yani Remscheid, Solingen veya Wuppertal'de ikametgahı olan sanatçıları) desteklemek için, bir ilan ile izolasyon zamanını ve hayati dertlerini belgelemeleri için davet etmeye karar verdik ...



خارج العزلة

ان ما تحمله الأيام القادمة لنا يبقى في علم الغيب, لكن ما عايشناه حتى الان يجعلنا على يقين, بأنه لا مفر من تعديل البرنامج السنوي المقرر لهذه السنة في متحفنا مركز الفنون المضطهدة. على ما تقدم فقد تم اتخاذ القرار بتأجيل المعرض المقرر في شهر أيار حتى شهر ايلول إلى مطلع العام القادم ٢٠٢١. كحل بديل يسعدنا أن ندعو الفنانين للتعاون والتبادل حول موضوع العزلة وذلك بالترابط مع الأعمال الفنية التي تعود للمجموعة الفنية الخاصة بالمركز.

في ظروف كذلك لا يمكننا غض النظر عن العالم الخارجي, عن اليوميات التي تحيطنا, عن علاقتنا بالآخر, بالأخص لا يمكننا تجاهل ما يعانيه الفنانون وما سوف يعايشونه من مخاوف بسبب تقلص الحياة الثقافية, المعارض, الأحداث الفنية, وغيرها من النشاطات التي سوف تؤثر على قوتهم اليومي والتزاماتهم المادية, ما يهدد بطبيعة الأحوال حضورهم الفني وعطائهم بشكل مباشر...

...

Unter dem Titel

AUS DER ISOLATION

**firmierten von Mai
bis September 2020
eine Reihe in sich ver-
schiedener Formate:**

**Präsenzausstellung,
Onlineausstellung,
Konzerte,
Lesungen und
Performance.**

Künstler*innen- Dialoge und -Begegnungen, sowie Atelierbesuche

ISOLATION

Naus der

ISOLATION





IN MEMORIAM
HENRI KICHKA
1926-2020



Adieu Papa!

Papa est probablement le premier mot que j'ai prononcé – je te le dis aujourd'hui pour la dernière fois.

Tu m'as toujours enveloppé de ton amour, on peut dire que tu t'es occupé de moi et de nous quatre, comme une mère. Tu nous donnais le bain par ordre d'âge dans ce grand bassin en tôle. Tu nous as coiffés, habillés, tu as recouvert nos cahiers d'école, signé nos bulletins, souriant quand on avait des bonnes notes et fâché quand la moyenne descendait sous 80. Il était primordial pour toi que nous soyons de bons élèves, une façon de te venger d'Hitler à travers nous. Tu voulais que nous soyons ta revanche sur les nazis. C'est aussi pour ça que nous étions quatre, pour remplacer ta famille assassinée.

Nous avons grandi dans ton silence jusqu'au départ précipité de Charly où tu as commencé à parler de ta Shoah sans plus jamais t'arrêter. Ton histoire nous a submergé comme elle le fit pour tous ceux devant lesquels tu as témoigné. Cette parole t'a permis de te reconstruire, de retrouver ta dignité volée, de retrouver ton identité qui avait été remplacée par le matricule 177789. Ce long et lent processus de reconstruction a fait de toi un homme connu et reconnu, célèbre et célébré. Un homme médaillé et diplômé. Un héros admiré et aimé.

Et tu t'es remis à dessiner, des magnifiques portraits du shtetl disparu, tu as participé à de nombreuses expositions. Tu es devenu artiste, titre que tu as fièrement ajouté à ta carte de visite. Pour tes 90 ans, nous t'avons offert une exposition de tes dessins dans une galerie de Tel Aviv où tous ont pu découvrir ton immense talent.

Tu as écrit ton livre, tu as témoigné plus de 550 fois dans les écoles, tu as fait le voyage à Auschwitz 44 fois. Les lycéens t'ont écrit des centaines de lettres d'admiration, les médias t'ont interviewé et photographié, tu t'es vu décerner le titre de "Mensch de l'année" par le CCLJ, Centre Culturel laïc Juif de Belgique.

Papa war wahrscheinlich das erste Wort, das ich gesagt habe – Ich sage es Dir heute zum letzten Mal.

Du hast mich immer in deine Liebe eingehüllt, Du hast dich immer um mich und uns vier gekümmert, wie eine Mutter. Du hast uns der Reihe nach, unserem Alter nach, in der großen Blechwanne gebadet, kämmtest unsere Haare, zogst uns an, decktest unsere Schulbücher ab, unterschriebst unsere Zeugnisse, lächeltest, wenn unsere Noten gut waren, und ärgertest Dich, wenn der Durchschnitt unter 80 fiel. Es war Dir wichtig, dass wir gelehrsame Schüler*innen waren, eine Möglichkeit, sich über uns an Hitler zu rächen. Du wolltest, dass wir Deine Rache an den Nazis sind. Das ist auch der Grund, warum wir zu viert waren: um Deine ermordete Familie zu ersetzen.

Wir sind in Deinem Schweigen aufgewachsen bis zu Charlys hastigem Abgang, als Du anfingst, über Deine Shoah zu sprechen, ohne jemals aufzuhören. Deine Geschichte hat uns überwältigt, ebenso wie all jene, vor denen Du sie erzählt hast. Diese Worte erlaubten es Dir, Dich wieder aufzubauen, Deine gestohlene Würde wiederzuerlangen, Deine Identität zu finden, die durch die Nummer 177789 ersetzt worden war. Dieser lange und langsame Prozess des Wiederaufbaus hat Dich zu einem bekannten und anerkannten, berühmten und gefeierten Mann gemacht. Ein Mann mit einer Medaille und einem Diplom. Ein Held, der bewundert und geliebt wird.

Und Du hast wieder angefangen zu zeichnen, schöne Porträts des verschwundenen Shtetl, Du hast an vielen Ausstellungen teilgenommen. Du bist Künstler geworden, ein Titel, den Du mit Stolz Deiner Visitenkarte hinzugefügt hast. Zu Deinem 90. Geburtstag boten sie Dir eine Ausstellung Deiner Zeichnungen in einer Galerie in Tel Aviv an, in der jede*r Dein immenses Talent entdecken konnte.

Du hast Dein Buch geschrieben, Du hast mehr als 550 Mal in Schulen vorgesprochen, Deine Geschichte erzählt, Du hast die Reise nach Auschwitz allein 44 Mal gemacht. Oberschüler schrieben Hunderte von Bewunderungsbriefen, die Medien interviewten und fotografierten Dich, Du wurdest vom CCLJ, dem belgischen jüdischen säkularen Kulturzentrum, mit dem Titel „Mensch des Jahres“ ausgezeichnet.

NACHDEM MICHEL KICHKA ERFAHREN HATTE, DASS WIR IM GEDENKEN AN SEINEN VATER EINEN AUSSTELLUNGSRAUM DESSEN LEBEN UND SEINER DARSTELLUNG IN ‚DER ZWEITEN GENERATION WIDMEN‘ WÜRDEN, ÜBBERSANDTE ER UNS SEINE ABSCHIEDSWORTE, DIE ER BEI HENRIS BEERDIGUNG VERLAS.

Nous avons toujours été juifs et laïcs. Non seulement, ton père était un militant socialiste en Pologne, mais il n'était pas un pilier de synagogue, tout comme toi qui n'était jamais à l'aise avec un Sidour entre les mains. Selon toi, si Dieu avait existé, Auschwitz n'aurait pas existé. Point c'est tout.

Tu es devenu une sorte de monument vivant de la Shoah. Dans mon livre "Deuxième Génération" c'est Papa Kichka et Pépé que j'ai mis en lumière. J'ai ouvert les blessures du passé pour les soigner et je les ai joliment refermées. J'aime imaginer mon livre comme à une belle cicatrice qui ne fait plus mal. J'ai été très touché quand tu m'as dit en 2012 que, dorénavant, tu prenais aussi mon livre dans tes témoignages. Et que tu le dédicaçais.

Depuis ton départ précipité il y a déjà six jours, je me concentre sur les bonnes choses pour apaiser ma tristesse et ma douleur.

Tu as eu une longue vie bien remplie, pleine de sens, de joies et de bonheur, d'honneurs, avec une descendance impressionnante qui a fait de toi un père, puis un grand-père puis un arrière-grand-père. Tu as publié chaque nouvelle naissance dans le journal de la communauté, en la numérotant: ma 17ème victoire sur les nazis, ma 24ème victoire sur les nazis, ma 31ème victoire sur les nazis. Et la 32 ème est pour bientôt.

Tu étais un entêté, Irène en sait quelque chose, mais il ne faut jamais oublier que c'est aussi la qualité grâce à laquelle tu as survécu à l'enfer. Ta volonté obstinée de rester en vie, de ne pas baisser les bras.

J'en viens à ton sens de l'humour, et plus particulièrement les jeux de mots. Nous avons tous hérité de ton sens de l'humour mais on l'a aussi amélioré, comme il se doit. Dans nos joutes de jeux de mots scabreux, tu voulais toujours avoir le dernier mot mais on t'a mis plus d'une fois K.O! Léonard du haut de ses quatre ans est déjà spécialiste bilingue en la matière. La continuité est assurée!

Wir sind immer Juden und Laien gewesen. Dein Vater war nicht bloß ein sozialistischer Aktivist in Polen, so war er auch keine Säule der Synagoge, genau wie Du, der sich mit einem Sidour in der Hand nie wohl gefühlt hat. Wenn es Gott gegeben hätte, hätte es Auschwitz Deiner Meinung nach nicht gegeben. Das ist alles.

Du wurdest zu einer Art lebendem Denkmal der Shoah. In meinem Buch „Zweite Generation“ habe ich Papa Kichka und den Großvater zu Wort kommen lassen. Ich öffnete die Wunden der Vergangenheit, um sie zu heilen, und schloss sie auf wunderbare Weise. Ich stelle mir mein Buch gerne als eine schöne Narbe vor, die nicht mehr schmerzt. Ich war sehr gerührt, als Du mir 2012 sagtest, dass Du von nun an auch mein Buch in Deine Zeugnisse aufnehmen würdest. Und dass Du es damit unterzeichnet hast.

Seit Deinem überstürzten Abgang vor sechs Tagen habe ich mich auf die guten Dinge konzentriert, um meine Trauer und meinen Schmerz zu lindern.

Du hattest ein langes und erfülltes Leben voller Sinn, Freude, Glück und Ehre, mit einer beeindruckenden Familienlinie, die Dich zu einem Vater, dann zu einem Großvater und dann zu einem Urgroßvater gemacht hat. Du hast jede weitere Geburt in der Gemeindezeitung veröffentlicht und sie nummeriert: „meinen 17. Sieg über die Nazis“, „meinen 24. über die Nazis“, „meinen 31. ...“ – und der „32.“ steht kurz bevor.

Du warst ein sturer Mann, das weiß Irène, aber Du darfst nie vergessen, dass dies auch die Qualität ist, mit der Du die Hölle überlebt hast. Deine hartnäckige Entschlossenheit, am Leben zu bleiben, nicht aufzugeben.

Ich komme nun zu Deinem Sinn für Humor, insbesondere zu den Wortspielen. Wir alle haben Deinen Humor geerbt, aber wir haben ihn auch verbessert und so ausgeprägt, wie wir sollten. Bei unseren neckischen Wortspielen wolltest Du immer das letzte Wort haben, aber Du wurdest mehr als einmal K.O. geschlagen! Leonard, im Alter von vier Jahren, ist bereits ein zweisprachiger Spezialist auf diesem Gebiet. Die Kontinuität ist gesichert!

Quant au gène du dessin, il est bien passé d'une génération à l'autre. Tu as un fils et un petit-fils profs à Bezalel et des artistes en herbe dans toutes les branches de la famille.

Tu as dit que ta dernière année à l'Heureux Séjour a été une des plus belle de ta vie. Tu as été si bien entouré que tu a repris goût à la vie en société. Ta seule réserve étant pour la cuisine cachère! Tu n'as jamais compris pourquoi les juifs avaient délibérément décidé de se priver de moules, de crevettes, de langoustines et de homard!

Le virus du Corona a eu raison de toi. Nous te rendons un dernier hommage ici à Revadim aux côtés de maman et de Khana, selon les règles strictes du confinement. Le flux de messages qui nous arrivent pour honorer ta mémoire est impressionnant. Parmi eux une lettre du Président d'Israel Robi Rivlin et un appel téléphonique du Roi Philippe. Comme tu serais fier!

Lorsqu'Irène m'a annoncé samedi dernier "C'est la fin!", Olivia m'a serré très fort dans ses bras. On est resté comme ça longtemps, dans les bras l'un de l'autre, en silence. Quand je te racontais au téléphone il y a quelques mois qu'elle avait couru le demi marathon, tu m'as demandé "Mais d'où a-t-elle la force de courir comme ça?". Je t'avais répondu "Elle a un excellent entraîneur qui la prépare". Et tu as réagi par "Oui mais ce n'est pas lui qui court, c'est elle"! J'aime cet humour qui va me manquer. Puis nous avons immédiatement prévenu nos enfants qui étaient très inquiets car ton état s'aggravait à vue d'oeil. Emilie et Nina étaient chez Iris, et David a attendu de les avoir dimanche pour le leur dire. Elles m'ont appelé par un "Allo Papy..." puis un long silence s'en est suivi. Serrées toutes deux contre leur père elles versaient de grosses larmes silencieuses. Ce silence et ces larmes sont plus forts que tous les mots.

Papa, tu es parti entre Yom HaShoah, Yom Hazikaron et Yom Haatzmaout. Une semaine qui résume toute notre histoire.

Was das Zeichnen betrifft, so wurde es von einer Generation an die nächste weitergegeben. Du hast einen Sohn und einen Enkel, die Lehrer bei Bezalel und angehende Künstler in allen Zweigen der Familie sind.

Du sagtest, dass Dein letztes Jahr in L'Heureux Séjour eines der besten Jahre Deines Lebens war. Du warst in guter Umgebung, sodass Du wieder Lust auf das Leben in Gesellschaft bekamst. Dein einziger Extrawunsch betraf die koschere Küche! Du hast nie verstanden, warum die Juden sich bewusst dafür entschieden haben, Muscheln, Garnelen, Langusten und Hummer zu essen!

Das Coronavirus hat Dich überwältigt. Wir erweisen Revadim hier zusammen mit Mutter und Khana unter den strengen Regeln der Isolation eine letzte Ehre. Der Strom der Botschaften, die zu Deinem Gedenken eintreffen, ist beeindruckend. Darunter ein Brief des israelischen Präsidenten Robi Rivlin und ein Telefonanruf von König Philip. Wie stolz wärest Du!

Als Irène mir am vergangenen Samstag sagte: „Es ist das Ende“, umarmte Olivia mich sehr fest. Wir blieben lange Zeit so, in den Armen des anderen, in Stille. Als ich Dir vor einigen Monaten am Telefon sagte, dass sie den Halbmarathon gelaufen sei, fragtest Du mich: „Woher nimmt sie ihre Kraft, um so zu laufen? Ich sagte: „Sie hat einen ausgezeichneten Ausbilder, der sie vorbereitet“. Und Du reagiertest: „Ja, aber es ist nicht er, der rennt, es ist sie!“ Ich mag diesen Humor und ich werde ihn vermissen. Dann haben wir sofort unsere Kinder gewarnt, die sehr besorgt waren, weil sich Dein Zustand verschlechtert hatte. Emilie und Nina waren bei Iris, und David wartete bis Sonntag, um es ihnen zu sagen. Sie riefen mich mit einem „Hallo Opa...“, dann folgte ein langes Schweigen. Beide schmiegteng sich eng an ihren Vater und vergossen große, stumme Tränen. Dieses Schweigen und diese Tränen sind stärker als alle Worte.

Papa, Du bist zwischen Yom HaShoah, Yom Hazikaron und Yom Haatzmaout gegangen – eine Woche, die unsere gesamte Geschichte zusammenfasst.

**BILD UNTEN: DAS MOTIV DES IM TEXT ERWÄHNTEN T-SHIRTS:
HENRI KICHKA VERNENNEN UNTER DEM FAMILIENSTAMMBAUM -
EIN GESCHENK SEINES SOHNES MICHEL ZUM 94. GEBURTSTAG.**

Quand Irène m'a dit qu'en partant, tu portais le tee shirt que je t'avais dessiné pour tes 90 ans, j'ai souri. Je t'y avais représenté faisant la sieste souriant à l'ombre de l'arbre généalogique de notre famille. Tu est parti en nous portant tous contre ton coeur.

J'ai une pensée toute particulière pour tes parents et tes soeurs, Joseph, Khana, Bertha et Nicha, qui n'ont eu ni enterrement, ni sépulture, ni Kaddish, ni fleurs. Et aujourd'hui l'Allemagne te fleurit! Vous allez enfin vous retrouver là-haut pour refaire cette belle photo où vous êtes tous les cinq souriants et beaux dans les rues de Bruxelles en 1938.

Et ironie du sort, on t'enterre un Premier Mai dans un kibboutz de l'Hachomer Hatzair!

Je suis sûr que si tu le pouvais, tu dirais: "C'est le meilleur enterrement de ma vie!"

Adieu Papa!

MITCHI

Als Irène mir sagte, dass Du mit dem T-Shirt mit dem Familienstammbaum, das ich zu Deinem 90. Geburtstag entworfen habe, abreisen würdest, habe ich gelächelt. Ich hatte mir vorgestellt, wie Du im Schatten unseres Stammbaums ein versonnenenes Nickerchen machtest. Du bist weggegangen und hast uns alle gegen dein Herz gedrückt.

Ich halte in Gedanken Deine Eltern und Schwestern, Joseph, Khana, Bertha und Nicha, die keine Beerdigung, kein Begräbnis, kein Kaddisch und keine Blumen hatten. Und heute steht Deutschland für Dich in Blüte, überall trauert man um Dich! Endlich wirst Du wieder dort oben sein, um dieses schöne Bild zu vervollständigen, auf dem Ihr alle Fünf, lächelnd und schön, im Jahr 1938 in den Straßen von Brüssel zu sehen seid.

Und ironischerweise wirst Du am 1. Mai in einem Kibbuz im Kibbuz Hachomer Hatzair begraben!

Ich bin sicher, dass Du, wenn Du könntest, sagen würdest: „Das ist die beste Beerdigung meines Lebens!“

Auf Wiedersehen, Papa!



Wir trauern um

**HENRI
KICHKA**

14.04.1926 - 25.04.2020



HEBBI KICHKV
IN WEWOBIW



IN MEMORIAM
HENRI KICHKA
1926-2020

HENRI KICHKA

Henri Kichka wurde am 14. April 1926 in Brüssel geboren. Zusammen mit seinen Eltern und zwei Schwestern verhaftete die Gestapo ihn 1942 vor dem Haus der Familie. Drei Jahre musste er in Konzentrationslagern verbringen. Seine Mutter und Schwestern wurden ermordet. Sein Vater starb auf dem Weg nach Buchenwald, wo Henri 1945 befreit wurde. Nach dem Krieg kehrte Henri nach Brüssel zurück und heiratete. Das Ehepaar bekam vier Kinder: Hannah, Michel, Irène und Charly.

Der Sohn Michel Kichka wurde 1954 in Seraing/Lüttich geboren. Als 20-Jähriger wanderte er nach Israel aus, gründete eine Familie und begann eine Karriere als Cartoonist. 2012 veröffentlichte er die (auto)biographische Graphic Novel *Deuxième génération: ce que je n'ai pas dit à mon père*, dt.: *Zweite Generation: was ich meinem Vater nie gesagt habe*. Sie war seinem jüngeren Bruder gewidmet, der sich das Leben genommen hatte. Hauptthema ist indes die Beziehung zwischen dem Sohn Michel und seinem Vater Henri als Opfer und Zeitzeuge der Shoah. Das Buch zeigt auf, wie dieses Trauma die seelische Verfassung aller Mitglieder einer Familie bestimmt.

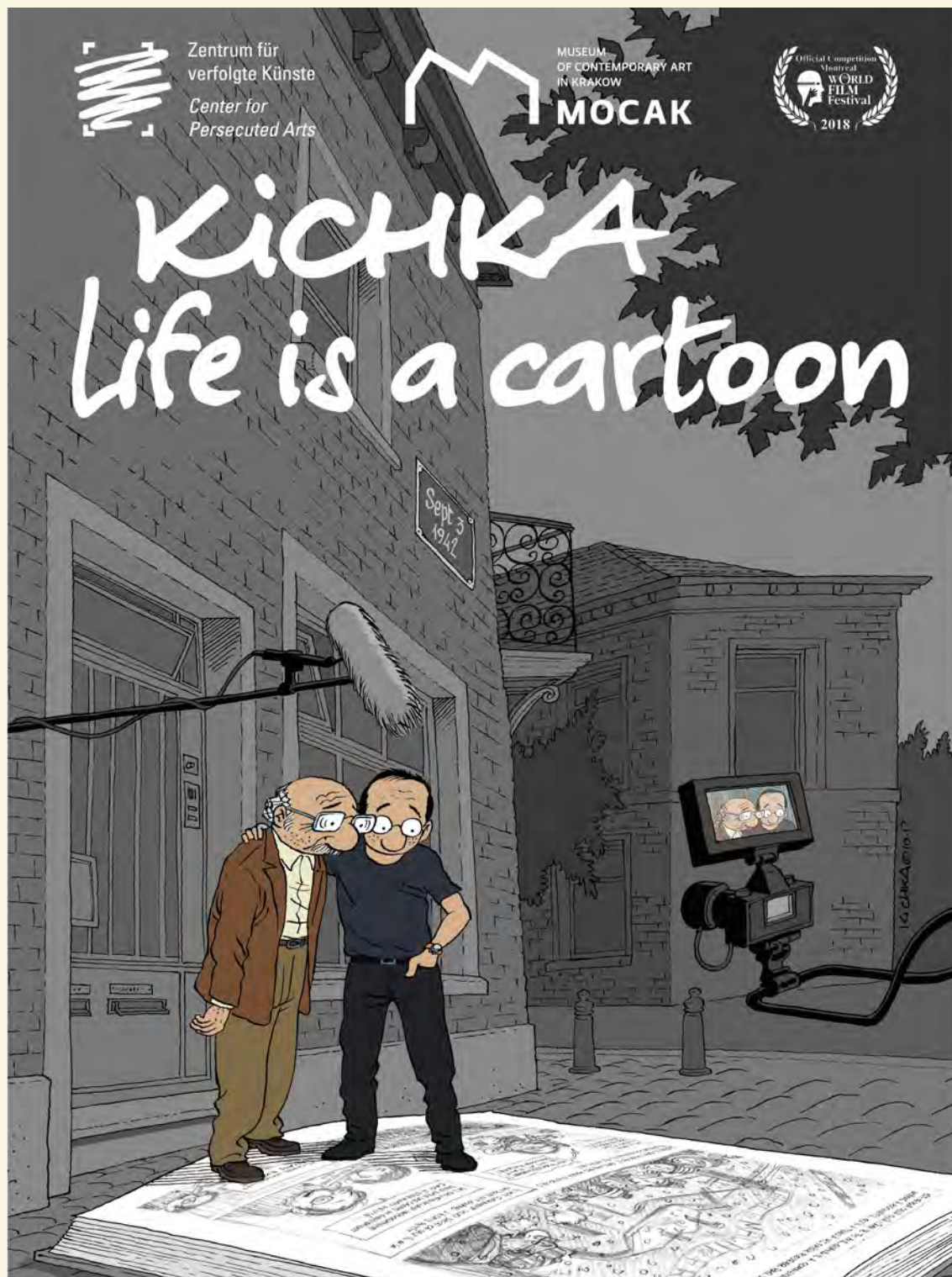
In der ersten Ausstellung des Zentrums für verfolgte Künste, *Der Tod hat nicht das letzte Wort*, zeigten wir die Originalzeichnungen Michel Kichkas aus der *Zweiten Generation* in Berlin, Krakau und Solingen. Damit begann eine bis heute ungebrochen enge Zusammenarbeit mit Michel Kichka und auch mit dem Krakauer Museum MOC AK. Ein Höhepunkt dieser Kooperation ist sicherlich der Dokumentarfilm *Kichka. Life is a Cartoon* über die Vater-Sohn-Beziehung und wie das Trauma der Shoah – auch unausgesprochen – das Leben aller Familienmitglieder determiniert. Trotz oder gerade wegen des bedrückenden Fokus ist diese Dokumentation voller Leichtigkeit, Zuneigung und Hoffnung. Der Film wurde in vielen Ländern gezeigt. Seine internationale Premiere hatte er 2018 im Wettbewerb des World Film Festivals im kanadischen Montréal.

Deutsche haben Henri Kichka seine Kindheit geraubt, seine Geschwister und Eltern, seine ganze Familie getötet. Er konnte kein unbeschwertes Leben führen. Trotzdem hat er sich für das Zentrum für verfolgte Künste eingesetzt.

Wir danken ihm!

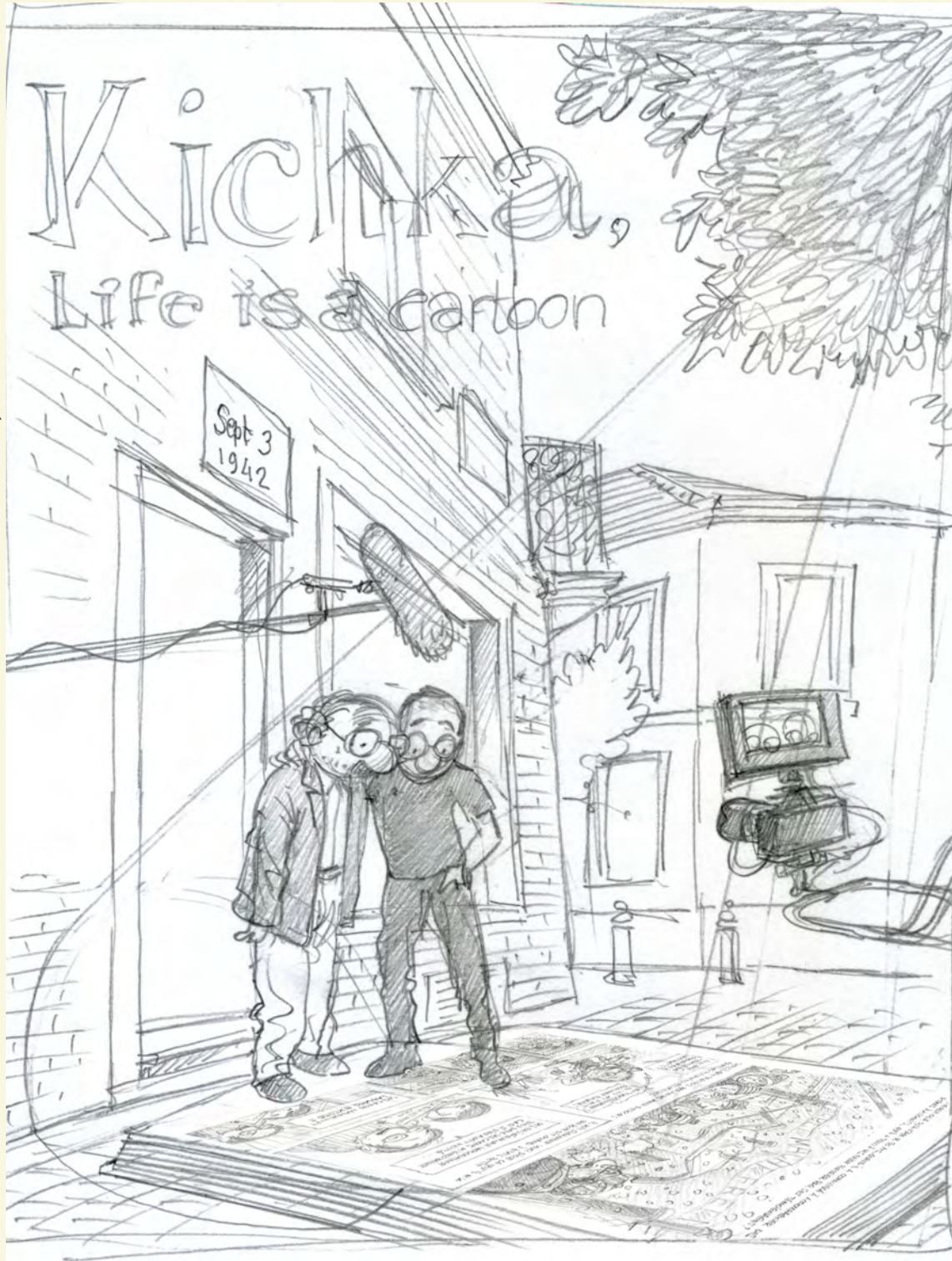
Henri Kichka ist am 25. April 2020 in einem Brüsseler Altenheim an Covid-19 gestorben. ♦





FILMPPLAKAT 'KICHKA. LIFE IS A CARTOON'

ENTWURF ZUM FILMPLAKAT: 'KICHKA. LIFE IS A CARTOON', MICHEL KICHKA



#CARTOONINGCORONA

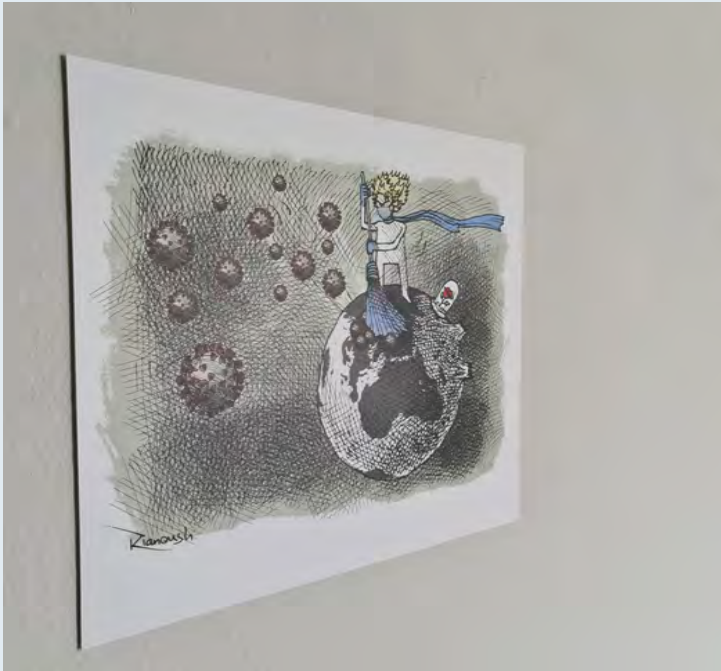
Wie die Arbeiten Michel Kichkas und deren enge Verbindung mit der Ausstellungsgeschichte unseres Hauses es eindrücklich zeigen, haben wir im Zentrum für verfolgte Künste schon häufig Graphic Novels und andere ‚erzählende‘ Zeichnungen und Grafiken ausgestellt – nicht ohne Grund: Karikaturist*innen sind nicht nur sensible Zeitkritiker*innen und Seismographen des (politischen) Weltgeschehens, häufig sind sie es als Erste, die unter Drohungen und Repressalien, Verfolgung und Folter leiden müssen. So verwundert es kaum, dass die Traditionslinie dieses Zentrums mit Tusche auf Papier gezeichnet scheint.

An dieser Stelle möchten wir Ihnen zwei Karikaturisten präsentieren, die in ihren Arbeiten der vergangenen Wochen und Monate das allgegenwärtige Thema Corona unterschiedlich behandelt und verarbeitet haben: Marcus Gottfried und Kianoush Ramezani – und außerdem noch zwei aktuelle Werke von Michel Kichka.

Dass der Solinger Marcus Gottfried und der aus dem Iran stammende Kianoush Ramezani an unseren Wänden miteinander im Dialog stehen, ist zudem kein Zufall. Nachdem in 2019 bereits preisgekrönte Arbeiten Kianoushs in Solingen ausgestellt worden waren, ist er im Februar dieses Jahrs nach Solingen zurückgekehrt, um zusammen mit Marcus Gottfried unter dem Titel Cartooning for Future zwei Workshops durchzuführen. In Kooperation mit dem Solinger Humboldt-Gymnasium und dem Heilpädagogischen Netzwerk HPH des Landschaftsverbands Rheinland, fertigten Schüler*innen und Menschen mit Beeinträchtigungen eigene Karikaturen zu aktuellen Themen an – auch ‚Corona‘ war zu diesem Zeitpunkt schon ein häufiges Motiv.

Der iranische Künstler, Karikaturist und Menschenrechtsaktivist Kianoush Ramezani engagiert sich in der sogenannten Grünen Bewegung und im Cartoonists Rights Network, International, und stellt seine Werke in weltweit in Kunstgalerien aus. Angesichts dieses politischen Engagements floh er 2009 aus dem Iran, 2010 kam er nach Frankreich. Er arbeitet weiterhin als Pressekarikaturist, insbesondere für *Courrier international*, *La Croix*, *We Demain* und viele mehr.

Im März 2015 gründete er mit Karikaturisten aus der ganzen Welt die Vereinigung United Sketches mit dem Ziel, die Meinungsfreiheit zu fördern. Nicht verwunderlich – nehmen doch seine Arbeiten öffentlich Stellung, insbesondere zu den amerikanischen Entscheidungen über das iranische Nuklearabkommen und zur politischen Lage im Iran, insbesondere zur iranischen Revolution und zu den zivilgesellschaftlichen Bewegungen sowie zur übergeordneten Frage nach dem ‚Widerstand‘ in der heutigen Welt. ♦





SURVEY OF GERMAN LANDSCAPES BY NIGHT (NEW MORGENTHAU PLAN) I, 2019 | ARCHIVAL PIGMENT PRINT | H. Y. AMIN

PORTRAIT OF WOMAN WITH THEODOLITE I, 2019 | ARCHIVAL PIGMENT PRINT | H. Y. AMIN



MASKE UND MASKERADE ZWISCHEN KUNST UND QUARANTÄNE

108 „[...] Wenn die Einhaltung eines Mindestabstands aus medizinischen, rechtlichen, ethischen oder baulichen Gründen nicht möglich ist, wird das Tragen einer textilen Mund-Nase-Bedeckung (zum Beispiel Alltagsmaske, Schal, Tuch) empfohlen [...]“

HEISST ES IN DER VERORDNUNG ZUM SCHUTZ VOR NEUINFIZIERUNGEN MIT DEM CORONAVIRUS SARS-COV-2 (CORONASCHUTZ-VERORDNUNG – CORONASCHVO) IN DER AB DEM 27. APRIL 2020 GÜLTIGEN FASSUNG IN § 12A PERSÖNLICHE VERHALTENSPFLICHTEN, ABSTANDSGEBOT, MUND-NASE-BEDECKUNG.

Masken sind Artefakte in nahezu jeder Kulturtradition: im Spiel aus Vermummung und Verwandlung, Verhüllung und Transformation oszillieren ihre unterschiedlichen Funktionen. Vom antiken Theater bis in die zeitgenössische Popkultur; von der Schnabelmaske des Pest-Medicus bis hin zur medizinischen Einwegmaske im Operationssaal: Seit jeher liegt die Funktion von Masken „zwischen Kunst und Quarantäne“ - im Jahr 2020 bekommt dies mit dem Aufkommen des Coronavirus SARS-CoV-2 eine weitere Komponente, die alle Bürger*innen gleichsam in ihrem Alltag affektiert: die im Volksmund sogenannte Maskenpflicht wird eingeführt. Gleichzeitig wird aus der Phrase „zwischen Kunst und Quarantäne“ eine vielzitierte, feststehende Wendung: unter dem Hashtag *#tussenkunstenquarantaine* reüssieren auf den digitalen Plattformen im Netz im privaten Raum nachgestellte Kunstwerke. Zwischen Pastiche und Parodie opalisieren hier Anspielungen auf die Hero*innen der Kunstgeschichte.

Was im Kleinen begann, genießt nach kürzester Zeit eine solche Popularität, dass sich dem Hashtag und der zugrundeliegenden Idee weltweit diverse Organisationen anschließen und das Konzept aufgreifen.

AUF DEN BILDERN UNTEN: MUSEUMSPÄDAGOGIN
CATHARINA NIELSEN STELLTE BEISPIELHAFT ERSTE
BILDER NACH | INSTAGRAM @VERFOLGTEKUNSTE

Auch wir haben mit den ausgestellten Bildern und ihren in der Quarantäne nachempfundenen Äquivalenten diesen zeitgeistlichen Interpretationsansatz aufgegriffen und unsere Besucher*innen herzlich eingeladen, daran ebenso teilzuhaben:

Auch unsere Besucher*innen posteten Interpretationen der im Museum gezeigten Werke mit den Hashtags *#tussenkunstenquarantaine* und *#maskeundmaskerade* auf Instagram und wurden somit Teil dieser wachsenden Ausstellung.

Im Podcast zu *Maske und Maskerade* erfahren Sie zudem mehr vom kulturgeschichtlichen Horizont der Funktionen von Maskierungen und erhalten Einblick in Biografien derjenigen, denen die Maske insbesondere zu Flucht und Tarnung verhalf. ♦





HEINRICH MARIA DARVINGHAUSEN : O.T. | FRAU MIT VORHANG, 1927

OSCAR ZÜGEL: MARATHONLÄUFER, 1934



PODCASTS IN DER ISOLATION

Die ersten Folgen unseres Podcasts produzierten wir bereits vor der Wiederöffnung des Museums am 09. Mai 2020. Sie lieferten episodisch Anknüpfungspunkte an das Ausstellungsthema, zu dem zum Zeitpunkt der Aufzeichnung noch Künstler*innen der Region aufgerufen waren, ihre Beiträge einzureichen. Bereits in der ersten Folge geht es um Carl Rabus' Holzschnitt *Die Zeit steht still. Was ist Zeit? Warten, warten. Geduld ist alles!* (1945), das schon seinem Titel nach einen Sinnspruch für viele von der plötzlichen Vereinzelung betroffene Künstler*innen, jedoch auch für jede*n einzelne*n liefert.

In der zweiten Folge unseres Podcasts wurden nicht nur die beiden Selbstportraits Felix Nussbaums (*Selbstbildnis mit Judenpass* | um 1943) und Carl Rabus' (*Selbst in Spiegelscherbe* um 1943), thematisiert, sondern auch die Kunstgeschichte des beginnenden 20. Jahrhunderts und der kunsthistorische Umgang mit Werken der Zeit zwischen 1933 und 1945 – mit Künstler*innen und Werken unserer Sammlung. Carl Rabus, dessen Biographie, Werk und Wirkung werden weiterhin einige Podcasts bestimmen, sodass einige der thematisierten Bilder aus dem Zyklus *Passion* aus der Sammlung der *Bürgerstiftung für verfolgte Künste* | *Else-Lasker-Schüler-Zentrum* | *Kunstsammlung Gerhard Schneider im Zentrum für verfolgte Künste* unter dem Titel *Isolation* Einzug in die Ausstellung halten.

IN DER DRITTEN FOLGE UNSERES PODCASTS GEHT ES UM 'KORONA UND WIE ES 1944 CARL RABUS IN DER ISOLATION SEINER HAFT TROST SPENDEN KONNTE. DOCH HÖREN SIE SELBST!





Die Zeit steht still. Was ist Zeit? Warten, warten. Geduld ist alles!

CARL RABUS (1898-1983)
TITEL EINES LINOLSCHNITTES
AUS DER FOLGE *DIE PASSION*, 1945

QR-CODE: ZU DEN PODCASTS



Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten emigriert Carl Rabus 1934 zunächst nach Wien, wo seine spätere Ehefrau, die Fotografin Erna Adler, lebt. Nach dem sogenannten ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 folgt Rabus seiner Geliebten nach Belgien. Die Jüdin Erna Adler war schon 1937 nach Ostende gegangen. Am 10. Mai 1940 wird Belgien besetzt und Carl Rabus als sogenannter ‚feindlicher Ausländer‘ im südfranzösischen Lager St. Cyprien u.a. zusammen mit Felix Nussbaum interniert.

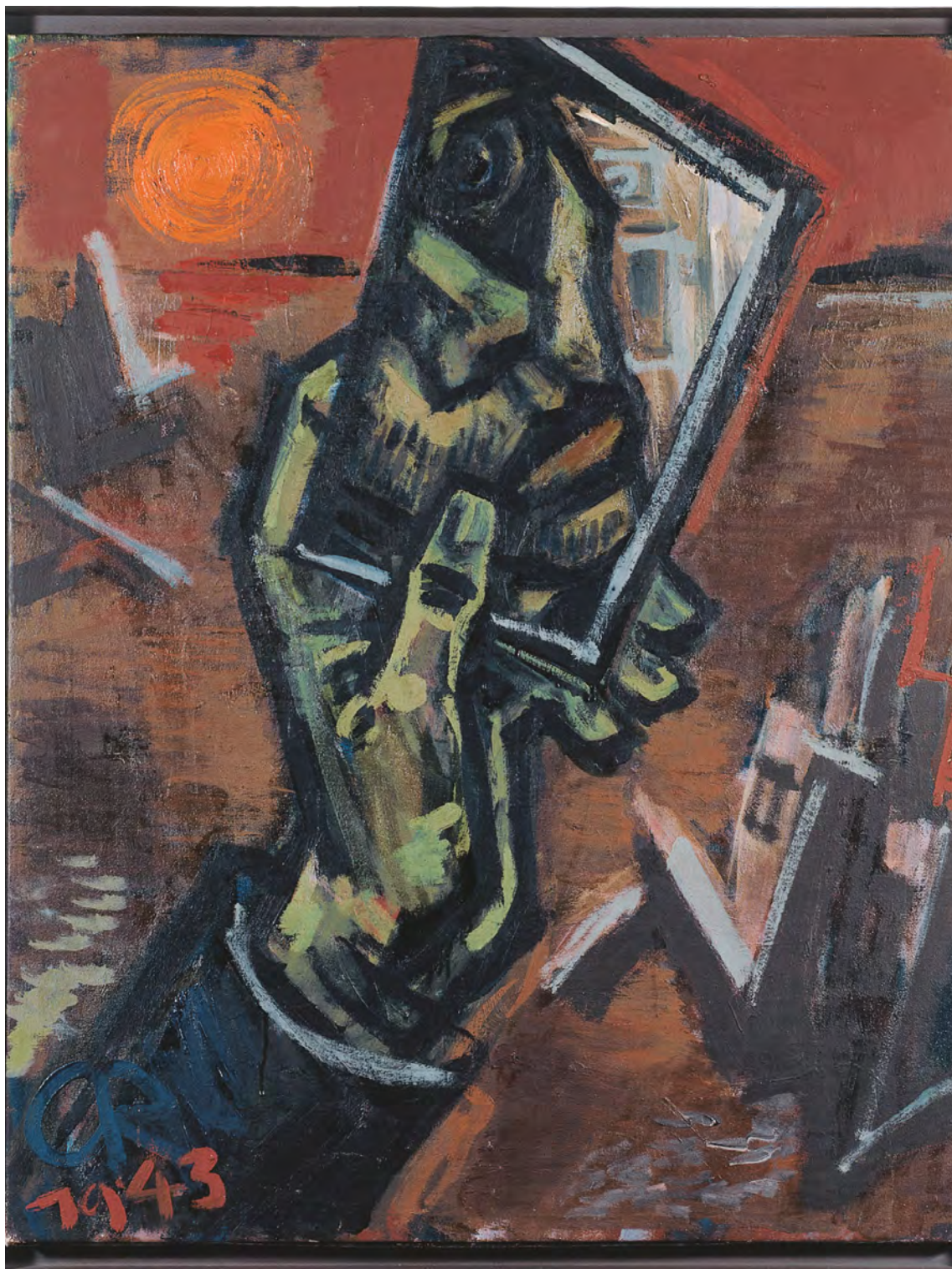
Im Lager entstehen Zeichnungen, in denen Rabus seine Mithäftlinge portraitiert und Leben im Lager festhielt. Sie liefern u.a. die Vorlage für seinen späteren Zyklus *Die Passion*.

Nach 4 Monaten wird er entlassen und geht zurück nach Brüssel, wo er seit Herbst 1941 unter Gestapo Aufsicht steht. Erna Adler lebt versteckt im Untergrund

1944 wird er wegen des Vorwurfs der Rassenschande erneut verhaftet und für eine mehrmonatige Haft in ein Gefängnis nach Wien gebracht. Dort schreibt er Gedichte und Botschaften aus der Haft versteckt auf Verpackungen, wie die abgebildete ‚Korona‘-Tüte.

Nach der Befreiung Belgiens durch die Amerikaner am 25. November 1944 heiraten Carl Rabus und Erna Adler. Direkt nach Ende des Krieges beginnt Carl Rabus seine Lagererlebnisse in der Linolschnittfolge *Die Passion* zu verarbeiten.

In der christlichen Ikonographie ist die Passion der Leidensweg Christi, der vielfach in großen Zyklen dargestellt wurde. Carl Rabus stellt seine Erlebnisse während des Krieges in der ‚Passion‘ dar und schafft gleichzeitig eine allgemeingültige sinnbildliche Darstellung über das Leiden der Menschen im Krieg. ♦



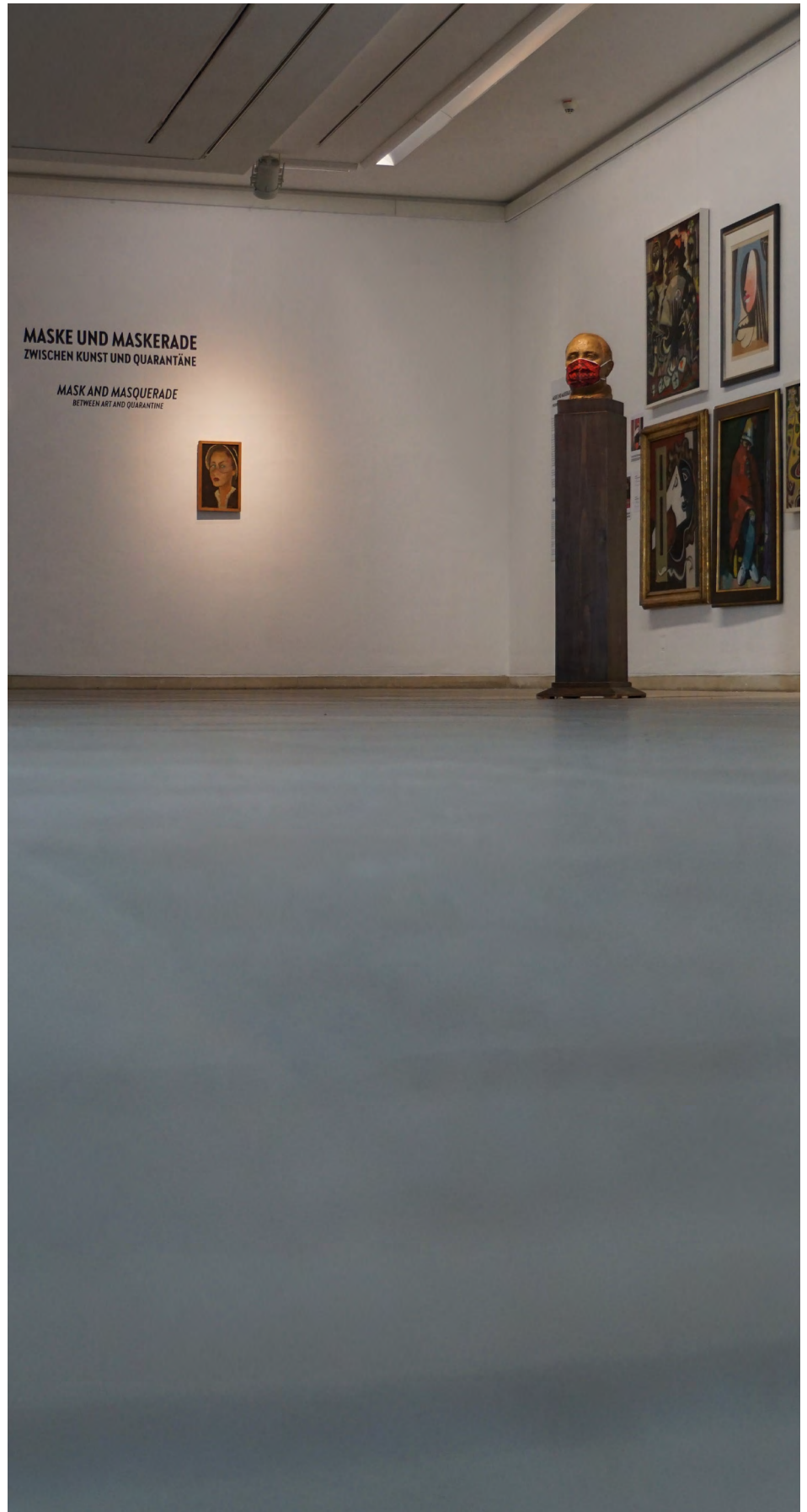
CARL RABUS: SELBST IN SPIEGELSCHERBE, 1943 | ÖL AUF LEINWAND | BÜRGERSTIFTUNG FÜR VERFEMTE KÜNSTE

CARL RABUS: GEÖLE (GEFÄNGNIS), 1945 | LINOLSCHNITT AUS DER REIHE „DIE PASSION“
BÜRGERSTIFTUNG FÜR VERFEMTE KÜNSTE





AUSSTELLUNGSImpRESSIONEN. IM BILD OBEN: KURATORIN BIRTE FRITSCH
ÜBER MASKE UND MASKERADE.





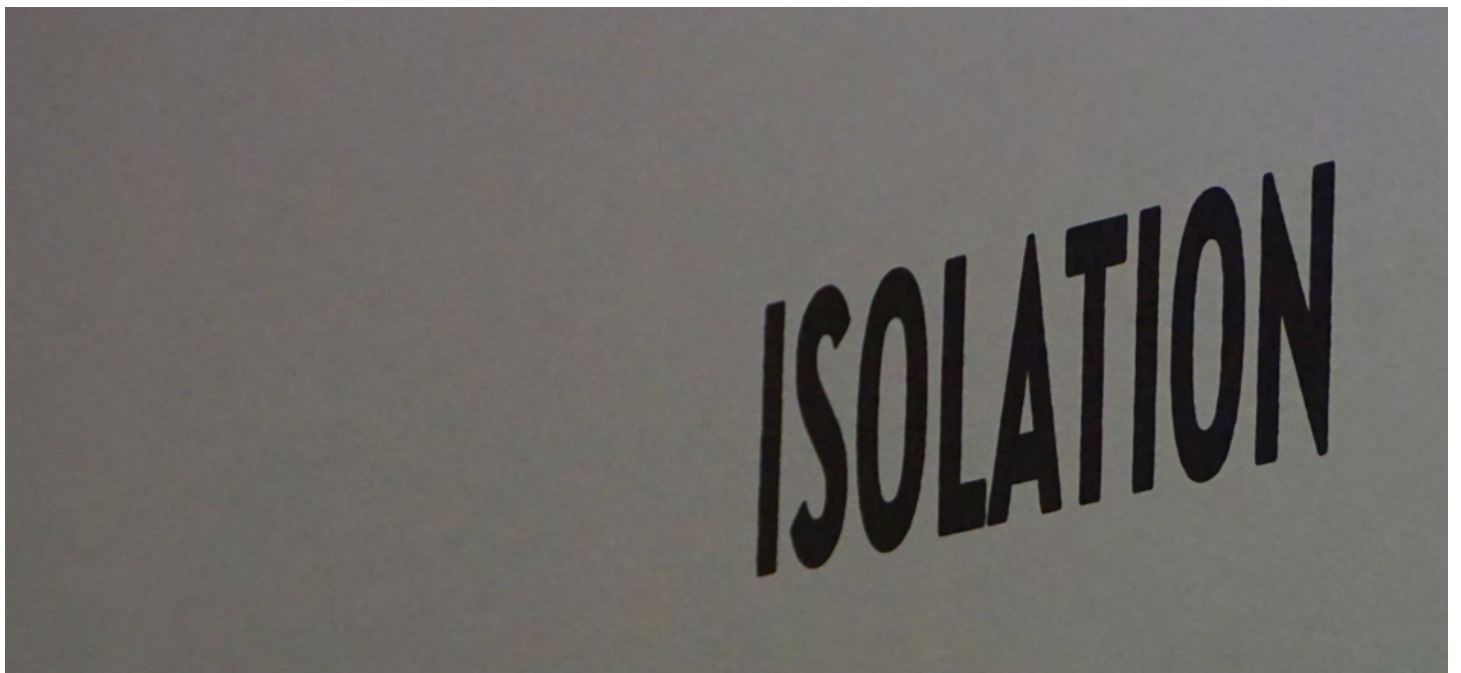
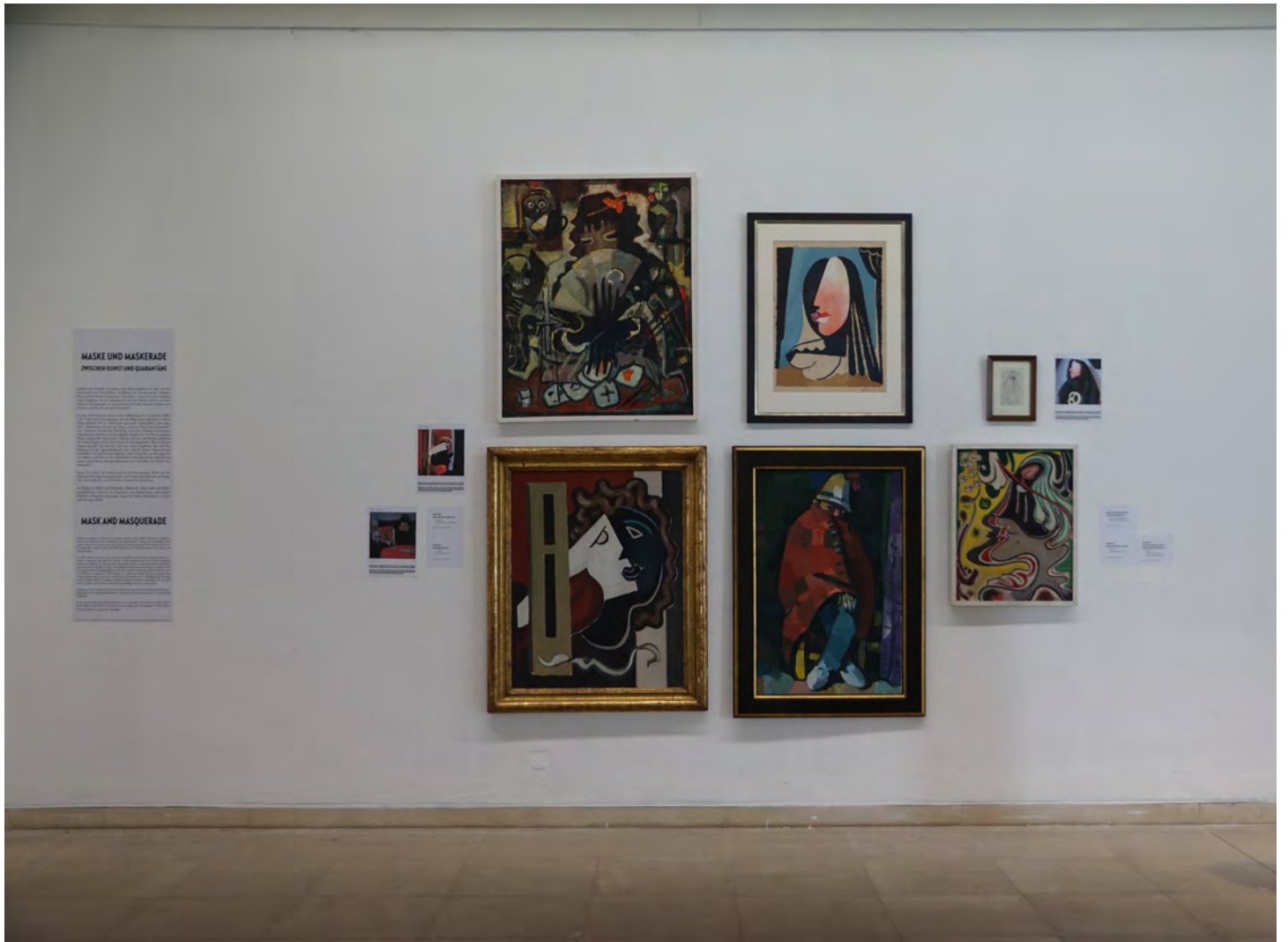








BILD: WOLFRAM SCHNEIDER-MOMBAUR

AUS DER ISOLATION

KÜNSTLER*INNEN DER AUSSTELLUNG

Innerhalb der Thematik „Aus der Isolation“ beschäftigt sie sich mit den Facetten der eigenen Empfindung in einem begrenzten Raum. Dabei ist es wichtig, klar zu machen, dass obwohl gerade die sozialen Medien uns nach außen das Gefühl vermitteln, wir sollten die Situation durchweg in ihren positiven Eigenschaften betrachten, es mehr als nur ok ist, nicht damit ok zu sein.

Ich bleibe doch zuhause, ich bin doch sozial....aber warum darf es mich nicht trotzdem wütend machen, traurig, ausgelaugt oder nicht gesehen?

DETLEF BACH

geboren 1963; barocker Minimalist, melancholischer Sanguiniker, mit einem Hang zum paradoxen Archäologen, intrinsisch motiviert, beheimatet in Bild und Sprache, dem positiven Versprechen »freier« ungegängerter Kunst gehorchend und Folge leistend. Mit Malereien, Übermalungen, Textfetzen, Zeichnungen, Photographien und alles anderem, was sich auf einem Bild versammeln lässt, Schicht auf Schicht auf Schicht. Bisweilen erkennt man auf den ersten, zweiten oder dritten Blick auch Bach selbst. Oder vermutet ihn dort. Unterhalb der Gesamtexpressivität der Bilder kann man so ein leises Summen oder eben Flüstern vernehmen. Ein Klang wie ein Wort wie ein Bild.

TATIANA FELDMAN

geboren 1990 in St. Petersburg, Russland, 1997 wanderte sie mit ihrer Familie nach Deutschland aus.

Schon früh konzentrierte sie sich auf die Entfaltung in den künstlerischen Bereichen der Malerei, Tanz und Schauspiel. Sie forschte in den verschiedensten Tanzstilen in der Verbindung zum schauspielerischen Ausdruck und konnte am ende diese Erfahrungen in der bildenden Kunst als emotionalen und technischen Anker nutzen. 2019 schloss sie ihre Schauspielausbildung an der Theaterakademie Köln ab und arbeitet seitdem als Schauspielerin, Tänzerin und Choreografin und Künstlerin verschiedenen freien Produktionen sowie am Stadttheater.

FABIAN NETTE

Wunschwuppertaler und Kunst-/Philosophiestudent an der Bergischen Universität Wuppertal, behandelt in seinen Werken meist auf abstrakte Art und Weise den Menschen und seine Wahrnehmung.

Von seinen 23 Lebensjahren nahm der Künstler die Hälfte schon durch die Kamera wahr und beschäftigt sich zudem mit Licht- und Soundinstallationen, womit er zuletzt den Coroart Kunstpreis 2019 gewonnen hat.

Angefangen bei einer ungünstigen Museumsbeleuchtung, die der betrachtenden Person dank starker Lichtreflexionen jegliche Möglichkeit nahm den Inhalt des Werkes wahrzunehmen, sondern den Fokus mehr auf die Textur der Farbe setzte, entwickelte sich Fabian Nettes Fotografie weg von klassischen Portraits und der Darstellung von Individuen, hin zu der Visualisierung des Konzept Mensch und des Raumes, den dieser einnimmt und verändert.

Die Personen innerhalb der Werke werden fragmentiert und bleiben als Abbilder, Schemen und Formen ihres sonst so gewohnten Daseins zurück. Sie werden zu Masken und zu Metaphern.

Diese Fragmentierung wird durch das optische Brechen des Bildes dank einer speziellen Glasscheibe erreicht. Im Kontrast dazu stehen die Fotografien von architektonischen Elementen des alltäglichen Lebens, die anstatt zerlegt oder zerbrochen vielmehr geordnet und in eine Ruhe konzentriert werden.

Das urbane Durcheinander wird hier graphisch aufgefasst, klare Bildlinien und Flächen dominieren den Ausschnitt und zeigen die Produkte der nicht zu sehenden Menschen.

BIRGIT PARDUN

„Zur Natur der Malerei von Birgit Pardun gehört nämlich unbedingt der schnelle Gestus, mit dem ihre Bilder auf der Leinwand entstehen. [...]“

Es ist ein kreativer Prozess von großer emotionaler Unmittelbarkeit unter Umgehung aller verstandesmäßigen Kontrollen und Barrieren – manchmal malt die Künstlerin, obwohl Rechtshänderin, sogar mit der linken Hand, weil sie sagt „Ich will nicht denken“. [...]“

Es ist mithin ein Prozess, der verlangt, vollkommen im Moment des künstlerischen Tuns präsent zu sein und auf das zu reagieren, was gerade passiert. In dieser Hinsicht ist die Malerei von Birgit Pardun sehr eng verwandt mit der Frei Improvisierten Musik. In beiden Fällen entsteht etwas im Prozess, das nicht planbar ist und dessen Ergebnis vorher nicht abzusehen war – das aber dennoch keineswegs beliebig ist.“

So Dr. Anne-Kathrin Reif anlässlich der Eröffnung des ASSOZIATIONEN-Festivals in der Citykirche in Wuppertal am 08. 04. 2018 über Birgit Pardun, geboren 1966, die als Mediengestalterin und Theaterpädagogin auch freie Theaterproduktionen betreut und begleitet (Schauspiel, Musik, (Video)-Bühnenbild u.a. in *Die Barmer Küchenoper*, *Literatur-Oper Köln* oder in Kooperationen mit der *Kammerphilharmonie Wuppertal*. Als bildende Künstlerin widmet sie sich allein und im Kollektiv überwiegend Malerei und Zeichnung.

SCHNEIDER + MOMBAUR

Das Künstler-Duo *schneider + mombaur* lebt und arbeitet in Haan. In ihrem Projekt *Musée sentimental* entwickeln sie seit 2006 gemeinsame Installationen und Projekte, in denen sie Erinnerungsspuren sichern und in verschiedenen künstlerischen Medien spiegeln.

schneider + mombaur sind Güdny Schneider-Mombaur und Wolfram Schneider-Mombaur.

Güdny Schneider-Mombaur studierte an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf. Sie arbeitet als freie Künstlerin mit Schwerpunkt Malerei, Objekt und Installation und geht einer Lehrtätigkeit (am Gymnasium und Hochschule) nach, hinzu kommen Aufträge im künstlerischen, kunstpädagogischen und journalistischen Bereich.

Wolfram Schneider-Mombaur (Wolf de Haan) ist Konzeptioner, Autor und Fotograf. Er realisiert transmedial Kreativkonzepte.

Ihre Installation *Spiegelgasse* entspricht der realen Örtlichkeit am Außenbau des Museums. Die Architektur springt an dieser Stelle zurück und lässt eine kurze Gasse entstehen. Doch der Kontext lässt sich erweitern: „*Spiegelgasse*“ ist auch die Adresse des Cabaret Voltaire in Zürich. Hier fanden zahlreiche europäische bildende Künstler*innen und Schriftsteller*innen Zuflucht während des ersten Weltkriegs: Hugo Ball, Tristan Tzara, Hans Arp, Emmy Hennings, Marcel Janco, Richard Huelsenbeck gründeten das Cabaret Voltaire in der Spiegelgasse 1 und begründeten die Dada-Bewegung.

Auch Dada gab einer unsicheren Zeit künstlerischen Ausdruck. Von Dada lernen, wie aus Schockstarre, Isolation im Exil, Chaos, Verzerrung, Zerstörung in einer verkehrten Welt positive Kraft strömen kann. Darauf gründen *schneider + mombaur* ihren Beitrag zur aktuellen Situation der Künste und Künstler bei ihrem Weg aus der Isolation.

PETER WISCHNEWSKI

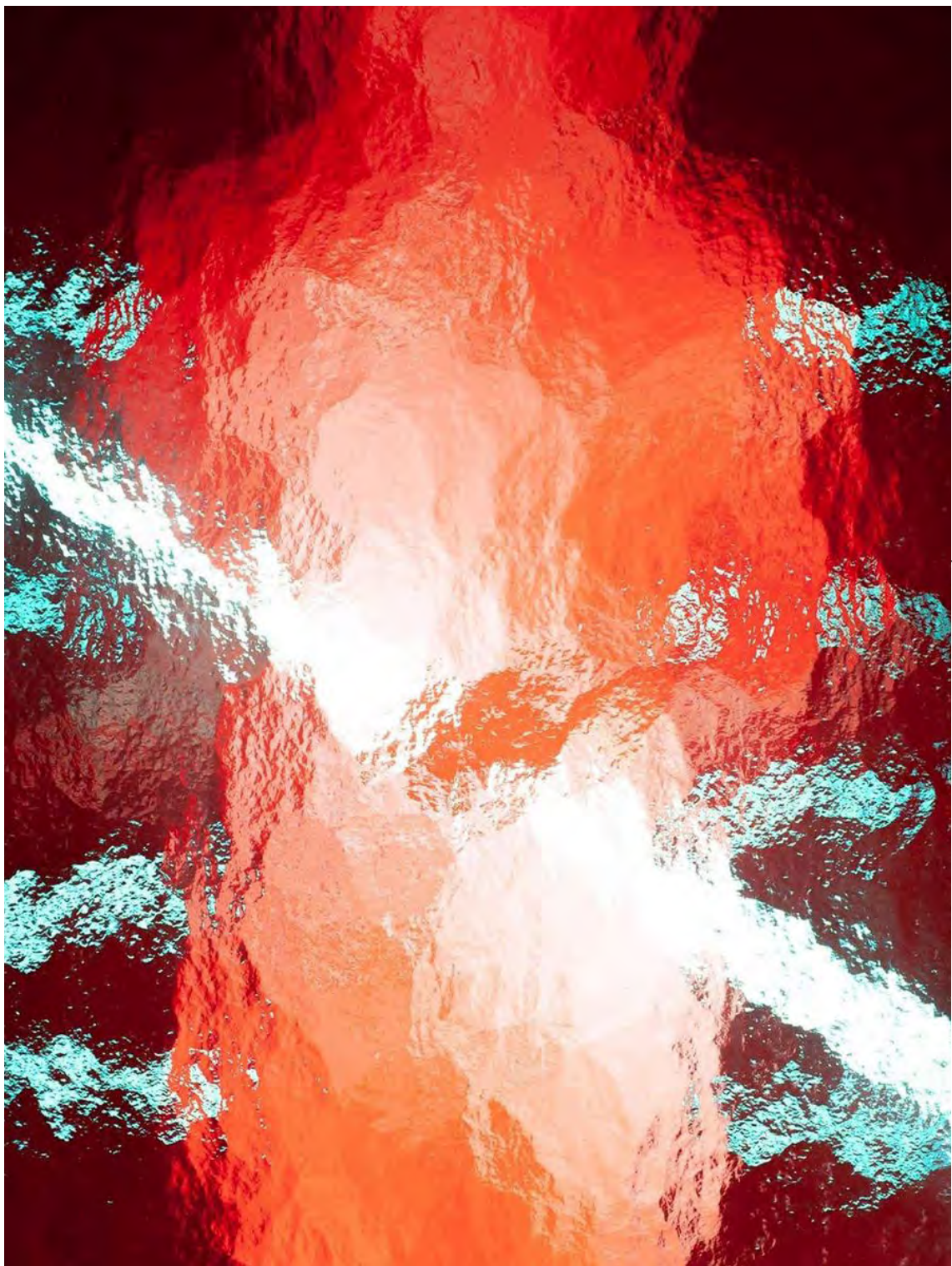
Malerei ist eine Kunstform, die mit klar strukturierten und schnell zuordenbaren Formen und Farben die Umwelt abzubilden vermag. Hier setzt Peter Wischnewski an und bricht dieses Verhältnis auf. Er hebt die Umwelt aus dem Behaglichen heraus und bietet dem Betrachter in seinen Werken eine Reflektionsfläche für deren Empfinden. Die zunächst grotesken, bizarr – gar alarmierenden – erscheinenden großformatigen Werke Wischnewskis offenbaren ihre Note mit der Dauer der Betrachtung.

Ähnlich einem zunächst vertrauten aber sehr leisen Ton, der mit dem Näherkommen lauter, klar und wunderbar wird. Der Künstler öffnet mit seinen Bildern die, durch die Betrachter selber geschaffenen Regeln und Konformitäten. Mit seinen Bildern nimmt der Künstler die Betrachter an die Hand, positioniert sie in seiner Licht- und Farben-Symphonie und überlässt sie dem wohligen Selbstentdecken der Bilder und des eigenen Gemütszustandes.

„Ich verzichte bewusst auf das Betiteln meiner Werke, um dem Betrachter keine Denkrichtung vorzugeben. Er soll sich das Bild nach seinem Gusto erarbeiten und benennen.“, so Peter Wischnewski (*1958). Zunächst wandte Wischnewski sich den Themen Malen, Formen und Farben auf akademische Weise zu. Er studierte zwei Semester an der Düsseldorfer Kunstakademie. Dann folgte die Annäherung auf pure handwerkliche Weise. Hier erarbeitete er sich das technische Rüstzeug für seinen späteren Weg: alltagsnahe Wirkungen von Farben aber auch die reine Tätigkeit des Leinwandbespannens. Seit 1998 entstehen in seinem Atelier in Solingen zahlreiche Kunstwerke, die er teilweise in Verbindung mit dem Solinger Kunstkollektiv in Szene setzt. ♦

DIE KÜNSTLER*INNEN, DIE AUS DER ISOLATION INS MUSEUM GEKOMMEN WAREN MIT MUSEUMSDIREKTOR JÜRGEN KAUMKÖTTER UND KURATORIN BIRTE FRITSCH IM RAHMEN DER ‚NICTERÖFFNUNG‘ DER AUSSTELLUNG - AUSSCHLIESSLICH IM KREISE DER BETEILIGTEN UND PRESSEVERTRETER*INNEN.





FABIAN NETTE: /ΑΠΟΤΡΟΠΟΣ/, 'APOTROPOS', FOTOGRAFIE AUF SEIDE, 2020

PETER WISCHNEWSKI: O.T. | 2020





OBEN LINKS: BIRGIT PARDUN ÜBER IHRE PUZZLE | MITTE: SCHNEIDER+MOMBAUR ERLÄUTERN IHRE INSTALLATION SPIEGELGASSE | RECHTS: PETER WISCHNEWSKI VOR EINEM SEINER GROSSFORMATIGEN BILDER.





„Meine Bilder, sagte der Mann sehr langsam und zögerlich, so als tastete er sich bei seiner Wortwahl vorsichtig vor, sie wirkten auf ihn, hier zögerte er kurz, und fügte dann als Quintessenz all seiner Überlegungen ein leises ‚lyrisch‘ hinzu.“

DETLEF BACH IN CORONA-TAGEBUCH

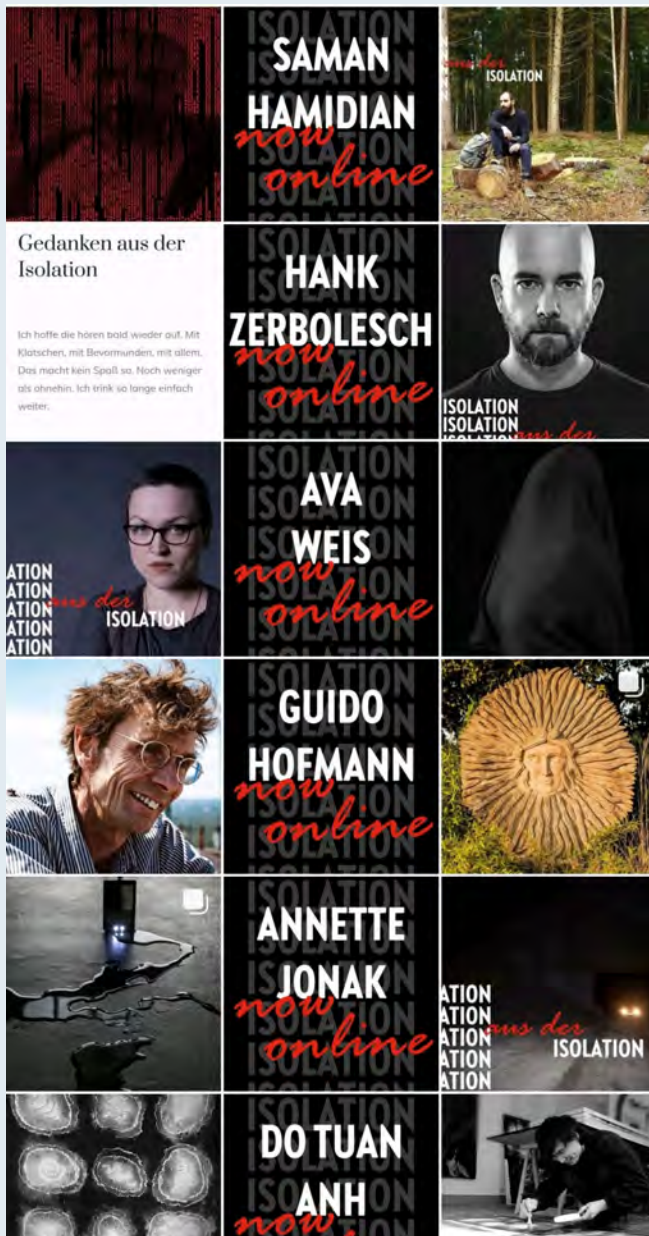


OBEN: DETLEF BACH IN DER LITERATURAUSSTELLUNG, IN DER VON MAI BIS SEPTEMBER AUCH SEIN CORONA-TAGEBUCH ZU LE-SE-HEN WAR | BILDER S. 129-133: BIRTE FRITSCH.

AUS DER ISOLATION DIE KÜNSTLER*INNEN DER WEB-AUSSTELLUNG

Neben den Künstler*innen der Ausstellung vor Ort im Museum, hatten wir die Gelegenheit, einige der Bewerber*innen auf die Ausschreibung im Rahmen einer Web-Ausstellung auf unserer Homepage und in den Sozialen Medien vorzustellen.

Vertreten waren hier jeweils für eine Woche im Fokus von Posts und Aufmerksamkeit: Do Tuan Anh, Susanne Eggert, Paul Dieter Haebich, Guido Hofmann, Annette Jonak, Petra Korte, Astrid Kuhlen, Mansour Sarrami, Ava Weis und Hank Zerbolesch.



Aus der Isolation vorgestellt: Do Tuan Anh

I am used to work on my own in the studio, reading books, listening to music, and work in isolation on my paintings. Lonely walks through the forest help me to center my thoughts and to bring emotions and thoughts on the canvas. Without this self chosen isolation, I could not be creative. Seeing now a whole society being in a forced isolation is the only real difference.

Perhaps many people who never understood how an artist can stand, working alone in a room and concentrating on his own – perhaps Corona let them realize that there is joy and freedom and creativity developing out of this situation. Perhaps some people don't feel the urge after corona to seek for happiness abroad, after they experienced the calmness and profound Zufriedenheit in themselves.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung des Museums für Moderne Kunst. Die Reproduktion ist ohne schriftliche Genehmigung des Museums für Moderne Kunst. Die Reproduktion ist ohne schriftliche Genehmigung des Museums für Moderne Kunst. Die Reproduktion ist ohne schriftliche Genehmigung des Museums für Moderne Kunst.

Künstler*innenporträt und -ausstellung: Begleitend zur Ausstellung 'AUS DER ISOLATION' wird eine Web-Ausstellung auf der Website des Museums für Moderne Kunst online gestellt. Die Web-Ausstellung ist eine digitale Ergänzung der Ausstellung und ist nicht als Ersatz für die Ausstellung gedacht.

4074
1879 geboren in Thessaloniki, Griechenland.
1996-2000 studiert an der University for Arts and Design, London.
EINZEL-AUSSTELLUNGEN:
2010 "ERWARTUNGSPUNKTE" - FOKUS Galerie, Düsseldorf
2010 "Das unendliche Land" FOKUS Galerie, Düsseldorf
2014 "Stones feel in the jungle" - Margo Art Space, Hong Kong
2012 "Lonely" Ernst Thoenes Gallery, Herford
2010 "I wish..." - Völkerei Art Museum, Hanoi
2009 "Old City" - Studio Thoenes Art, Hanoi 2002 "Sensitiv" - Villa Mairea, Helsinki
VERBUNDENHEIT:
2004 Junos Choice Award, Philip Morris ASEAN Art Award, Thailand.
Collection of the Old Mill Fine Art Museum, Hanoi and numerous private collections



Weiteres künstlerisches Schaffen



„Konsequenz aus der Isolation sollte für die Gesellschaft mehr Demut und Dankbarkeit für das, was wir haben, sein. Wir brauchen mehr Respekt vor allem Leben.“

GUIDO HOFMANN, BILDHAUER

„Das Corona Virus hat es geschafft mich aus meiner täglichen Routine zu werfen. Die Entschleunigung der Dinge hat mir Zeit gegeben wieder über sie nachzudenken und auch manche Zweifel zuzulassen. Meine Zweifel wurden zu oft der Routine geopfert.“

PAUL DIETER HAEBICH, MALER

„Die Isolation war und ist mein Thema, weil ich mich immer sehr einsam fühlte, schon als Kind, sogar unter mir lieben Menschen. Andererseits gibt sie mir aber auch die Freiheit, welche ich zum Arbeiten brauche.“

SUSANNE EGGERT, STEINBILDHAUERIN | MALERIN



HYBRIDAUSSTELLUNG IM MUSEUM BEDEUTET AUCH: DIE BESUCHER*INNEN MITDENKEN, DIE DAHEIM BLEIBEN MÜSSEN. BILDER: CHRISTIAN BEIER.



TATIANA FELDMAN

DIE AMBIVALENZ DES SEINS

136 „Ein erster Satz.
Während der
Ausbildung habe
ich die Epik nicht
nur schätzen, nein
ich habe sie lieben
gelernt. Also ein
erster epischer Satz.
Dann der zweite.
Der dritte.
Der erste Absatz.“

In der Ausstellung waren bis zum 20. Juni 2020 Tatiana Feldmans Bewerbungsvideo im Rohschnitt und ihre bildkünstlerischen Arbeiten in Acryl und Mischtechnik, Collagen und Pastiches zu sehen. Nach einer Performance im Museum veränderte sich nun – post (Selbst-)Isolation – ihr Beitrag zur Ausstellung. Es waren nunmehr Projektionen ihrer Live-Performance in unserem Museum zu sehen – und zwar weiterhin an den Wänden des ‘Doms’ der das obere Geschoss der Wechselausstellungsfläche mit dem unteren verbindet, und auch auf dessen Bodenfläche. Besucher*innen erlebten Enge und Begrenzung des Raumes nun gleichsam mit den Bewegungen, dem Erstarren, dem Verharren und dem wieder und wieder daraus Ausbrechen Tatiana Feldmans. ♦

TATIANA FELDMAN IN *DIE AMBIVALENZ DES SEINS*



Ich nehme Abstand,
einen Schluck vom
Kaffee der mittler-
weile kalt ist. Das
verfolgt mich am
meisten durch mei-
nen Morgen. Der
kalte Kaffee.

Sinnbildlich für all
das Zeug, das ich
anfange, aber nicht
zu ende bringe, weil
mir ständig etwas
in die Quere kommt,
weil ich mir ständig
in die Quere komme.
Vielleicht halte ich
nun auch so sehr
daran fest.“

TATIANA FELDMAN IN *DIE AMBIVALENZ DES SEINS*

LINKS UNTEN: TATIANA FELDMAN BEI DEN PRO-
BEN IM MUSEUM. BILD: CHRISTIAN BEIER | RECHTS
UNTEN: DIE PRÄSENTATION IN DER AUSSTELLUNG.





TATIANA FELDMAN: *DIE AMBIVALENZ DES SEINS*. AM 20.06.2020 PERFORMT UND AUFGEZEICHNET IN DER AUSSTELLUNG. BIS ZU DIESEM TAG WAR IN DER AUSSTELLUNG IHR BEWERBUNGSVIDEO ZU SEHEN GEWESEN.



DER GRUNDRISS IHRER WOHNUNG, IN DEREN ENGE DAS VIDEO ENTSTAND, WAR DABEI AUF DEM BODEN ABGEKLEBT. | BILDER DIESER DOPPELSEITE: CHRISTIAN BEIER.

DETLEF BACH CORONA-TAGEBUCH

„Und ja!: Eine wichtige Frage steckt in meinem Projekt hier imMuseum:
Gibt es nicht doch noch eine poetische und interdisziplinäre Verbindung zwischen Bild und Sprache?“

DETLEF BACH LIEST CORONA-TAGEBUCH



**Denn Kunst ist
lebendig.
Sie atmet.
Sie stöhnt. Sie flucht.
Sie zürnt und lacht.**

**Sie schwitzt Perlen
von Poesie aus.**

**Ojaaaaaaaaa.....
Denn Kunst ist eben
doch nur noch etwas
für Liebhaber und
Liebhaberinnen, die
nun aussterben
müssen, weil sie
auch nach der
Corona-Zeit noch an
Kunst glauben wol-
len.**

**Genauso wie ich
hier!**

DETLEF BACH LIEST CORONA-TAGEBUCH

UNTEN: DETLEF BACH BEI DER LESUNG IM MUSEUM.
BILD: SUSANNE WEISS | DIE LESUNG FAND ALS ERSTE
VERANSTALTUNG IM JULI 2020 ÖFFENTLICH STATT.



PIRATES OF LOVE

SATIRE UND PIRATEN ENTERN DIE FREIHEIT

142 „Thema und Motto
passen gut zum
Zentrum. Denn
neben bildender
Kunst, sind Literatur
und Musik fester
Bestandteil unserer
Arbeit.“

DIREKTOR JÜRGEN JOSEPH KAUMKÖTTER
ÜBER AUS DER ISOLATION IN DIE FREIHEIT

Mit einem satirisch-musikalischen Programm traten die Solinger Band *Pirates of Love* und der Journalist Philipp Müller für die Freiheit der Kunst und gegen die Gefahr von Kulturverlust ein: unter dem Titel „Aus der Isolation in die Freiheit“ zeigten sie am 15. August 2020 im Zentrum für verfolgte Künste die Folgen der Corona-Beschränkungen und ihre Bedeutung für das gesellschaftliche Leben auf.

Die Veranstaltung gehörte zur Ausstellung *Aus der Isolation*, die bis zum 13. September im Zentrum läuft. „Thema und Motto passen gut zum Zentrum. Denn neben bildender Kunst“, so Direktor Jürgen Kaumkötter, „sind Literatur und Musik fester Bestandteil unserer Arbeit.“



LINKS UNTEN: DIE PIRATES OF LOVE | RECHTS UNTEN:
PHILIPP MÜLLER: WIR SIND SYSTEMRELEVANT!
BILDER: JÜRGEN KAUMKÖTTER

Berufseinschränkungen – wenn auch unvergleichlich grausamer – hätten das Schicksal der verfolgten Künstlerinnen und Künstler bestimmt, deren Leben und Werk sich das Zentrum widmet.

Philipp Müller und die *Pirates of Love* wollten in ihrem 75 minütigen Programm darstellen, wie schnell das kulturelle Korrektiv für den Alltag verloren gehen kann. Dabei bestritten die Musiker und Sänger mit den Gitarristen Peter Gorny und Gregor Wehning, Dirk Sengotta am Schlagzeug und Klaus Spangenberg am Piano den Hauptteil des Abends - nicht verbittert, sondern durchaus unterhaltsam und mit Tiefgang.

Spangenberg's Song *Nicht systemrelevant* erhielt inzwischen zehntausende Klicks im Internet. Andere Titel standen ebenfalls für die Freiheit der Kultur, etwa *I want to break free* von Queen, Davis Bowies Hymne *Heroes* oder auch das wieder aktuelle *Come together* von den Beatles.

Aber auch an diesem Abend ging es nicht ohne strenge Corona-Regeln. So war die Zahl der Gäste im Meistermann-Saal auf 50 begrenzt, um den notwendigen Abstand zu garantieren. Mund-Nasen-Schutz ist bis zum Erreichen des Sitzplatzes und eine vorherige persönliche Anmeldung mit Kontaktdaten gehörten seitens des Publikums wie des Museums bereits zur Routine. ♦





DIE FINISSAGE ALS FESTIVAL

AUS DER PRESSEMITTEILUNG: „Im März 2020 änderte das Corona-Virus plötzlich unsere Leben. Isolation und Vereinzelung trafen jede*n. Das kollektive Miteinander erodierte binnen weniger Stunden. Das Museum Zentrum für verfolgte Künste Solingen hatte umgehend sein Programm umgestellt und Künstler*innen eingeladen, ihre individuellen Erfahrungen der Isolation schöpferisch zu verarbeiten. Sechs Positionen fanden sich unter dem Titel *AUS DER ISOLATION* im Museum ausgestellt im Dialog mit Werken unserer Sammlung und ab Juni dann weitere Arbeiten der Ausschreibung in einer ergänzenden Web-Präsentation.

Mit *AUS DER ISOLATION* kehrte das Museum Zentrum für verfolgte Künste zurück aus der digitalen Welt in analoge Kommunikationsräume: Besucher*innen konnten in der Ausstellung u.a. die Werke sehen, die in den Podcasts des Museums vorgestellt werden.

Immer wieder kam im Laufe der im Mai 2020 für Besucher*innen eröffneten Ausstellung auch unter den Künstler*innen der Ausschreibung ein Dialog zustande, so konnten – leider ob der Bedingungen ohne ein externes Publikum – die Vernissage der Ausstellung, eine Performance, eine Lesung und Konzerte stattfinden, deren Aufzeichnungen die Zeit der Wechselausstellung des Zentrums im digitalen Raum überdauern werden.“

Am letzten Wochenende der Ausstellung, den 12. Und 13. September 2020, markierten nun zwei öffentliche Programmpunkte mit begrenztem Publikum den Abschluss dieser Reihe. Karten konnten über die Plattform Solingen Live erworben und eine corona-konforme Durchführung der Veranstaltung somit gewährleistet werden. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir bereits unsere

DAS AUS DER ISOLATION

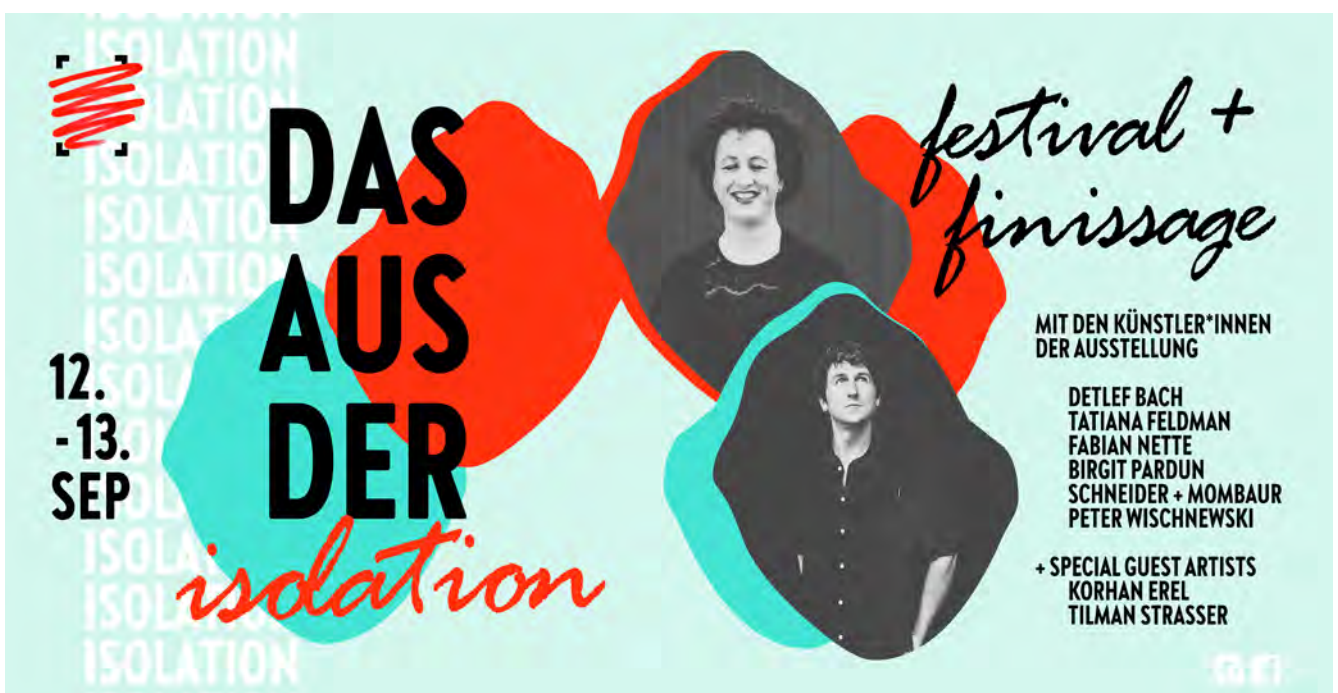
GESTALTUNG: BIRTE FRITSCH

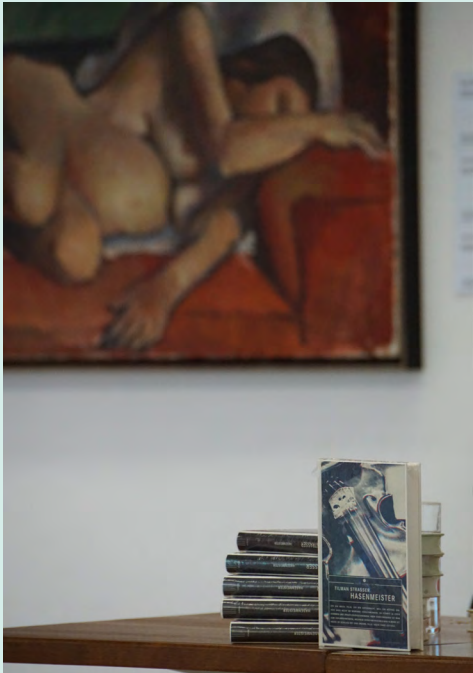
Erfahrungen damit machen und eine gewisse Routine entwickeln können - auch wenn, wider dem titelgebenden Motiv - die Isolation noch lange kein Ende haben sollte.

Am Samstag den 12. September fand im Meistermann Saal des Museums eine Lesung mit dem Autoren Tilman Strasser statt, der im Rahmen von *Stadt.Land.Text NRW 2020* – in Anlehnung an die mittelalterliche Position des ‚Stadtschreibers‘ – als ‚Regionsschreiber‘ des Bergischen Landes unterwegs sein und seine Eindrücke zum Alltag der Kulturregion mit literarisch-künstlerischen Mitteln verarbeiten sollte: Als er am 01. März 2020 diese Position antrat, dachte ihm wohlmöglich schon, dass es komplizierter werden würde als zunächst gedacht. Diese Eindrücke schilderte er in der moderierten Lesung seiner Texte.

Am Sonntag den 13. September schloß ein letzter Artist Talk der beteiligten Künstler*innen die Ausstellung ab: am Nachmittag kamen sie im Meistermann Saal mit den Kurator*innen, Birte Fritsch und Jürgen Kaumkötter ins Gespräch und erörterten vor Publikum ihre Arbeit(en), ihre Eindrücke und auch ihre Zukunftspläne.

Im Anschluss daran berichtete Korhan Erel, eine in Berlin ansässige elektronische Musiker*in, Improvisator*in und Sounddesigner*in, von ihren Erfahrungen in und mit der Isolation, mit gestreamten Auftritten und ersten Konzerten, die sie diesen Sommer in NRW gab. Sie spielt elektronische Instrumente mit verschiedenen Controllern, komponiert, musiziert und gestaltet Klänge für Tanz, Theater, Installationen und visuelle Medien – eine Vorstellung davon gab sie am Ende der Veranstaltung in einem abschließenden Live-Konzert. ♦







DIE KÜNSTLER*INNEN DES FESTIVALS



148

KORHAN EREL

Korhan Erel ist eine in Berlin ansässige elektronische Musiker*in, Improvisator*in und Sounddesigner*in. Sie spielt elektronische Instrumente mit verschiedenen Controllern, komponiert, musiziert und gestaltet Klänge für Tanz, Theater, Installationen und visuelle Medien. Zu ihren Projekten gehört das Trio *The Liz*, das Ensemble für *Neue Musik Trickster Orchestra* und das Jazz-Ensemble *Istanbul Composers Orchestra*. Seit 2011 spielt sie zudem im Duo mit dem Bassisten Gunnar Lettow. Korhan ist Gründungsmitglied von *Islak Köpek* (2005 - 2017), den Pionieren für freie Improvisation in der Türkei.

Korhan absolvierte überdies drei Studienaufenthalte am *STEIM* (Zentrum für Forschung & Entwicklung von Instrumenten & Werkzeugen für Interpreten) in Amsterdam, wo sie sich mit dem Einsatz von Sensoren bei der Musikaufführung und dem Instrumentendesign beschäftigte. Im Januar 2011 war sie Gastkomponist*in in den *Electronic Music Studios* in Stockholm. Neben zahlreichen CD-Releases tritt Korhan regelmäßig sowohl als Solokünstler*in als auch mit ihren Projekten live in Erscheinung, etwa bei *Soundtrips NRW*, dem *Moers Festival*, *Labor Sonor*, dem *Klangzeit Festival*, *Borusan Musikhaus*, *XJAZZ*, *All Ears*, *New Adits*, *Akbank Jazz Festival*, *Berlin Jazz Festival*, *TADAEX* und vielen weiteren Events weltweit. Korhans Zusammenarbeit mit dem in Sydney lebenden Videokünstler Fabian Astore *The Threshold* wurde 2012 in Australien mit dem *Blake-Preis* ausgezeichnet.◆

TILMANSTRASSER|BILD:MARCOPIECUCH

LINKS: KORHAN EREL | BILD: PRIVAT

TILMAN STRASSER

Tilman Strasser hat nach seinem Studium des Kreativen Schreibens in Hildesheim für verschiedene Film- und Fernsehproduktionsfirmen als Storyliner und Entwickler gearbeitet. Heute schlägt ist er als Autor und Literaturvermittler tätig, gestaltet Lesereihen und Workshops, moderiert und leitet Schreibseminare für Autor*innen, unter anderem drei Jahre lang im Auftrag des Literaturhauses seiner Wahlheimat Köln. Er verfasst kürzere und längere Erzählungen, Romane und Hörspiele. Einige dieser Texte entstehen ‚unterwegs‘, denn immer wieder bemüht er sich auch um Aufenthaltsstipendien, so war er bereits Stadtschreiber in Hamburg.

Bei Stadt.Land.Text NRW, das 2020 in Anlehnung an die mittelalterliche Position des ‚Stadt-schreibers‘ als amtlicher Protokollführer erneut Regionsschreiber*innen über einen Zeitraum von vier Monaten die Kulturregionen NRWs brachte, erhielt er eines der Stipendien, um ab März 2020 als Regionenschreiber des Bergischen Landes unterwegs zu sein und seine Eindrücke zum Alltag der gastgebenden Kulturregion mit literarisch-künstlerischen Mitteln zu verarbeiten.

Strassers Tor zum Bergischen Land waren die Menschen. Auf Erkundungsreisen sollten Porträts von „den Leuten“ der Region entstehen. Manchen wollte er „etwas andichten“, manches „schräg beleuchten, sodass ein neuer Blickwinkel entsteht“ und manche Porträts gar „komplett erfinden“ – so war es gedacht, doch dann kam Corona und alles kam ein bisschen anders...◆





KÜNSTLER*INNEN DER ISOLATION BEIM *ARTIST TALK*: WOLFRAM SCHNEIDER-MOMBAUR (LINKS OBEN), BIRGIT PARDUN (LINKS UNTEN) UND PETER WISCHNEWSKI (RECHTS OBEN).



„Die Künstler*innen der Region in die Ausstellung und unser Programm mit einzubeziehen war die beste Entscheidung, die wir hätten treffen können. Es ist in der gemeinsamen Arbeit etwas entstanden, das den Diskurs um ‚Systemrelevanz‘ so absurd anmuten lässt, wie er nun einmal ist.“

**KURATORIN BIRTE FRITSCH
ÜBER AUS DER ISOLATION**





GÜDNY SCHNEIDER-MOMBAUR (LINKS OBEN), DETLEF BACH (LINKS UNTEN) UND FABIAN NETTE (RECHTS UNTEN).





Roger Loewig

Noch tönt Gesang unter der zerbrochenen Brücke

Eine Ausstellung

*zum 30. Jahrestag der deutschen Einheit
im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen
vom 1. Oktober 2020 bis 7. Februar 2021*

ROGERLOEWIG: *VERBLASSENBANNE*,
BLATT II (MITTELTEIL) EINES TRIPTY-
CHONS OHNE TITEL, 1991

Roger Loewig – Maler, Zeichner und Dichter – wurde 1930 in Striegau geboren (heute das polnische Strzegom). Nach der Flucht 1945 kamen seine Mutter und er nach einigen Umwegen in der Oberlausitz unter. Anfang der 1950er Jahre ging Loewig nach Ost-Berlin und wurde Lehrer für Russisch und Deutsch, es entstanden erste Bilder, auch mit einem kritischen Blick auf die DDR.

Zwei Jahre nach dem Mauerbau wurde Loewig, der sich nicht den Maßgaben des Sozialistischen Realismus unterwarf, wegen „staatsgefährdender Hetze“ 1963 verhaftet, wenige Monate nach einer von Martin Damus privat organisierten Ausstellung in dessen elterlichem Pfarrhaus. Sämtliche Bilder und literarischen Texte wurden beschlagnahmt. Nach fast einem Jahr in MfS-Untersuchungshaft ist Loewig auf drei Jahre Bewährung in die DDR entlassen worden; durch Vermittlung der Evangelischen Kirche gehörte er zu den Personen der ersten Freikaufaktionen der Bundesrepublik.

Seinen Lehrerberuf durfte er nicht mehr ausüben. 1965 wurde er dennoch mit Hilfe einiger Bürgen als „Kandidat“ in den Verband bildender Künstler der DDR aufgenommen. Ausstellungen seiner Werke fanden allerdings nur – dank der Hilfe von Freunden – im östlichen und westlichen Ausland sowie in der Bundesrepublik statt. Seinem 1967 gestellten Ausreiseantrag wurde 1972 stattgegeben, er reiste zusammen mit seiner Lebensgefährtin Crescentia Troike in die Bundesrepublik aus und lebte mit ihr fortan in West-Berlin. Ein Jahr später war er Gast der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom. Es folgten zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, sowie Veröffentlichungen seiner literarischen Texte.

Roger Loewig gehörte wie Günter Bruno Fuchs, Günter Grass, Christoph Meckel, Oskar Pastior u.a. dem losen Kreis der „Berliner Malerpoeten“ an. Anfang der 1990er Jahre lud das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau Loewig als ersten deutschen Künstler zu einer Einzelausstellung ein. Der Kampf um Freiheit, die Selbstbestimmung des Individuums, die Bewahrung der Menschenrechte waren die Hauptthemen für seine konkreten und abstrakten Bilder.

Seine Bilder über Unterdrückung, Krieg, Gewalt, Vertreibung machen ihn zu einem der wichtigsten deutschen Künstler der Nachkriegszeit. 1997 erhielt er das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Er starb kurz nach der Ehrung, am 4. November 1997, an einem Herzleiden.

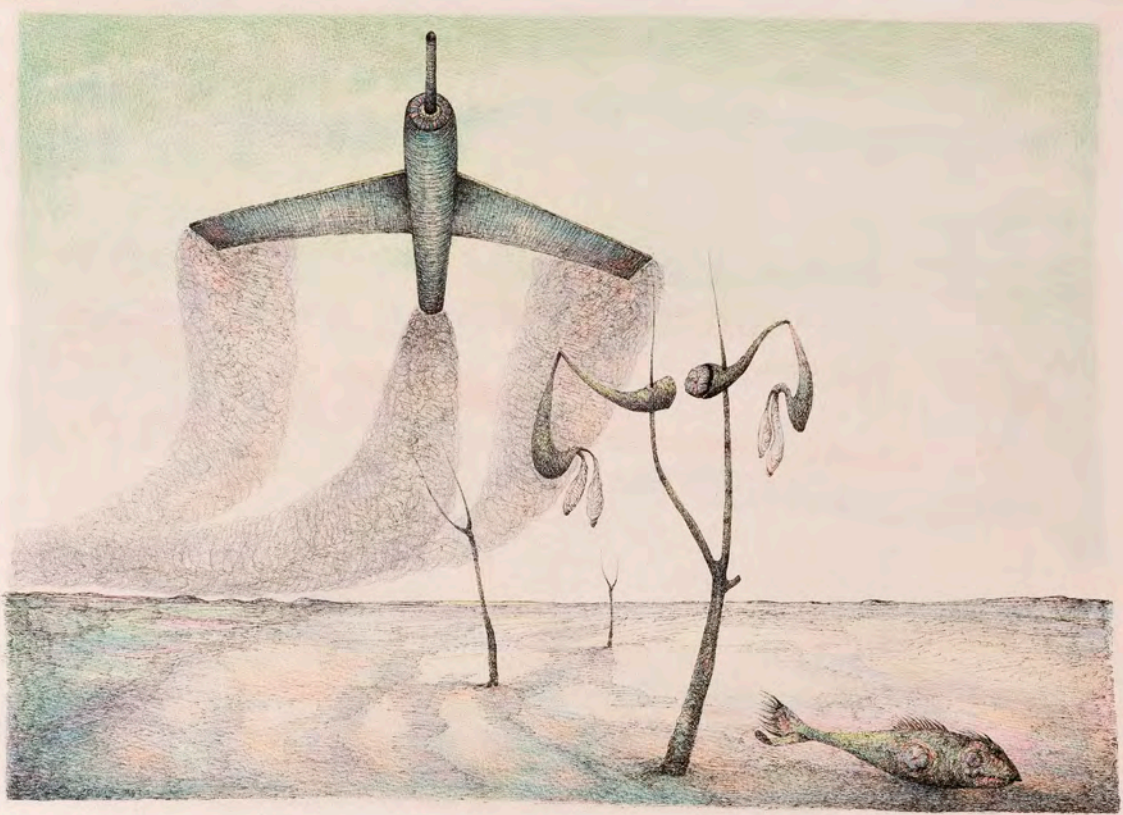
Realisiert wurde die Ausstellung in enger Kooperation mit der Roger Loewig Gesellschaft e.V. und durch freundliche Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Kuratiert wurde die Ausstellung von Anna Schädlich.

ALLE ABBILDUNGEN: Roger Loewig Gesellschaft e.V. ♦



ROGER LOEWIG: NOCH TÖNT GESANG UNTER DER ZERBROCHENEN BRÜCKE, 1962

ROGER LOEWIG: ANFLIEGENDER TOD III., BLATT III AUS DER 3TEILIGEN FOLGE: ANFLIEGENDER TOD, 1969



**Ein Vogel bin ich ohne Flügel
im Flämingland auf meinem Hügel
bin ich die alte Mühle ohne Wind.**

**Ich bin ein Fisch in Aschezeilen
die Flossen spießen im Gestrüpp,
ein schwarzes Schiff bin ich und leck
mit vielen hunderttausend Meilen
verfaultem Heimweh unter Deck.**

ROGER LOEWIG



IMPRESSIONEN DER AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG AM 01.10.2020 | UNTEN RECHTS: KARIN SCHMITT-PROMNY, STELLVERTRETENDE VORSITZENDE DER LANDSCHAFTSVERSAMMLUNG, BEI DER BEGRÜSSUNG.



ZUR VERNISSAGE: JOHANNES VESPER, ANNA SCHÄDLICH UND JÜRGEN JOSEPH KAUMKÖTTER IM GESPRÄCH.
BILDER: CATHARINA NIELSEN

7 PLACES

Sieben Orte in Deutschland

*Eine Web-Ausstellung in Zusammenarbeit mit
dem Holocaust and the United Nations Outreach
Programme und ein internationales Netzwerk
von Kooperationspartner*innen*

NEUE SYNAGOGUE, BERLIN | BILDQUELLE:
CREATIVE COMMONS, MAREK ŚLIWECKI
2017.

Die Vereinten Nationen und das Museum Zentrum für verfolgte Künste Solingen zeigen zum weltweiten Gedenken an die Novemberpogrome von 1938 die mehrsprachige Online-Ausstellung *7PLACES Sieben Orte in Deutschland* in diesem 75. Jahr nach dem Ende der Shoah und des Zweiten Weltkriegs sowie der Gründung der Vereinten Nationen am 24. Oktober.

Die feierliche Eröffnung der Ausstellung fand am Montag, den 9. November 2020, auf der Website www.7Places.org statt.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen sieben jüdische Gemeinden in Deutschland, deren Geschichte und Umgang mit dem Gedenken auf einem Zeitstrahl anhand von historischen Fotografien, authentischen Kunstwerken, Dokumenten und Zeitzeugnissen präsentiert werden. Beginnend mit dem Jahr 321, in dem der römische Kaiser Konstantin Juden den Zugang zum Rat der Stadt Köln ermöglichte, umfasst der Zeitbogen die Verfolgung und Ermordung der Juden Europas im 20. Jahrhundert bis zur globalen Erinnerungsarbeit der Gegenwart. Die Ausstellung bietet einen vertiefenden Einblick in die Geschichte der sieben dargestellten Orte jüdischen Lebens, wie sie entstehen, sich verändern, wie sie im Novemberpogrom von 1938 zum Teil zerstört und später erneut mit Leben erfüllt werden.

Die Eröffnungsansprachen hielten Melissa Fleming, Under-Secretary-General for Global Communications der Vereinten Nationen, und Bundesaußenminister Heiko Maas [siehe unten]. Der Eröffnungsfilm wird moderiert von der Künstlerin Tatiana Feldman und bringt die sieben Orte virtuell zusammen: die Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, die Alte Synagoge in Essen, die Gedenkstätte der Landjuden an der Sieg, die Jüdische Gemeinde in Halle an der Saale, vertreten durch die Gedenkinstitution Leopold Zunz Zentrum e.V., die ehemalige Synagoge auf der Nordseeinsel Norderney, die Gedenkveranstaltung der Schüler*innen des Gymnasiums Schwertstraße, am Platz der ehemaligen Synagoge in Solingen, und das LVR-Museum MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln.

Für die jüngere Vergangenheit werden die sieben Orte auf dem Zeitstrahl um internationale Gedenkorte und Institutionen ergänzt, beispielsweise mit dem Gründungsdatum oder mit einer Veranstaltung im Rahmen der Web-Ausstellung. Eine solche (Live)-Veranstaltung rückt nach ihrer Durchführung in die Chronologie des rückblickenden und sich fortschreibenden Zeitstrahls – ein offenes virtuelles Museum: *Remembrance is vivid through communication*. Die kontinuierlich wachsende Zahl von Kooperationspartner*innen eröffnet allen die Möglichkeit, ihre Arbeit und Projekte Menschen weltweit näher zu bringen und die Vielfalt der globalen mahnenden Erinnerung an die Shoa und die Verbrechen des Nationalsozialismus zu zeigen.

Die Ausstellung entstand in enger Zusammenarbeit mit vielen internationalen Partner*innen, dem Rundfunk Berlin-Brandenburg, RBB, dem trimedialen ARD-Projekt „Auschwitz und Ich“ der ARD und dem MOCAK Museum für Gegenwartskunst Krakau. Auch das Themenjahr „321–2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ beteiligt sich an „7Places – 7 Orte in Deutschland“. Zur Thematik der Ausstellung erschien im November 2020 im Wallstein Verlag das Buch „Polyphonie des Holocaust“.

„Das Hauptmotiv, die Bewegung durch die Ausstellung, ist das Herunterscrollen. Man kann sich durch einen Zeitstrahl scrollen. Man beginnt in der Gegenwart und scrollt in die Vergangenheit. Sieben Orte begleiten wir durch ihre Geschichte: von ihrem Entstehen, von der Zeit der Katastrophe, von der Shoah, des Holocaust, der Zerstörung, aber auch durch das Wiederauferstehen und durch die Erinnerung an die Schrecken, die das Verdrängen-Wollen in der Nachkriegszeit, das Vergessen Wollen dieser Gesellschaft durch die Zeit der Aufarbeitung, Sichtwort: Achtundsechziger, Stichwort: Die Frage Was haben die Eltern in der Zeit gemacht? All das spielt eine Rolle in der Ausstellung 7Places. All das spielt eine Rolle in dem, was wir hier im Museum Zentrum für verfolgte Künste machen.“

UNTEN: SCHWEIGEMARSCH IM GEDENKEN AN DIE NOVEMBERPOGROME, SOLINGEN 1978
 QUELLE: STADTARCHIV SOLINGEN

Verantwortlich für die Ausstellung im Museum Zentrum für verfolgte Künste sind die Kuratorin Birte Fritsch und der Direktor Jürgen Kaumkötter mit Unterstützung des Holocaust and the United Nations Outreach Programme als multimediale Bildungsquelle zur Erinnerung und Aufklärung über die Novemberpogrome von 1938.

Das Holocaust and the United Nations Outreach Programme wurde von den Vereinten Nationen gemäß der Resolution 60/7 der UN-Generalversammlung vom 1. November 2005 ins Leben gerufen, in der die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen aufgefordert wurden, Bildungsprogramme mit didaktischem Material über den Holocaust zu entwickeln, und in der der UN-Generalsekretär aufgefordert wurde, ein Holocaust Outreach Programme und Maßnahmen zur Mobilisierung der Zivilgesellschaft für das Gedenken an den Holocaust und zur Aufklärungsarbeit zu entwickeln, um künftige Akte des Völkermords zu verhindern. ♦



FOLLOW

THE TRACES OF JEWISH LIFE IN GERMANY.

EXPLORE

THE GLOBAL DIVERSITY OF REMEMBRANCE.

7PLACES

[Cookie Policy](#)

7PLACES

**AUS DER VERGANGENHEIT FÜR DIE ZUKUNFT LERNEN:
FOLGEN SIE DEN SPUREN JÜDISCHEN LEBENS IN DEUTSCHLAND,
ERFAHREN SIE MEHR ÜBER DIE HISTORISCHEN EREIGNISSE UND
ENTDECKEN SIE DIE VIELFALT DER WELTWEITEN ERINNERUNGSKULTUR.**

„7Places“ ist eine Online-Ausstellung, die mit Hilfe eines Zeitstrahls die Erinnerung an den Holocaust, die Shoah, ebenso lebendig hält wie den laufenden Diskurs über die Erinnerungskultur. Als Besucher:innen können Sie in die Vergangenheit scrollen und die namensgebenden 7Places, 7 Orte in Deutschland, und viele weitere Orte der Erinnerung kennen lernen, anschaulich nachvollziehen wie sie entstanden sind, wie sie sich verändert haben, wie sie zum Teil zerstört und wie sie wieder zum Leben erweckt wurden. Die Gleichzeitigkeit der Ereignisse verdeutlicht dabei Vielfalt, Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Ab dem Jahr 321, dem Jahr, in dem der römische Kaiser Konstantin den Juden den Zugang zum Rat der Stadt Köln gewährte, werden 7 Orte in Deutschland exemplarisch über den gesamten Zeitverlauf dargestellt. Live-Veranstaltungen werden das Programm abrunden und bieten Ihnen Gelegenheit zum Austausch, Lernen und zur Vernetzung.

**REMEMBRANCE IS VIVID THROUGH COMMUNICATION:
ERINNERUNG IM DIALOG WEITERTRAGEN.**

[Zeitstrahl](#)



7Places Opening November 9, 2020
von Center for Persecuted Arts





7Places Opening November 9, 2020
von Center for Persecuted Arts



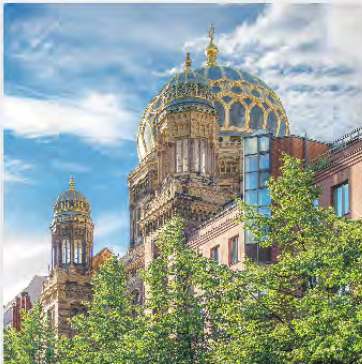
ONLINE-AUSSTELLUNG

7Places.org

SIEBEN ORTE IN DEUTSCHLAND



28:00



Berlin

Als im ausgehenden 12. Jahrhundert Berlin und Cölln gegründet wurden und sich später zu einer Doppelstadt zusammengeschlossen hatten, waren in dieser Region bereits jüdische Händler:innen tätig. Ab dem Ende des 13. Jahrhunderts ließen sich Juden und Jüdinnen dauerhaft in Berlin nieder.

[Berlin](#)



Essen

Heute ist Essen, Mitte des Ruhrgebiets und der Metropolregion Rhein-Ruhr wieder ein Zentrum jüdischen Lebens in Nordrhein-Westfalen. Der jüdischen Kultusgemeinde gehören hier mehr als 900 Mitglieder an. Bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts finden sich die ersten urkundlichen Erwähnungen jüdischer Siedler:innen; sie unterstanden als Schutzjuden der Landesherrin, der Äbtissin von Essen.

[Essen](#)



Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ in Windeck/Rosbach

Die Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ in Windeck/Rosbach erinnert an die jüdische Tradition der Region. 1994 wurde diese Gedenkstätte im ehemaligen Hause der jüdischen Familie Seligmann eröffnet, zwölf ihrer Familienmitglieder wurden Opfer des Holocaust, die übrigen und ihre Nachkommen leben heute anderenorts in der ganzen Welt verstreut. Einige Nachfahren haben in einem Filmprojekt ihre Rückkehr in die Region dokumentiert.

[Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ in Windeck/Rosbach](#)



„7Places, das sind nicht nur sieben Orte in Deutschland, das ist ein Netzwerk aus Kooperationspartner*innen weltweit: Gedenkorte, Institutionen, individuelle Künstler*innen, die sich an dem Projekt beteiligen. Dieses Netzwerk schafft unter anderem auch eine Lernplattform, wo Schüler*innen, Student*innen und Interessierte gemeinsam oder individuell lernen und sich austauschen können. Wir machen live Veranstaltungen, digital via ZOOM, oder realiter in den einzelnen Partnerinstitutionen und bringen so Menschen zusammen. Remembrance is vivid through communication: Wir sind stolz mit dem Holocaust and the United Nations Outreach Programme dieses Netzwerk, diese Ausstellung entwickelt zu haben. Werden auch Sie Teil davon!“

DAS ENTSTEHENDE MIQUA. LVR-JÜDISCHES MUSEUM IM ARCHÄOLOGISCHEN QUARTIER
KÖLN AUS DER PERSPEKTIVE DES RATHAUSPLATZES | QUELLE: MIQUA. LVR-JÜDISCHES
MUSEUM IM ARCHÄOLOGISCHEN QUARTIER KÖLN | © WANDEL LORCH ARCHITEKTEN



DIE AUSGEBRANNT SYNAGOGUE IN
ESSEN, 09.11.1938.
MAN ERKENNT AUF DER SCHWARZ-
WEISSFOTOGRAFIE DEUTLICH, WIE
SCHAULUSTIGE DAS GESCHEHEN BEOB-
ACHTEN. DIE IMPOSANTE SYNAGOGUE
IST AUSGEBRANNT, IHR DACHSTUHL
BEREITS EINGEFALLEN.
QUELLE: ALTE SYNAGOGUE ESSEN



„Das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen und die Vereinten Nationen haben gemeinsam eine Online-Ausstellung über jüdisches Leben in Deutschland eröffnet.

„Erinnern bedeutet, aus dem Gestern die richtigen Schlüsse für heute und morgen zu ziehen“, sagte Bundesaußenminister Heiko Maas (SPD) in dem am Montag frei geschalteten Eröffnungsfilm.“

JUEDISCHE-ALLGEMEINE.DE, 09.11.2020

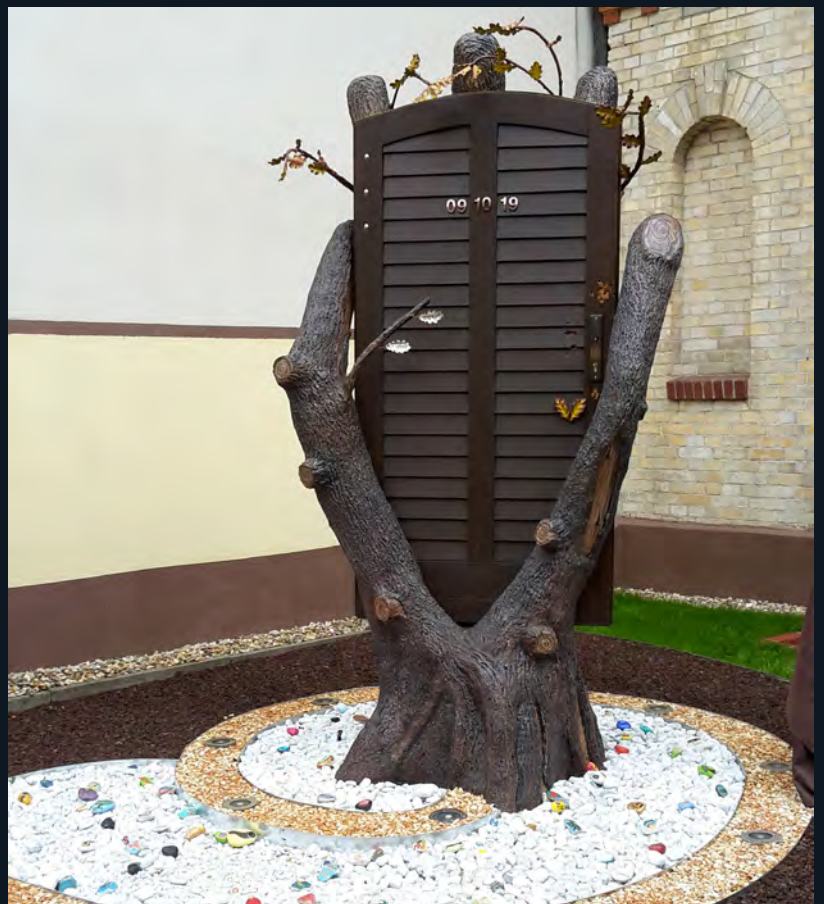




LINKS: ANSICHT DER ÖSTLICHEN SYNAGOGENFASSADE IN DER KLEINEN BRAUHAUSSTRASSE, HALLE VOR 1900.
QUELLE: STADTARCHIV HALLE

RECHTS: AM NACHMITTAG DES 09.10.2020 ENTHÜLLTE DIE JÜDISCHE GEMEINDE IM INNENHOF DER ANGEGRIFFENEN SYNAGOGA EIN MAHNMAL | FOTO: JÜDISCHE GEMEINDE ZU HALLE

OBEN: VERABSCHIEDUNG VON DREI BAYERISCHEN SA-MÄNNERN DURCH SA-URLAUBER: „NORDERNEY JUDENFREI“ - TRAF NICHT ZU, ERST 1941 MUSSTEN DIE LETZTEN JÜDISCHEN EINWOHNER DIE INSEL VERLASSEN. FOTOGRAFIE, 1933
QUELLE: STADT-ARCHIV NORDERNEY





PRODUKTION DES ERÖFFNUNGSFILMES | VOR DER KAMERA: SYLVIA LÖHRMANN IN SOLINGEN (OBEN LINKS),
MILENA KARABAIC IN DER ALTEN SYNAGOGES ESSEN (OBEN RECHTS), ABRAHAM LEHRER IN KÖLN (UNTEN



RECHTS), ANNE HENK-HOLLSTEIN IM ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE (UNTEN RECHTS) | PRESSEKONFERENZ IM NORDFOYER DES LVR-LANDESHAUSES AM KENNEDY-UFER UND FERNSEHINTERVIEW IM ZENTRUM.



AUS DEM ERÖFFNUNGSFILM DER AUSSTELLUNG | ES SPRECHEN UNTER ANDEREM: TIM KURZBACH, OBERBÜRGERMEISTER DER STADT SOLINGEN, TATIANA FELDMAN ALS MODERATORIN DES FILMS, HEIKO MAAS,



Das Zentrum für Verfolgte Künste Solingen
und die anderen Partner dieser Ausstellung



wenn wir 7Places, sieben Orte in Deutschland eröffnen,

Begrüßungsstatement des Bundesministers des Auswärtigen

HEIKO MAAS, BUNDESMINISTER DES AUSWÄRTIGEN, MDB, BEI DER ERÖFFNUNG DER ONLINE-AUSSTELLUNG *7PLACES – SIEBEN ORTE IN DEUTSCHLAND* DER VEREINTEN NATIONEN UND DES ZENTRUMS FÜR VERFOLGTE KÜNSTE | BERLIN, 09. NOVEMBER 2020

Als in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 in ganz Deutschland die Synagogen brannten, da sahen viele zu und applaudierten sogar. Andere sahen achselzuckend weg. Die wenigsten aber zeigten den Mut und die Zivilcourage, die Wilhelm Krützfeld bewies. Mit seinen Kollegen vom Polizeirevier am Hackeschen Markt stellte er sich den Brandstiftern der SA entgegen und ordnete gegen den geltenden Befehl Löscharbeiten an. Dass die Neue Synagoge Berlin nicht völlig niedergebrannt ist, verdanken wir vor allen Dingen ihm.

Die Novemberpogrome von 1938 zeigten der ganzen Welt, wie weit verbreitet das Gift des Antisemitismus bereits war, in der deutschen Gesellschaft. Sie markieren eine Wende hin zum Massenmord an den Jüdinnen und Juden Europas, dem größten Menschheitsverbrechen aller Zeiten.

Deshalb darf niemand mit den Achseln zucken, wenn wir auch heute fast täglich antisemitische Hetze und Gewalt erleben – im Netz, aber auch auf unseren Straßen.

Erst vor wenigen Wochen wurde ein jüdischer Mitbürger auf dem Weg in die Synagoge fast totgeschlagen. Und viele der Verschwörungsmythen rund um die Corona-Krise machen deutlich: Antisemitismus ist auch heute kein Phänomen allein der rechtsextremistischen Ränder. Er erreicht die Mitte unserer Gesellschaft.

Erinnerung darf daher nicht in historischer Rückschau erstarren. Erinnern bedeutet, aus dem Gestern die richtigen Schlüsse für heute und morgen zu ziehen.

Das Zentrum für Verfolgte Künste Solingen und die anderen Partner dieser Ausstellung haben dafür sieben sehr passende Orte ausgewählt.

Orte wie das MiQua in Köln, das für 1700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland steht, die wir nächstes Jahr gemeinsam feiern. Orte, die Licht auf das dunkelste Kapitel unserer Geschichte werfen. Und Orte wie die Synagoge in Halle an der Saale, die uns in die Verantwortung nehmen, jüdisches Leben auch im Hier und Jetzt zu bewahren und zu schützen.

Ich freue mich sehr, dass die Vereinten Nationen diese Bildungs- und Erinnerungsarbeit unterstützen.

BILD: HEIKO MAAS, MDB, BEI SEINER ERÖFFNUNGSREDE | STILL AUS DEM ERÖFFNUNGSFILM.

Die Zusammenarbeit im Kampf gegen Antisemitismus und gegen die Leugnung und Verfälschung des Holocaust wollen wir auch im Rahmen unseres Vorsitzes der Internationalen Allianz zum Holocaust-Gedenken weiter stärken. Weil wir wissen, wohin Hass und Hetze führen können. Und wohin es führt, wenn zu viele Menschen achselzuckend wegsehen.

Das Beispiel des Berliner Polizisten Wilhelm Krützfeld zeigt: Es liegt an uns allen, Vielfalt und Demokratie zu verteidigen.



Das gilt für Polizistinnen und Polizisten als Staatsdiener in Uniform.

Und für jede und jeden einzelnen von uns. ♦

175

„Erinnerung darf daher nicht in historischer Rückschau erstarren. Erinnern bedeutet, aus dem Gestern die richtigen Schlüsse für heute und morgen zu ziehen.

Das Zentrum für Verfolgte Künste Solingen und die anderen Partner dieser Ausstellung haben dafür sieben sehr passende Orte ausgewählt.“

HEIKO MAAS IN SEINER ERÖFFNUNGSREDE

Begrüßungsstatement von Melissa Fleming, Under-Secretary- General for Global Communications, UN

MELISSA FLEMING, UNDER-SECRETARY-GENERAL FOR GLOBAL COMMUNICATIONS
DER UNO BEI DER ERÖFFNUNG DER ONLINE-AUSSTELLUNG *7PLACES – SIEBEN ORTE IN
DEUTSCHLAND* DER VEREINTEN NATIONEN UND DES ZENTRUMS FÜR VERFOLGTE KÜNSTE
NEW YORK, 09. NOVEMBER 2020

Seien Sie begrüßt! Ich freue mich sehr, hier virtuell mit Ihnen zusammen zu sein – mit Ihnen, die sich aus der ganzen Welt zuschalten, wenn wir *7Places*, sieben Orte in Deutschland eröffnen, die interaktive Ausstellung, die vom Zentrum für Verfolgte Künste mit Unterstützung des Holocaust and the United Nations Outreach Programme der Vereinten Nationen umgesetzt wurde.

176

**„We have gathered
virtually in a year
when Covid-19
has challenged us
in so many ways.
Including how we
commemorate the
dark moments in his-
tory, how we remem-
ber and reflect, how
we communicate
humanity...“**

MELISSA FLEMING IN IHRER ERÖFFNUNGSREDE

Wir kommen hier in einem Jahr zusammen, in dem Covid-19 uns auf so viele Arten herausgefordert hat. Dazu gehört auch, wie wir der dunklen Momente in der Geschichte gedenken, wie wir uns erinnern und reflektieren, wie wir Menschlichkeit vermitteln und gleichzeitig der Ausbreitung von Hass entgegenwirken. In einer virtuellen Welt haben wir jedoch auch die Möglichkeit, unser Mitgefühl viral werden zu lassen.

Doch dieser virtuelle Online-Raum wird zunehmend mit Fehlinformationen belastet, die befremden, stigmatisieren und verwirren. Soziale Medienplattformen können einen fruchtbaren Boden für die Verbreitung von Antisemitismus bieten. Wir müssen also alle Instrumente der modernen Kommunikation nutzen, um diesem entgegenzuwirken und dem Hass eine Gegenerzählung entgegenzuhalten. Die virtuelle Welt bietet uns die Möglichkeit mit der Botschaft des „Nie wieder!“ auf

ÜBERSETZUNG INS DEUTSCHE DURCH
DAS ZENTRUM FÜR VERFOLGTE
KÜNSTE

BILD: MELISSA FLEMING BEI IHRER
ERÖFFNUNGSREDE | STILL AUS DEM
ERÖFFNUNGSFILM

die Geschichte zurückzublicken. Sie ermöglicht es uns gemeinsam und vielleicht in größerer Zahl bedeutende historische Momente wie dem Novemberpogrom von 1938 zu gedenken.

Das Novemberpogrom erinnert uns an die staatlich sanktionierte Gewalt, die, wenn sie nicht angefochten wird, unangemessenes staatliches Handeln voraussetzen lässt. Es erinnert uns daran, wie wachsam wir sein müssen, um unsere Stimme zu erheben, wenn Gerechtigkeit sanktioniert wird. Es erinnert uns auch an die Notwendigkeit, den Schwächsten unter uns Schutz und Zuflucht zu gewähren. Vor allem hilft uns die Ausstellung zu verstehen, warum wir uns an die Schrecken der Vergangenheit erinnern müssen. In einer interaktiven Zeitleiste zeigt 7 Places in Deutschland das pulsierende Leben jüdischer Gemeinden, die vor dem Holocaust aufblühten. Sie hebt den Beitrag hervor, den die jüdischen Deutschen geleistet haben, während sie gleichzeitig der Nazi-Propaganda entgegenwirkten, die behauptete, dass sie keine Bürger*innen seien, die keinen Beitrag zu ihrer Heimat, ihrer Gemeinschaft und ihrem Land geleistet hätten.

Sie hilft uns, die verheerenden Auswirkungen des Novemberpogroms auf die Menschen, die in dieser Zeit lebten, zu verstehen. Es fordert uns auch heraus, mit dem Wissen um die Gräueltaten der Vergangenheit zu überlegen, was wir zu tun gedenken, wenn wir mit den heutigen Äußerungen von Antisemitismus, Vorurteilen und Bigotterie konfrontiert werden. Seit dem Novemberpogrom sind mehr als acht Jahrzehnte vergangen und leider leben die Vorurteile und der Hass, die damals geschürt haben, weiter. Die Erinnerung an die Geschichte schafft Wissen, Verständnis und Mitgefühl.

Bei den Vereinten Nationen sind wir entschlossen unsere gemeinsame Menschlichkeit und die Würde jedes Menschen zu fördern. Ich danke Ihnen. ♦





PRESSESTIMMEN

„Und es soll nicht bei dem bisherigen virtuellen Bestand bleiben: Andere Institutionen, Museen, Gedenkorte sind aufgerufen, nicht nur die Plattform zu besuchen, sondern sich daran zu beteiligen. Fortlaufend soll daher auch auf Veranstaltungen auf dem Feld der Erinnerungskultur hingewiesen werden, die zunächst digital, aber gewiss eines Tages auch wieder in Präsenz stattfinden können.“

FRANK KEIL IN EVANGELISCHE ZEITUNG, 15.11.2020



„Was die virtuelle Ausstellung auch zeigt, ist, wie sich jüdisches Leben über die Jahrhunderte verändert hat.

„Erinnern bedeutet, aus dem Gestern die richtigen Schlüsse für heute und morgen zu ziehen“, sagte Heiko Maas in seiner Eröffnungsrede. Die Ausstellung leistet einen wichtigen Beitrag dazu.“

auf der Zeitleiste auch der Anschlag auf die Synagoge im Oktober 2019 verzeichnet. Was die virtuelle Ausstellung auch zeigt, ist, wie sich jüdisches Leben über die Jahrhunderte verändert hat. „Erinnern bedeutet, aus dem Gestern die richtigen Schlüsse für heute und morgen zu ziehen“, sagte Heiko Maas in seiner Eröffnungsrede. Die Ausstellung leistet einen wichtigen Beitrag dazu.“

„Die Ausstellung baut auf einem Konzept auf, das die Erinnerung an die Shoah lebendig halten und einen Beitrag zur Erinnerungskultur leisten möchte.

Einfach strukturiert ist die Präsentation von „7Places“ durch einen Zeitstrahl, der im Schlüsseljahr 321 ansetzt und 2020 endet. Dargestellt sind Orte der Erinnerung anhand von Fotos und Dokumenten, die zeigen, wie jüdisches Leben zerstört und wo es wieder zum Leben erweckt wurde. Beispiel Halle: Dort erwähnen Urkunden 1184 erstmals eine jüdische Siedlung innerhalb der Stadtmauern. Oder Solingen 1568: Im Protokoll eines „Schleifergerichts“ wird erstmals ein Jude erwähnt, der im Auftrag eines Solinger Schmiedes Schwerter schmiedete. Oder Norderney 1797: Bereits in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung des Seebades reisten jüdische Badegäste dorthin. Die Beispiele zeigen, wie sehr die Ausstellungsmacher um Vielfalt bemüht waren.

Die erklärenden Texte sind eingängig. Man lernt etwa, dass in Halle 1808 die Juden ein zeitweiliges Bürgerrecht erhielten. Und natürlich ist

„Die Aufbereitung all der Fakten und Hintergründe ist visuell sehr ansprechend gemacht, mit der Tendenz, sich einerseits in der bereits jetzt vorhandenen Fülle an Informationen, Dokumenten und Zeugnissen zu verlieren, aber eben auch beim Surfen auf immer neue historische Informationen und auch Geschichten zu stoßen. Was ja den großen Reiz beim Reisen durch virtuelle Welten ausmacht: Man klickt sich von hier nach dort, scrollt hoch und runter, geht weiter zum Nächsten und findet auch das, was man überhaupt nicht gesucht hat, und wird so angeregt. Nicht zuletzt folgt am Ende jeder Präsentation eines Ortes eine „Lernplattform“, mit der Idee, dass sich Schüler, Studenten und auch Lehrende hier untereinander austauschen können.

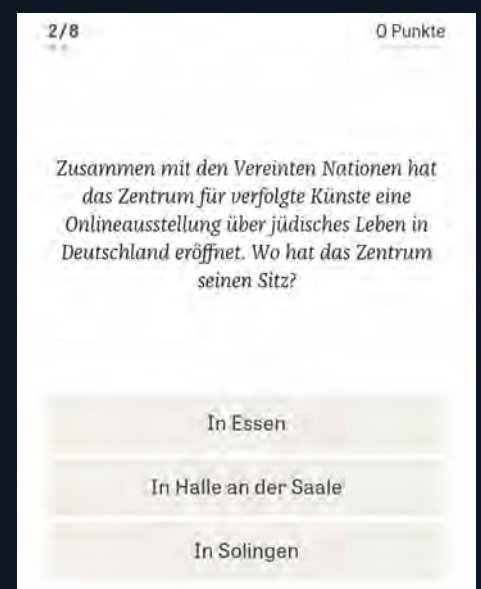
Und es soll nicht bei dem bisherigen virtuellen Bestand bleiben: Andere Institutionen, Museen, Gedenkorte sind aufgerufen, nicht nur die Plattform zu besuchen, sondern sich daran zu beteiligen. Fortlaufend soll daher auch auf Veranstaltungen auf dem Feld der Erinnerungskultur hingewiesen werden, die zunächst digital, aber gewiss eines Tages auch wieder in Präsenz stattfinden können.

Gespannt sein darf man, ob sich unter den vielen zu erwartenden Angeboten auch Selbstkritisches findet. Denn es drängt sich zuweilen die Frage auf, warum angesichts einer Fülle an Erinnerungs- und Aufklärungsangeboten konstatiert werden muss, dass hierzulande der Antisemitismus nicht abnimmt, sondern zuzunehmen scheint. Haben all die aufklärerischen Unternehmungen wie etwa die didaktisch ausgeklügelten Projektwochen in den Schulen, aber auch die wachsende Zahl von Gedenkorten in immer mehr Städten, dem sich diese Plattform virtuell anschließt, dann doch nicht das erreicht, was man sich von ihnen so sehr erhoffte?

[...] Ob es gelingen wird, auch eine Plattform für sich immer auch selbst hinterfragende Angebote und Diskussionen zu werden, auch daran wird sich das Projekt 7Places.org am Ende messen müssen.“

FRANK KEIL: EINE ZEITREISE. DIE VIRTUELLE AUSSTELLUNG 7PLACES.ORG ERZÄHLT VON JÜDISCHEM LEBEN IN DEUTSCHLAND GESTERN UND HEUTE
EVANGELISCHE ZEITUNG 15.11.2020 ♦

IM BILD RECHTS:
7PLACES IM TAGESQUIZ VON ZEIT ONLINE
14.11.2020



Weitere Pressestimmen zur Ausstellung

AACHENER ZEITUNG

https://www.aachener-zeitung.de/politik/deutschland/jahrestag-der-pogromnacht-als-mahnung-wir-muessen-handeln_aid-54508049

ABENDZEITUNG MÜNCHEN

<https://www.abendzeitung-muenchen.de/import/dpainfoliners/topthemen/jahrestag-pogromnacht-steinmeier-wir-muessen-handeln-art-682658>

AUSWÄRTIGES AMT - BEGRÜSSUNGSSTATEMENT MAAS

<https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/maas-7-places/2413320>

BR24 NACHRICHTEN

<https://www.br.de/nachrichten/meldung/online-ausstellung-ueber-juedisches-leben-in-deutschland-eroeffnet,30033848d>

CELLESCHER ZEITUNG

<https://www.cellesche-zeitung.de/Weltgeschehen/Politik/Antisemitismus-in-Deutschland-Jahrestag-der-Pogromnacht-als-Mahnung-Wir-muessen-handeln>

DEUTSCHE WELLE

<https://www.dw.com/de/pogromnacht-eindringliche-warnungen-vor-dauerhaftem-antisemitismus/a-55539230>

DEUTSCHLANDFUNK

https://www.deutschlandfunk.de/geschichte-gedenken-an-die-opfer-der-reichspogromnacht.2932.de.html?drn:news_id=1192477

https://www.deutschlandfunk.de/online-schau-aussenminister-maas-eroeffnet-ausstellung-zu.2849.de.html?drn:news_id=1192579

DIE HARKE

<https://www.dieharke.de/Nachrichten/Jahrestag-Pogromnacht-Steinmeier-Wir-muessen-handeln-109793.html>

DOMRADIO

<https://www.domradio.de/node/373648>
<https://www.domradio.de/audio/7-places-gedenkveranstaltung-zur-reichspogromnacht-ein-beitrag-von-elena-hong>

FAZ

<https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/politiker-mahnen-gedenken-an-pogromnacht-1938-17044221.html>

FRANKENPOST

<https://www.frankenpost.de/deutschlandwelt/brennpunkte/Jahrestag-der-Pogromnacht-als-Mahnung-Wir-muessen-handeln;art2801,7461064>

GIESSENER ANZEIGER

https://www.giessener-anzeiger.de/politik/thema-des-tages/jahrestag-der-pogromnacht-als-mahnung-wir-muessen-handeln_22569969

GOSLARSCHER

https://www.goslarsche.de/welt/thema-des-tages_artikel,-Jahrestag-der-Pogromnacht-als-Mahnung-Wir-muessen-handeln-_arid,1533616.html

JÜDISCHE ALLGEMEINE

<https://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/sieben-orte-juedischen-lebens-im-zentrum-fuer-verfolgte-kuenste/>

<http://qoshe.com/juedische-allgemeine/philipp-peyman-engel/sieben-orte-juedischen-lebens-im-zentrum-fur-verfolgte-kunste/90247075>

KA-NEWS

<https://www.ka-news.de/nachrichten/schlagzeilen/brennpunkte/jahrestag-pogromnacht-steinmeier-wir-muessen-handeln;art288,2592818>

MAIN POST

<https://www.mainpost.de/ueberregional/politik/brennpunkte/jahrestag-pogromnacht-steinmeier-wir-muessen-handeln-art-10525961>

MIGAZIN

<https://www.migazin.de/2020/11/11/online-ausstellung-juedisches-leben-deutschland/>

NRWELTOFFEN

<https://nrweltoffen-solingen.de/Veranstaltung/eroeffnung-online-ausstellung-7-places-sieben-orte-in-deutschland/>

OSTFRIESEN-ZEITUNG

<https://www.oz-online.de/-news/artikel/894207/Jahrestag-der-Pogromnacht-als-Mahnung-Wir-muessen-handeln>

POTSDAMER NEUESTE NACHRICHTEN

<https://www.pnn.de/bundespraesident-jahrestag-der-pogromnacht-als-mahnung-wir-muessen-handeln/26604052.html>

RHEINISCHE POST

https://rp-online.de/nrw/staedte/solingen/zentrum-fuer-verfolgte-kuenste-kooperiert-mit-uno_aid-54485341

https://rp-online.de/kultur/kunst/ausstellung-sieben-orte-in-deutschland-ueber-die-reichspogromnacht_aid-54416139

https://rp-online.de/kultur/november-pogrome-die-online-ausstellung-sieben-orte-in-deutschland-zeigt-juedisches-leben-in-der-vergangenheit-und-heute_aid-54491921?utm_source=mail&utm_medium=referral&utm_campaign=share

SCHWÄBISCHE

https://www.schwaebische.de/ueberregional/politik_artikel,-gedenktag-9-november-merkel-und-steinmeier-erinnern-an-pogrome-und-mauerfall-_arid,11292048.html

SOLINGEN MAGAZIN

<https://solingenmagazin.de/pogromnacht-gedenken-findet-in-anderer-form-statt/>

SOLINGER TAGEBLATT

<https://www.solinger-tageblatt.de/solingen/info/solingen-historischer-ticker-digitale-zeitreise-pogromnacht-gedenken-13932426.html>

<https://www.solinger-tageblatt.de/solingen/solinger-erinnern-pogromnacht-13932897.html>

<https://www.solinger-tageblatt.de/solingen/zentrum-wuerdigt-juedisches-leben-digital-13930766.html>

STUTTGARTER NACHRICHTEN

<https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.anti-semitismus-in-deutschland-jahrestag-pogromnacht-steinmeier-wir-muessen-handeln.cb4e0465-f4a7-4c4f-83c3-c0fa6b37e280.html>

THE WORLD NEWS

<https://theworldnews.net/de-news/zentrum-fur-verfolgte-kuenste-in-solingen-ausstellung-sieben-orte-gedenkt-der-reichspogromnacht>

WDR LOKALZEIT

<https://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/lokalzeit-bergisches-land/video-lokalzeit-bergisches-land---874.html>

WELT AM SONNTAG | PLEDGE TIMES

<https://www.welt.de/regionales/nrw/article220338142/Online-Ausstellung-Wie-lange-Juden-in-Deutschland-leben.html>

<https://pledgetimes.com/online-exhibition-how-long-jews-live-in-germany-welt/>

WESER KURIER

https://www.weser-kurier.de/deutschland-welt_artikel,-jahrestag-der-pogromnacht-als-mahnung-wir-muessen-handeln-_arid,1943431.html

ZEIT ONLINE

<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-11/pogromnacht-1938-frank-walter-steinmeier-heiko-maas-erinnerungskultur>

Veranstaltungen im Jahr 2022



JUNKBRUNNEN
Cafe · Restaurant
P durchgehend geöffnet

ISOLATION
ISOLATION
EINSAMKEIT
CORONA
ZUHAUSE

*aus der
ISOLATION
ein
künstlerischer
Dialog*

Museum Dordrecht für zeitgenössische Kunst
Center für Performativität Arts

WETTFAHRE VON KÜNSTLER*INNEN
DES BERGISCHEN STÄDTERBECKES IM
DIALOG MIT WERKEN DER DANKHANGS

NACH VERGABEDÖRFUNG
IM ZENTRUM FÜR VERSTÄRKTE
KUNSTEN VERANSTALTEN

findet aus dem
96



VERANSTALTUNGEN

TROTZ DES UMSTANDES, DASS VIELE VERANSTALTUNGEN VERSCHOBEN ODER ABGESAGT WERDEN MUSSTEN, BOT DAS JAHR 2020 DENNOCH EINE FÜLLE AN GELEGENHEITEN, DAS ZENTRUM ZU BESUCHEN ODER BEI ANLÄSSEN VERTRETEN ZU SEHEN.

Wir werden wohl erst in einer Rückschau wirklich zu fassen wissen, was dieses Jahr 2020 gesellschaftlich und individuell bedeutet hat, die geschrieben wird, so weitere Jahre verstrichen sind.

Im Verlauf dieses so besonderen und von Unwägbarkeiten begleiteten Jahres allerdings ließ sich schon erahnen, dass ein Rückblick - aus welcher Entfernung auch immer -, von diesen besonderen Umständen geprägt wäre. Geprägt hat uns besonders in der persönlichen Auseinandersetzung mit den Künstler*innen und Freund*innen unseres Hauses, insbesondere in der Arbeit an *Aus der Isolation* und Projekten, die Sie in den kommenden Jahren bei uns erwarten, wie sehr Veranstaltungsverbote und Einschränkungen eine Vielzahl von Menschen getroffen hatte, die im selben Zug erfahren mussten, sie seien nicht systemrelevant. So werden in den nächsten Jahren wohl Diskurse geführt werden müssen, was es bedeutet hat, diesen Begriff auf das Feld der Kultur angewendet zu haben.

Im Zentrum für verfolgte Künste haben wir versucht, als offener Dialograum Künstler*innen im Rahmen eines strengen Sicherheitskonzeptes Umsetzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten offen zu halten. Dass wir selbst unser Haus wieder schließen mussten, hat uns gelehrt, zukünftig hybrider zu agieren und digitale Angebote weiter zu erwägen und auszubauen.

Nichtsdestominder wären es vor allem die realen Begegnungen, die das Jahr 2020 ausgemacht haben. Einige davon finden Sie auf den nächsten Seiten vertreten.

INGEBORG DREWS

26. JULI 1938 - 21. AUGUST 2019

Mit einer Sonderausstellung ehrte das Zentrum für verfolgte Künste eine engagierte, vielseitige, besondere Frau und ihr schöpferisches Erbe.

Unter dem Titel *Verboten, verbannt, verbrannt* zeigte das Museum eine Hommage an die Kölner Autorin und Künstlerin Ingeborg Drews. Am 21. August 2020 jährte sich ihr Todestag zum ersten Mal, an diesem Tag wurde die Ausstellung eröffnet. Initiatorin ist ihre Tochter Inga Drews.

Ingeborg Drews, 1938 in Köln geboren, war mit ganzem Herzen Journalistin, Verfasserin zahlreicher Feuilleton-Porträts namhafter Künstler*innen aller Sparten. Aber sie war weit mehr. Sie hat an der *Beaux Arts* und den Kölner Werkschulen Freie Kunst studiert, Gedichte und Romane verfasst, besaß mehrere Sprachdiplome. Und sie hatte die besondere Gabe, in eigenen Werken Literatur und Bildende Kunst zu verbinden. Hier widmete sie sich intensiv den Verfolgten, Getriebenen. Und hier schließt sich der Kreis zum Zentrum für verfolgte Künste. Mit verschiedenen Mischtechniken hat Ingeborg Drews eindrucksvolle Porträts geschaffen, die bis zum 13. September in Solingen zusehen waren. In unterschiedlicher Zusammenstellung wurden sie teilweise in anderen Ausstellungen gezeigt. Die Künstlerin erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen, so in Frankreich, Polen und Bulgarien. ♦



verh

**Verboten, verbannt,
brannt – eine Hommage
an Ingeborg Drews**





BILD OBEN: AUCH DER ELSE LASKER-SCHÜLER- GESELLSCHAFT BOT DER MEISTERMANNSAAL DIE KULISSE IHRER CORONAKONFORMEN JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG | UNTEN: ATELIERBESUCH BEI DETLEF BACH.



Das Kuratorium des Vereins 321 - 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland tagte am 8. Dezember 2020, Corona-konform im hybriden, überwiegend digitalen Format, um vor Beginn des bundesweiten Festjahres #2021JLID ein digitales Netzwerk zu knüpfen und einander auf den aktuellen Stand der Vorbereitungen zu bringen.

Hierüber informierten mit anschließendem Austausch der Leitende Geschäftsführer des Vereins Andrei Kovacs und Generalsekretärin Sylvia Löhrmann – auf deren Initiative hin war die Sitzung in der Kulisse des „Zentrums für verfolgte Künste“ in Solingen ausgerichtet worden. Aus dem Kreis des Kuratoriums wurden der vorgestellte Planungstand und das große Engagement aller Mitwirkenden gewürdigt sowie insbesondere die breite Reichweite der Projekte einhellig begrüßt.

Das Festjahr solle nachhaltig wirken, damit jüdisches Leben auch nach 2021 dauerhaft sichtbar bleibt. Der Vorsitzende des Kuratoriums Prof. Dr. Jürgen Rüttgers bedankte sich bei den Teilnehmenden für die ermutigenden Rückmeldungen und die angebotene weitere Unterstützung. Im kommenden Jahr könne das Gremium hoffentlich analog zusammenkommen.

An der Sitzung teilgenommen haben von den 21 Mitgliedern des Kuratoriums verschiedene Beauftragte gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben: Katharina von Schnurbein (EU), Dr. Felix Klein (Bund), Dr. Ludwig Spaenle (Bayern, Sprecher der Länder); Vertreter*innen des Judentums: Rabbiner Avichai Apel, Prof. Dr. Walter Homolka, Dr. Adrian Flohr, als Vertreter für Charlotte Knobloch Richard Volkmann; Norbert Römer (MdL, Vorsitzender der deutsch-israelischen Parlamentariergruppe NRW), Manfred Rekowski (Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland), Aiman Mazyek (Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland), Dr. Margaretha Hackemeier (Deutscher Koordinierungsrat), Prof. Dr. Gunter Hirschfelder (Universität Regensburg) sowie Dr. Ekkehard Thiesler (Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank).

BILD OBEN: AUS DEM MEISTERMANNSAAL DES ZENTRUMS FÜR VERFOLGTE KÜNSTE KOMMEN EINZELNE VORSTANDSMITGLIEDER VIA LIVE-STREAM UND VIDEO-CALL MIT DEN ZUGESCHALTETEN IN VERBINDUNG.

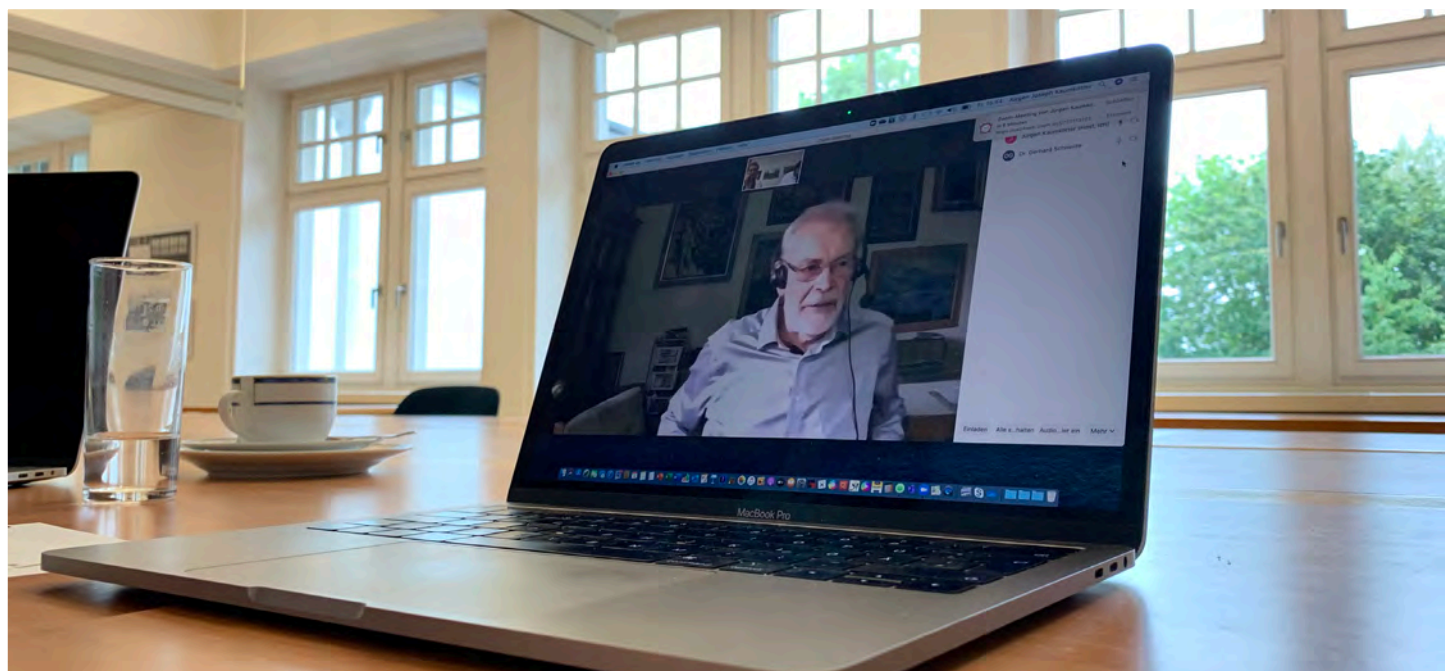


BILD OBEN: KLAUSURTAGUNG DES TEAMS, IP VOGELSANG | UNTEN: VIELFACH KANN NUR IM DIGITALEN DER KONTAKT AUFRECHT ERHALTEN WERDEN - EIN ZOOM GESPRÄCH MIT SAMMLER GERHARD SCHNEIDER.

VERANSTALTUNGEN



BILDER OBEN: DIREKTOR JÜRGEN KAUMKÖTTER HIELT BEI DER AUFTAKTVERANSTALTUNG VON *DIE VIELEN* SOLINGEN AM 11.03.2020 EINEN VORTRAG | UNTEN: OFFIZIELL UNTERZEICHNET WURDE AM 18.06.2020

Die Volontariate

der Bürgerstiftung für
verfolgte Künste –

Else Lasker-Schüler-Zentrum –
Kunstsammlung

Gerhard Schneider

*Hanna Sauer und Marielena Bounaiuto sind
unsere neuen wissenschaftlichen Volontärinnen*

Das Oskar Zügel Volontariat

ERMÖGLICHT DURCH DIE FÖRDERLINIE FORSCHUNGSVOLONTARIAT KUNSTMUSEEN NRW
DES MINISTERIUMS FÜR KULTUR UND WISSENSCHAFT DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN

Wie im Folgenden eingehender dargelegt, liegt der Schwerpunkt in der Ausrichtung des wissenschaftlichen Forschungsvolontariates auf dem Nachlass Oscar Zügels; zunächst in seiner Inventarisierung und Tiefenerschließung, im Anschluss auf seiner kunsthistorischen und museumspraktischen Aufarbeitung. Oscar Zügels Nachlass und seine Dokumentation ist dabei für das noch junge Zentrum für verfolgte Künste (gegründet 2015) eines der Pilotprojekte seiner Sammlungsarbeit. In der Sichtung, Archivierung und Forschungspraxis und der anschließenden Überführung in ein in und von allen Bereichen gemeinsam konzipiertes multimediales Ausstellungskonzept, das interessierten Besucher*innen multiperspektivische, vielschichtige Zugänge zum Nachlass ermöglicht, liegt eines der maßgeblichen Ziele des Zentrums. Anhand der in diesem Prozess gewonnenen Erfahrungen sollen in Kooperation der Mitarbeiter*innen des Zentrums Guidelines und Exempel für den Umgang mit anderen Werkgruppen und Künstler*innennachlässen konzipiert werden. Hier wird entscheidend in die Zukunft des Zentrums für verfolgte Künste investiert.

Dabei ist ein wesentlicher Aspekt der Ausrichtung des Zentrums, Niederschwelligkeit und Barrierefreiheit stets zu sichern: So sollten einfache Sprache, Hörerlebnisse, haptisch taktile Stationen und auf Kinder und Schüler*innen ausgerichtete Angebote, erweitert um Bildungsangebote der Erwachsenenbildung und Anknüpfungspunkte für weitere universitäre Forschungsprojekte Teil des ganzheitlichen Konzeptes der Sammlungspräsentation sein und bleiben.

Es ist uns sehr daran gelegen, dass die Volontärin darüber hinaus kontinuierlich auch in die weiteren Bereiche der Museumsarbeit eingebunden ist. Über Maßnahmen des *Job Shadowings* und interne Weiterbildungsangebote und Coachings, in der konkreten Übernahme weiterer Aufgaben, wie dem Konzipieren, Organisieren und Betreuen einzelner Veranstaltungen, dem fundierten Einblick in die Verwaltung und das Management des Museums, in dessen Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation. Auch eine Überführung der im Projekt erarbeiteten Forschungsergebnisse nicht nur in eine Ausstellung, sondern auch in begleitende museumspädagogische Konzepte ist ausdrücklich erwünscht. Dabei wird vor allem darauf geachtet, dass sich die Teammitglieder in ihren Aufgaben stets gegenseitig unterstützen und es nicht zu einer Überlast an Aufgaben und Verantwortung auf Seiten der Volontärin kommt. Anhand der fundierten Beschäftigung mit dem Werk Oscar Zügels und eine Einbindung in ein sich entwickelndes modernes Museum, steht insbesondere die Selbstwirksamkeitserfahrung in den einzelnen Bereichen der Museumsarbeit (wie in der Grafik skizziert) im Vordergrund des zu schaffenden Volontariats. Regelmäßige Peer-Reflexionen unter den Teammitgliedern, Mitarbeiter*innengespräche mit dem Museumsdirektor und der Kuratorin als Vertrauensperson sollen dies ermöglichen.

Das Zentrum für verfolgte Künste, in *The Guardian* vom 21. Dezember 2015 als eines von „10 of the Best New Museums“ betitelt, ist Europas einzige Institution, die sich ausschließlich mit verfolgten Künstler*innen und ihren verbotenen Werken auseinandersetzt. In permanenten sowie wechselnden Ausstellungen wird ihren Schicksalen nachgegangen und die Frage nach den Ursachen für die Verfolgung der Künstler*innen gestellt.

In seiner Ausrichtung versteht sich das Zentrum als Diskursraum und erinnerungskulturelle Institution, als kritisch-historisches Prisma für Gegenwart und Zukunft bedeutender Aspekte von Motiven und Ereignissen in Leben, Werk und Wirkung seiner Künstler*innen. Die federführende Mitwirkung an der diesjährigen Ausstellung des Deutschen Bundestages in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau anlässlich des Tages des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus unterstreicht die hoch relevante erinnerungskulturelle Arbeit des Museums Zentrum für verfolgte Künste.

Dass das Zentrum für verfolgte Künste dabei national und international mit vielen Museen,* Partnerinstitutionen, Stiftungen, Bildungsträger*innen und Universitäten kooperiert (siehe auch *Ziele und Messbare Erfolge*), erachten wir als maßgeblichen Teil dieser Arbeit an und freuen uns, dieses Netzwerk über eine Aufnahme in Ihr Förderprogramm Forschungsvolontariat Kunstmuseen Nordrhein-Westfalen ausbauen und Kontakte intensivieren zu können. ♦

* So ist es uns beispielsweise über Kooperationen gelungen, dass wir auch unseren haustechnischen Mitarbeiter*innen Praktika und einen Austausch mit dem MOCAK Museum für Gegenwartskunst in Krakau ermöglichen können.

♦ INVENTARISIERUNG UND TIEFENERSCHLIESSUNG DES NACHLASSES OSCAR ZÜGELS

Das Archiv und die Sammlungen der *Bürgerstiftung für verfolgte Künste - Else Lasker-Schüler Zentrum - Kunstsammlung Gerhard Schneider* umfassen Egodokumente, Bücher, Fotos, Skulpturen, Grafiken, Zeichnungen und Gemälde sowie diverse Artefakte von verfolgten Künstler*innen des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Das Archiv ist von außergewöhnlicher historischer Bedeutung und spiegelt in der Summe seiner Nachlässe und Teilnachlässe ein komplexes Gesamtbild von Flucht, Vertreibung und Exil der Künste im vergangenen ‚Jahrhundert der Extreme‘. Archiv und Sammlung sind bis jetzt nicht vollständig archiviert und zugänglich. Das Oscar Zügel Archiv mit seinen an die 100 Ölbildern und Grafiken, hunderten Aktenordnern an Korrespondenz und Dokumenten, Skizzen und Vorstudien und den 20 Zeichenmappen voller Artefakte bildet nur einen Teil dessen ab, was in den Solinger Depots schlummert, dennoch opalisieren im Werk Oscar Zügels sowohl kunsthistorisch als auch mit Hinblick auf die Sammlungserschließung des Museums betrachtet, wesentliche Aspekte der musealen Arbeit, die wir weiterhin leisten wollen.

Briefe, Notizen, Skizzen.

AUCH DIES:
DER NACHLASS
OSCAR ZÜGELS



Der Nachlass Oscar Zügels steht dabei im Zentrum für verfolgte Künste neben den anderen Sammlungen, der ‚*Verbrannte und verbannte Dichter*‘ - *Literatursammlung Jürgen Serke*, mit über 2000 Einzelpositionen, wie Autografen, Erstausgaben, Korrespondenzen, Grafiken und Reportagefotos der wichtigsten (überwiegend) deutschsprachigen (Exil-)Autor*innen des 20. Jahrhunderts, das Konvolut *Else-Lasker-Schüler-Zentrum*, mit Briefkonvolut Thomas Manns, 23 Collagen und Zeichnungen von Else Lasker-Schüler, sowie Egodokumente, der *Kunstsammlung Gerhard Schneider* mit über 1000 Werken figurativer und zeitgeschichtlicher Malerei und Grafik von 1900 bis 1960 und *Václav Havels Wiener Theaterarchiv* u.a.

Keine dieser Sammlungen konnte bisher umfassend erschlossen werden. Um in der Folge strukturiert weiter arbeiten zu können, wurden im Jahr 2020 Arbeitsplätze zur Inventarisierung und Digitalisierung der Artefakte geschaffen. An einem dieser Arbeitsplätze arbeitet auch unsere Volontärin (siehe auch: *Ablaufplan mit Meilensteinen*). ♦

♦ KOOPERATIONEN UND PARTNER*INNEN

Das Zentrum für verfolgte Künste kooperiert bereits seit Jahren erfolgreich mit dem Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, Professur für Neueste Geschichte und Historische Migrationsforschung (Kontaktperson: Prof. Dr. Christoph Raß).

Das IMIS zählt zu den führenden Forschungseinrichtungen in Deutschland bzw. Europa, die sich mit Migration und Integration in Geschichte und Gegenwart auseinandersetzen, es nimmt insbesondere in der Historischen Migrationsforschung eine Spitzenposition ein. Die Professur für Neueste Geschichte und Historische Migrationsforschung widmet sich dabei insbesondere der Entwicklung innovativer Methoden, um in personenbezogenen bzw. biografischen Quellenbeständen Itinerardaten auf Metaebene zu erschließen und diese Quellen mit Blick auf die in ihnen abgebildeten Lebensorte und -räume sowie Mobilitätserfahrungen aufzuschließen. Dabei geht es zum einen um die Entwicklung neuer Modelle zur Erschließung biografischer Bestände, zum anderen um das Sichtbarmachen von Migration und deren Reflektion. Der exemplarischen Tiefenerschließung biografischer Bestände im Archiv des Zentrums für verfolgte Künste kann damit sowohl für den von Ansätzen der Digital Humanities inspirierten archivarischen Umgang mit Nachlässen als auch für die Nutzung biografischer Bestände durch die Migrationsforschung Modellcharakter zugeschrieben werden.

In Zusammenhang mit der Erschließung des – in Teilen zweisprachigen – Nachlasses von Oscar Zügel sind zudem Kooperationen mit dem *Spanien-Zentrum (SpaZ) / Centro Interuniversitario de Estudios Culturales Hispánicos (CeHis)* – einem interuniversitären Projekt der Heinrich Heine Universität (HHU) Düsseldorf und der Bergischen Universität Wuppertal (BUW) – geplant (Ansprechpartner: Prof. Dr. Matei Chihai).

Veranstaltungen wie *Una imagen fuerte: 'Guernica' entre ficción y no-ficción* und Workshops und Symposien zu Exilant*innen in Spanien und der innerspanischen Erinnerungskultur sind überdies bereits in Planung. ♦

ABBILDUNG:
BILDAUSSCHNITT AUS
OSCAR ZÜGEL: *IKARUS* 1936





Oscar Zügel

◆ VERFEMTE ABSTRAKTION:
OSCAR ZÜGEL

Allein die Biographie Oscar Zügels spiegelt in ihrem Verlauf einige der Merkmale wider, die – trotz der Heterogenität und Individualität der Künstler*innen und ihrer Werke in unserer Sammlung – den im Zentrum für verfolgte Künste vertretenen Verfolgten ihrer Zeit genuin gemein sind. Geboren als ‚Oskar‘ Zügel am 18. Oktober 1892 in Murrhardt, erlebt Zügel den ersten Weltkrieg und die massenhafte Tötung von Zivilist*innen und den Gebrauch automatisierter Fernschusswaffen als Soldat. An der Kunstgewerbeschule in Stuttgart studiert er bei Bernhard Pankok, an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart bei Christian Landenberger und Heinrich Altherr. Eine rege Reisetätigkeit nach Frankreich verschafft ihm Kontakte zu Juan Gris und Pablo Picasso, Fernand Léger und Georges Braque. Reisen nach Venedig, Hiddensee und Berlin bringen ihn in Kontakt mit Josef Albers und stiften die Freundschaften mit Paul Klee, Oskar Schlemmer und Willi Baumeister.

Im Œuvre Zügels finden sich im Folgenden Bilder geprägt von der Neuen Sachlichkeit bis hin zur Abstraktion, zunehmend gerieren sie zum Reflexionsmedium zeitkritischer Auseinandersetzung. Als im Frühjahr 1933 die Ausstellung *Zeichen und Bilder* im Essener Folkwang Museum mit Werken sogenannter „entarteter“ Kunst geschlossen wurde, befanden sich auch Bilder Zügels im beschlagnahmten Fundus. Schikane und Denunziationen – Zügels Bilder werden als „degeneriert“ diffamiert – folgen, Zügel wird aus der Reichskammer der bildenden Künste ausgeschlossen, hatte er doch mit seiner Serie *Genotzüchtigte Kunst* eine so abstrakte, wie genial präzise Zeitkritik geschaffen. 1934 gelingt ihm die widrige Flucht nach Tossa da Mar, wo er in einer Künstlerkommune auf Genoss*innen in Schicksal und Geiste trifft, wie Marc Chagall u.a. In dem seit den Zwanzigerjahren als Kolonie der internationalen Avantgarde geltenden „blauen Paradies“, so Zügel, treffen nun vermehrt Exilant*innen, wie Eugen Spiro und Fred Uhlman, ein, die Gäste Zügels werden. Mit Beginn des Spanischen Bürgerkrieges und in Folge der Franco-Hitler-Allianz begegnet Zügel erneut Denunziationen, ihm gelingt 1936/1937 die Flucht nach Argentinien, der Heimat seiner deutsch-argentinischen Ehefrau, die dort 1935 ein Stück Land geerbt hatte. Es ist die Zeit der „versäumten Gemälde“, ihren Lebensunterhalt erwirtschaftet die Familie Zügel in der Landwirtschaft, für seine künstlerische Tätigkeit blieb Oscar Zügel kaum Zeit. Nachdem auch in Argentinien nach der Machtübernahme der Peronisten 1946 die Schikanen und Denunziationen gegen ihn erneut zunahmen, kehrte Zügel 1950 ins spanische Exil zurück, wo ein kleiner Teil der Bilder aus den Dreißigerjahren noch erhalten ist und eine der intensivsten Schaffensphasen seiner künstlerischen Laufbahn beginnt. 1951 finden sich in der Staatsgalerie Stuttgart drei Kisten mit etlichen der 1933 in seinem Stuttgarter Atelier beschlagnahmten Werke wieder, die bei einer Verbrennungsaktion im Hof der Staatsgalerie beseitigt werden sollten. Sein Frühwerk war folglich nicht in Flammen aufgegangen, der bildkünstlerisch gebannte Zündstoff war rechtzeitig im Keller der Staatsgalerie bei Seite geschafft worden. Es folgt die Teilnahme an der Ausstellung *Pittori Europei in Collezioni Fiorentine* im Palazzo Strozzi in Florenz zusammen mit Werken von Marc Chagall, Fernand Léger, Paul Klee, Vasilij Kandinsky, Ernst Ludwig Kirchner, Henri Matisse, Joan Miró, Pablo Picasso u.a. Die Familie Zügel richtet ein kleines Hotel in Tossa de Mar ein, in dem auch immer wieder Künstler*innen gastieren. Oscar Zügel stirbt am 5. März 1968 in Tossa de Mar.

Wie eingangs erwähnt bildet die Biographie Zügels nahezu archetypisch den Lebensweg eines Exilkünstlers aus den Sammlungen des Zentrums für verfolgte Künste ab. Die engen Freundschaften zu Schicksalsgenoss*innen und der deutlich erkennbare gegenseitige Einfluss





VORHERIGE DOPPELSEITE:

BILDAUSSCHNITT AUS OSCAR ZÜGEL: *DER PROPAGANDAMINISTER* 1933

auf Werk und Wirken, das Exil als Produktionsstätte einer internationalen Europäischen Avantgardenbewegung, das im Falle Zügels – wie in so vielen anderen Fällen auch – nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges nicht in eine Wiederentdeckung seines Werkes und dessen Bedeutung mündete, sondern weitestgehend in dessen Vergessenheit. Dennoch handelt es sich bei den im Zentrum für verfolgte Künste ausgestellten Bildern durchaus um bedeutende Werke. Bis 1938 sind schätzungsweise etwa 20.000 Bilder von 1.600 Künstler*innen aus den deutschen Museen verbannt worden, eine ganze Generation von Künstler*innen fiel somit den sogenannten „Säuberungen“ der Nationalsozialisten zum Opfer und viele unter ihnen schafften es in der Folge nicht zurück in die etablierten Kanones. Diese vergessenen Künstler*innen kunsthistorisch fundiert und angemessen zu würdigen, ist in intensiver Erinnerungsarbeit eine der Kernaufgaben des Zentrums für verfolgte Künste, das einen Rekanonisierungsprozess ebenso in seinen Fokus nimmt, wie in situ eine kritische Reflexion bisheriger Kunstgeschichtsschreibung. ♦

♦ DER NACHLASS OSCAR ZÜGELS:

KATIA ZÜGELS OSCAR ZÜGEL ARCHIV

Mit einer Million Euro aus dem Etat der Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters konnte das Zentrum für verfolgte Künste 2017 seinen Bestand an Werken von durch die Nationalsozialisten verfolgten, verfemten und verbotenen Künstler*innen erweitern. Die Stiftung des Zentrums erwarb in diesem Zuge u.a. den Nachlass Oscar Zügels, in dem sich etwa 100 Ölbilder und Grafiken, über 100 Aktenordner an Korrespondenz und Dokumenten, 210 Aktenorder mit Details zu einzelnen Werken und Werkzyklen, zum Teil auch Skizzen und Vorstudien, sowie 20 Zeichenmappen mit Artefakten finden. Bis zum heutigen Tage kennt die interessierte Öffentlichkeit nur einen Bruchteil dessen, was sich in diesem Nachlass findet, da das Zentrum bisher nicht genügend personelle Arbeitskraft aufwenden konnte, neben dem regulären Ausstellungs- und Veranstaltungsbetrieb dieser Aufgabe gerecht zu werden. ♦

OSCAR ZÜGEL

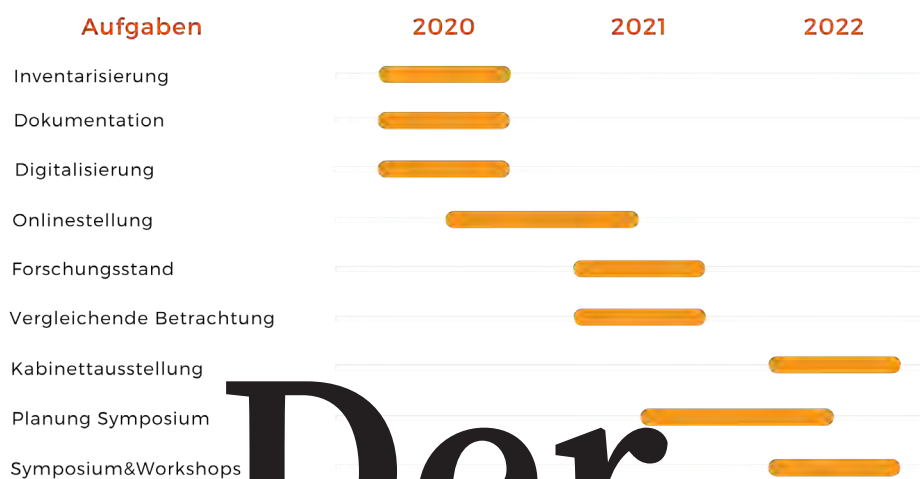
ABBILDUNGEN: PRIVATE FOTOGRAFIEN, TOSSA DE MAR, SPANIEN

ATELIER, MAI 1952

OSCAR ZÜGEL, SEPTEMBER 1966



OSCAR ZÜGEL VOLONTARIAT PLANUNGSZEITRAUM 2020 - 2022 NACHLASS OSCAR ZÜGEL



Der Ablauf

◆ ABLAUFPLAN MIT MEILENSTEINEN

2020/2021 Fertigstellung der Grunderschließung aller Bestände des Nachlasses Zügel mit Inventarnummern und Standortangaben, Zustandsprotokolle und Arbeitsabbildungen. Kontinuierliche Tiefenerschließung und Digitalisierung aller Objekte, inklusive der Dokumente und Bücher; Erhebung von Metadaten; Aufbau eines GIS-gestützten Findmittels zur Erschließung der Dokumente entlang von Lebensorten in ihrer geographischen und chronologischen Dimension. Die technische Ausrüstung (ein Computerterminal, Flachbrett Scanner und Reprokamera) und ein physischer Arbeitsplatz werden vom Zentrum für verfolgte Künste im ehemaligen Münzkabinett als einem Grund- und Tiefenerschließungsraum gestellt. Die Sammlung Zügel ist im Vorraum des Münzkabinetts in staubgeschützten Regalen unterzubringen (als Schausammlung), der Grafikbestand in säurefreien Hüllen zu schützen (Lagerung in Grafikschränken).

Oscar Zügels Porträtgemälde der Neuen Sachlichkeit, seine zusehende Abstraktion, die Aufnahme kubistischer und futuristischer Elementstrukturen in der Darstellung von Körpern und Körperlichkeit verdienen eine fundierte kunsthistorische Auseinandersetzung und kanonische Aufwertung. (Provenienz-)Forschung ist ein wesentlicher Bestandteil der Museumsarbeit des Zentrums für verfolgte Künste. Im Zusammenhang mit dem Nachlass Zügel bietet sich eine vergleichende Betrachtung mit Zeitgenoss*innen, Weggefährte*innen und Schicksalsgenoss*innen an. Wie hat die Europäische Avantgarde in den unsicheren Zeiten ihrer Ächtung und Verfolgung die herrschenden Autoritäten und hegemonialen Machtgefüge subversiv attackiert oder kariert? Oscar Zügels Gesamtwerk bietet eine immens vielfältige, wenn nicht gar pluralistische Auseinandersetzung mit der Zeit und den Umständen seiner Entstehung. Diesen ausgewiesenen Vertreter der Moderne in der Kunstgeschichtsschreibung valide zu rehabilitieren, kann eines der Anliegen sein.

2021/2022 Konzeption, Organisation und Durchführung einer *Kabinettausstellung zum Forschungsstand und -Gegenstand Oscar Zügel* in den Räumlichkeiten unserer Literatursammlung. Des Weiteren sollen in verschiedentlichen Kooperationen Workshops und ein Symposium geplant werden, die einen breiten Austausch initiieren und den Forschungsdiskurs vertiefen.

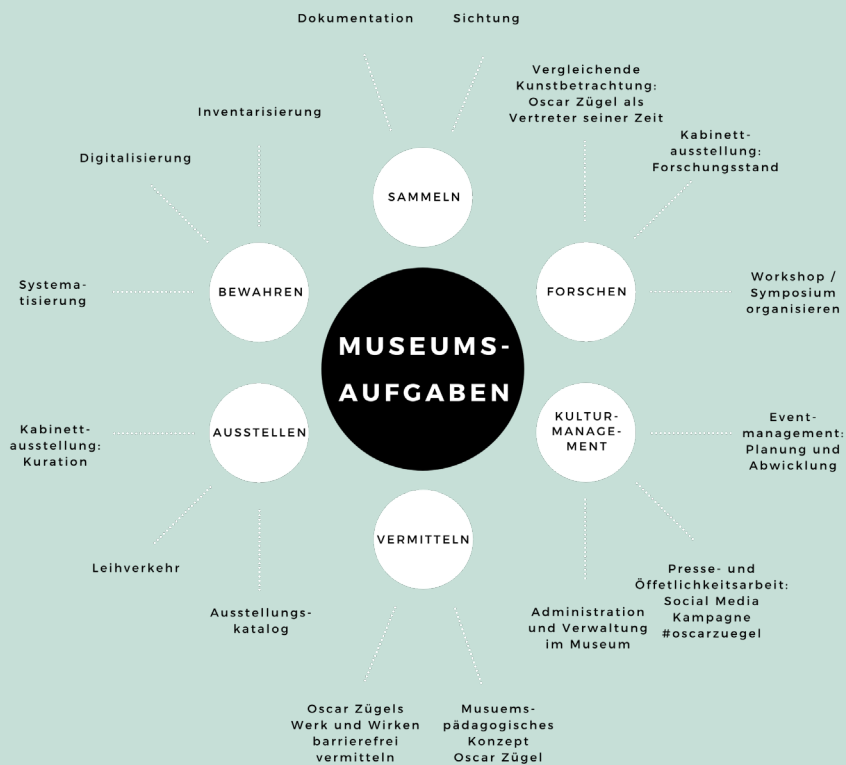
Ein messbarer Erfolg – wobei dies nicht nur die Arbeit der Volontärin sein kann und wird – ist die vollständige Inventarisierung, digitale Registratur und Tiefenerschließung des Nachlasses mit *DigiCult* und eine Zusammenführung u.a. mit der *Europeana*, im *Archivportal-D* und der *Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB)*.

Im Rahmen der Erschließung und Digitalisierung sollten auch konservatorische und restauratorische Maßnahmen durchgeführt werden, unsere Volontärin Hanna Sauer wird diese Maßnahmen begleiten und darüber weitere wichtige Erfahrungen sammeln können. ◆

Nachlass Oscar Zügel

Der Schwerpunkt in der Ausrichtung des Volontariates liegt auf dem Nachlass Oscar Zügels; zunächst in seiner Inventarisierung und Tiefenerschließung, im Anschluss jedoch im Wesentlichen auf seiner kunsthistorischen und museumspraktischen Aufarbeitung.

Oscar Zügels Nachlass und seine Dokumentation ist dabei für das noch junge Zentrum für verfolgte Künste (gegründet 2015) eines der Pilotprojekte seiner Sammlungsarbeit.

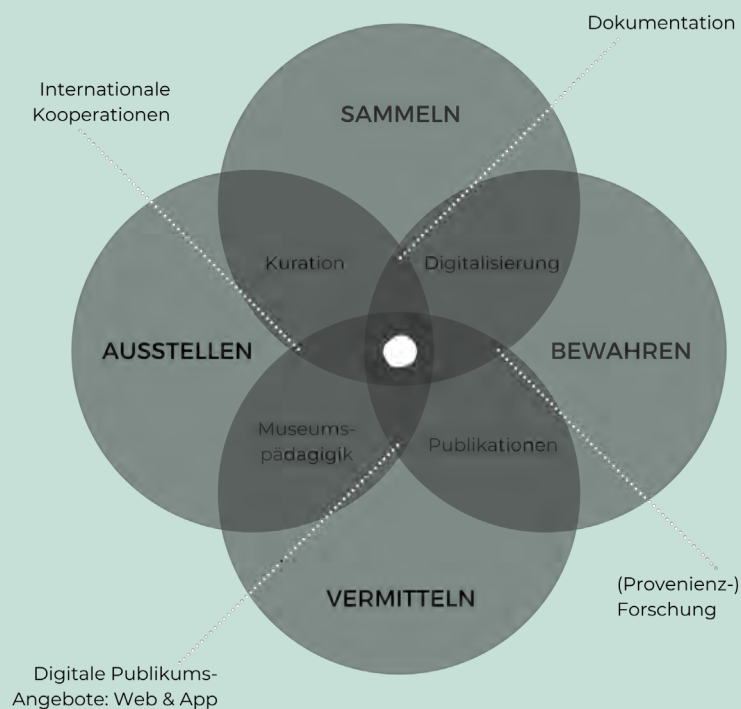


Volontär*in

Im Museum Zentrum für Verfolgte Künste

Wissenschaftliches Arbeiten und angewandte Forschungsmethodik; kunsthistorische Arbeit am vielfältigen, transmedialen Korpus; Museumsarbeit; museumspädagogische Konzeption und Umsetzung; Fort und Weiterbildungen; Wissenstransfer; Kulturmanagement; aktive Mitarbeit in Drittmittelakquise, Internationalem Leihverkehr und Finanzverwaltungsangelegenheiten; Beiträge zur Erinnerungskultur im nationalen und internationalen Kontext.

verfolgte-kuenste.com





„Museale Arbeit bedeutet für mich, ganz nah an den Objekten und damit auch an den Menschen, den Künstler*innen, zu sein, die sie geschaffen haben. Bei meiner Arbeit haben es mir vor allem Depots, Nachlässe und Archive angetan, denn dort schlummern oftmals verborgene Schätze, die ihre eigenen Geschichten erzählen, wenn man sie nur lässt. Plötzlich werden neue Kontexte oder Bedeutungen sichtbar, Verbindungen zwischen verschiedenen Werken lassen sich herstellen, die wiederum zu neuen Forschungsfragen und Schlüssen führen können. Die Auseinandersetzung mit der Sammlung – und in meinem Fall besonders mit dem Nachlass Oscar Zügels – bedeutet für mich auch, an einem Wissenskern mitzuarbeiten, der als wichtiges Fundament für Synergien zwischen den verschiedenen Arbeitsfeldern im Museum dient.“



„Als Restauratorin für Gemälde und Skulpturen bietet mir das Bürgerstiftungs-Volontariat, unterstützt durch die ‚Fördergesellschaft Museum für verfemte Kunst e.V.‘,

die Möglichkeit mich intensiv mit der Sammlung der Bürgerstiftung auseinanderzusetzen und meine restauratorische Fachkenntnis mit kulturhistorischen Aspekten einzelner Werke zu erweitern. Im Fokus meiner Tätigkeit steht die Erfassung der Werke unter Berücksichtigung ihres Erhaltungszustands sowie die Durchführung konservatorischer bzw. restauratorischer Sofortmaßnahmen.“

MARIELENA BOUNAIUTO, M.A.

WISSENSCHAFTLICHE VOLONTÄRIN IM BÜRGERSTIFTUNGS-VOLONTARIAT

Das Bürgerstiftungs-Volontariat

IM „BÜRGERSTIFTUNGS-VOLONTARIAT“ SOLLEN IM SCHWERPUNKT ZUSTANDSPROTOKOLLE DER KUNSTWERKE DER SAMMLUNG, DIE TIEFENERSCHLIESSUNG, RECHERCHE UND WISSENSCHAFTLICHE AUFARBEITUNG DER SAMMLUNG DER „BÜRGERSTIFTUNG FÜR VERFOLGTE KÜNSTE – ELSE-LASKER-SCHÜLER-ZENTRUM – KUNSTSAMMLUNG GERHARD SCHNEIDER“ ERFOLGEN. DAS BÜRGERSTIFTUNGS-VOLONTARIAT WIRD UNTERSTÜTZT DURCH DIE FÖRDERGESELLSCHAFT „MUSEUM FÜR VERFEMTE KUNST“ E.V.

AUFGABENFELDER:

- ◆ Eines der Hauptanliegen des restauratorischen Arbeitsfeldes am Zentrum für verfolgte Künste liegt in der systematischen und einheitlichen Inventarisierung der Sammlung. Im Zuge der Digitalisierung und Dokumentation jedes einzelnen Objektes wird dessen Erhaltungszustand erfasst und bewertet.
- ◆ Dieses Vorhaben ermöglicht in einem zweiten Schritt die digitale Bereitstellung der erfassten Objekte für unterschiedliche Zielgruppen, wie Forschung und Besucher*innen sowie zur internen Nutzung.
- ◆ Zu den zentralen Museumsaufgaben gehört der Erhalt der Sammlungsbestände. Die Bestandserhaltung knüpft an die Inventarisierung der Sammlung an und umfasst die fachgerechte Betreuung einzelner Exponate wie auch die Gewährleistung geeigneter Aufbewahrungs- und Ausstellungsbedingungen.
- ◆ Die Verwaltung der Depots sowie die konservatorische Betreuung der Sammlung sind als Daueraufgaben des Museums anzusehen und von entsprechend qualifiziertem Fachpersonal anzuleiten.
- ◆ Im Anschluss an die Einführung eines strukturierten Sammlungsmanagements können einzelne Objekte, die durch besondere Fragestellungen hervortreten genauer unter die Lupe genommen werden. Mithilfe der technologischen Untersuchung zu Material- und Herstellungstechnik können offene Fragen zur Entstehungszeit und zur eigenen Geschichte eines Werkes beantwortet werden. Eine der Fragen, die uns aktuell beschäftigt, betrifft nachträgliche Überarbeitungen bzw. Übermalungen ganzer Werke durch den Künstler Oskar Zügel. Antworten zu diesen Fragen finden sich möglicherweise in der radiologischen Untersuchung der entsprechenden Werke.
- ◆ Das Ziel des restauratorischen Fachbereichs liegt in der langfristigen Sicherung der Objekte auf dem jeweils aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik. Auf Grundlage der technologischen Untersuchung und Zustandserfassung erfolgt bei Bedarf eine Konzeptentwicklung zur Umsetzung konservatorischer bzw. restauratorischer Maßnahmen.
- ◆ Neben einzelnen Maßnahmen am Objekt selbst, gilt es präventiv durch Klimakontrollen, optimierter Ausstattung der Ausstellungs- und Depoträume sowie durch IPM (integrated pest management) den Erhalt der Sammlung zu sichern.
- ◆ Im Rahmen des Bürgerstiftungs-Volontariats soll die Restaurierung jener Werke durchgeführt werden, die einer Bearbeitung dringend bedürfen. Zu berücksichtigende Kriterien sind die Gefährdung der originalen Substanz durch Fremdmaterialien bzw. Alterungsphänomene sowie ästhetische Beeinträchtigungen durch vergangene Überarbeitungen, die eine Präsentation des Bildwerks unmöglich machen.

Das Museum

DAS MUSEUM ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE IN SOLINGEN

Das Museum Zentrum für verfolgte Künste ist ein Institut für Menschen, deren künstlerische Entfaltungsmöglichkeiten von den Diktaturen des letzten Jahrhunderts und bis in die Gegenwart hinein durch Terror und Gewalt blockiert, verhindert und vernichtet wurden. Es bezieht sich im Kern seines Handelns auf die *Bürgerstiftung für verfolgte Künste - Else-Lasker-Schüler-Zentrum - Kunstsammlung Gerhard Schneider* und setzt sich darin auseinander mit bildkünstlerischen und literarischen Werken, die die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse zwischen 1914 und 1989 spiegeln. Darüber hinaus werden immer wieder auch kontemporäre Künstler*innen eingeladen und im Dialog mit den Werken aus Sammlung und Dauerausstellung gezeigt.

So gab es im Jahr 2019 im Zentrum für verfolgte Künste, in dessen Bestand sich als Dauerleihgaben 23 Zeichnungen Else Lasker-Schülers aus dem Besitz der *Else Lasker-Schüler-Gesellschaft* befinden, eine Veranstaltungsreihe zum 150. Geburtstag der avantgardistischen Netzwerkerin, in deren Fokus vor allem eine Aktualisierung ihrer Themen und Motive stand, sich indes jedoch auch Zeitgenoss*innen Lasker-Schülers präsentiert fanden. Im Januar 2019 wurden u.a. Arbeiten Dana Arielis gezeigt, die sich in ihrem crossmedial erweiterten, interaktiven fotografischen Langzeitprojekt *The Nazi Phantom* mit den Spuren totalitärer Machtregime beschäftigt und auch in Solingen Erinnerungsorte fotografierte. Im März 2019 wurde mit der Premierenausstellung *Im Heimweh ist ein blauer Saal. Collagen von Herta Müller* eine weitere vielfachbegabte Autorin und Künstlerin gewürdigt, derzeit (bis April 2020) sind die Collagen Herta Müllers mit Werken Lasker-Schülers aus der Sammlung im Dialog in einer Ausstellung in Berlin zu sehen. 2019, noch im selben Monat, eröffnete zudem eine Jesekiel Kirszenbaum Ausstellung. Else Lasker-Schülers Zeitgenosse stellte 1927 in der Berliner Galerie *Der Sturm* aus. Er war Teil der Berliner Bohème, dessen Herz Lasker-Schüler war. Ein künstlerischer Höhepunkt ist seine Beteiligung an der Ausstellung *Frauen in Not*, die in Berlin für Furore sorgte – auch dieser Ausstellung seiner Bilder gelang dies: „Eine echte Wiederentdeckung“ urteilte *DIE WELT* (Uwe Sauerwein: „Die alte ostjüdische Heimat immer im Gepäck“, 18.04.2019). Nach vielen weiteren Veranstaltungen schloss die Einzelausstellung *Fruit from Saturn* Heba Y. Amins das Festjahr, deren Titel sich auf den 1946 erschienenen gleichnamigen Gedichtband des deutsch-französischen Lyrikers Yvan Goll aus der Literatursammlung des Zentrums bezog. Dessen Gedicht *Atom Elegy* und seine Überarbeitung reflektieren exemplarisch Verheißung und Verderben des atomaren Zeitalters. Technologische Utopien und dystopische Reflexionen bilden das Kernstück der polymedialen Arbeiten Amins, die kritisch nationalistische und kolonialistische Praktiken (aggressiver) hegemonialer Machtstrukturen fokussieren. Werke Amins waren und sind u.a. im Solomon R. Guggenheim Museum in New York zu sehen.

2020 widmete sich das Zentrum, soweit dies für eine Publikumsöffentlichkeit geschehen konnte, intensiver der in der Ausrichtung seiner Sammlung(en) verankerten erinnerungskulturellen Arbeit. Dies begann bereits im Januar 2020 mit der Organisation und Betreuung einer Ausstellung des Deutschen Bundestages in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau in enger Kooperation u.a. mit Rundfunk Berlin Brandenburg und dessen Projekt *Auschwitz und ich*.

ABBILDUNG UNTEN:
DAS MUSEUM ZENTRUM FÜR
VERFOLGTE KÜNSTE IN SOLINGEN

ABBILDUNG NÄCHSTE SEITE:
EIN BLICK IN DIE SAMMLUNG -
DER MEISTERMANN-SAAL

Ebenso widmet sich das Zentrum verfolgten darstellenden Künsten wie Musik, Film, Theater und Kabarett v.a. in Einzelveranstaltungen und Veranstaltungsreihen. Als Museum verpflichtet sich das Zentrum in seiner Ausrichtung und Funktion dem Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen, Vermitteln nach den ethischen Grundsätzen des *ICOM (International Council of Museums)*.

Das Zentrum ist geprägt durch bürgerschaftliches Engagement, getragen von der Klingensstadt Solingen und dem Landschaftsverband Rheinland ist es lokal und regional verwurzelt sowie international ausgerichtet. Es geht weltweit Kooperationen ein und trägt die Aufarbeitung diktatorischer Vergangenheit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Das Zentrum kooperiert mit verwandten Institutionen, Partnerstädten, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen. Es beteiligt sich an Forschungsprojekten und dient als Plattform zur Darstellung von Initiativen, themenbezogenen Veranstaltungen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen. Es ist ein Dialograum für Betroffene und nachfolgende Generationen, Wissenschaftler*innen sowie alle am Thema Interessierte.

Das Museum Zentrum für verfolgte Künste wird als gGmbH geführt. Zur Zeit beschäftigt die GmbH elf Personen. Der Personalstamm soll sukzessive verstetigt bzw. erweitert werden – ungeachtet der Kräfte in Shop- und Kassenbereich, in Eventabwicklung und -Management, sowie den Honorarkräften für Führungen und Ergänzungen des museumspädagogischen Programmes. ♦



Verfemt, verfolgt, vergessen.

DIE KÜNSTLER*INNEN
DER SAMMLUNG
BÜRGERSTIFTUNG FÜR VERFOLGTE KÜNSTE
ELSE-LASKER-SCHÜLER-ZENTRUM
KUNSTSAMMLUNG GERHARD SCHNEIDER





Wohl und Weh lagen in diesem langen Jahr 2020 sehr dicht beieinander.

2020 begann entsprechend unserer Projektzyklen schon im November 2019 und war geprägt von den Früchten des Saturns, der Ausstellung von Heba Y. Amin und einer Begegnung mit dem großartigen Künstler Roberto Blanco, der im Museum als Zeitzeuge über die junge Bundesrepublik Deutschland sprach. Heba Y. Amin und Roberto Blanco machten das Zentrum zu einem Entdeckungsmuseum vergessener, verdrängter Geschichten. Die überschwängliche internationale Presse und die geplante Vorstellung des Buchs zur Ausstellung von Heba Y. Amin im *Guggenheim Museum* in New York ließ uns fast nach den Sternen greifen.

Kurz nach der Eröffnung verstarb Lutz Sieper. Das Zentrum hatte nicht nur seinen kaufmännischen Geschäftsführer verloren, sondern auch einen vertrauten Freund und Kollegen. Neben dem großen menschlichen Verlust fehlte der Garant in der kaufmännischen Leitung der Zentrums gGmbH. Ohne die Unterstützung der Kulturverwaltungen des Landschaftsverbands Rheinland und der Stadt Solingen, die Unterstützung der Beteiligungsgesellschaft der Stadt Solingen und dem großen Verständnis der Mitglieder des Aufsichtsrats und der Gesellschafterversammlung wäre es nahezu unmöglich gewesen, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Susanne Vieten und ich haben es geschafft. Ihr gilt der größte Dank!

Neben unserer Haustechnik – Adam Jäger, Sebastian Quitmann und Wulf Tieck – waren wir Ende Dezember 2019 im Mittel- und Oberbau nur noch zu dritt: Catharina Nielsen mit einer halben Stelle für die Museumspädagogik, Susanne Vieten mit einer halben Stelle in der Büroleitung. Dabei hatten wir eine große Aufgabe vor uns: im Auftrag des Deutschen Bundestags zum 27. Januar 2020, zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, in Berlin eine große Ausstellung zu realisieren. Wohl und Weh lagen wieder dicht beieinander. Wir konnten Birte Fritsch, die seit Mitte 2018 als Projektleiterin und Kuratorin das Festjahr *Meinwärts. 150 Jahre Else Lasker-Schüler* für das Kulturbüro der Stadt Wuppertal verantwortete, als neue Kollegin und Kuratorin gewinnen. Im Januar waren wir überall gleichzeitig, haben exakt nach Plan die Ausstellung im Bundestag realisiert und zudem gemeinsam mit dem Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) das Projekt *Auschwitz und Ich* im Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestages präsentiert. Die Tagesschau, ausführliche Rundfunk- und Radiobeiträge, Zeitungsberichte – wir hatten mit einer großen Resonanz gerechnet, trotzdem waren wir von der Wirkung überwältigt. Als die Ausstellung am 21. Februar zu Ende ging, hatten wir mit weitem Abstand die meisten Besucher*innen erreicht, die bis dato eine Ausstellung im Deutschen Bundestag verzeichnen konnte. Solch einen Erfolg kann man nicht erzwingen. Selbstverständlich muss man eine gute Arbeit liefern, man braucht Kenntnis und viel Glück. Aber die größte Rolle spielt das Engagement des Teams: Museum ist Teamwork. Und das hat geklappt. Danke Birte!

Unser Else Lasker-Schüler Programm aus 2019 hatte im Februar in der Galerie ZILBERMAN mit einer Gruppenausstellung mit Werken von Herta Müller, Heba Y. Amin, Maja Bajević und Else Lasker-Schüler noch ein Echo. Zur Eröffnung waren auch die ehrenamtlichen Helfer*innen angereist, die in unserem Museum Kasse und Shop betreuen. Das gemeinsame Abendessen nach der Eröffnung war am 20. Februar mit vielen Künstler*innen der Galerie ZILBERMAN das letzte Ereignis vor dem Ausbruch der Corona Pandemie in Deutschland und dem Lockdown, der Schließung des Museums ab dem 13. März 2020.

Corona. Plötzlich saßen wir alle zu Hause. Kurz vorher noch mit großer Geschwindigkeit und Energie die Ereignisse des Jahres 2020 geplant und dann: alles hinfällig. Die ersten Videokonferenzen waren noch holprig und die Entscheidungen, das Programm vollständig umzustellen, nicht leicht. Doch schon am zweiten Wochenende des Lockdowns hatten wir ein digitales Programm aufgelegt, haben inzwischen 20 Podcasts erstellt und viele (zukünftige) Besucher*innen und neue Follower*innen über die sozialen Medien gewinnen können. Wohl und Weh. Das Museum geschlossen, das Programm über den Haufen geworfen, aber wir sind nicht passiv geblieben.

Was dann im Frühjahr 2020 geschah, kann ich, ohne rot zu werden, als ein kleines Wunder bezeichnen. Aber der Reihe nach: Über eine Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen konnten wir eine Volontariatsstelle besetzen. Trotz Corona hatten wir darauf sehr viele äußerst qualifizierte Bewerber*innen. Viele Interessent*innen hatten sich von der Idee eines Zentrums für verfolgte Künste begeistern lassen. Nach zwei Tagen Bewerbungsgesprächen konnten wir uns zwischen zwei der Bewerberinnen nicht entscheiden. Glücklicherweise sprang uns die *Gesellschaft zur Förderung der verfemten Kunst* zur Seite und ermöglichte es uns, beide anzustellen. Hanna Sauer bearbeitet in ihrem Volontariat den Oscar Zügel Nachlass und Marielena Buonaiuto mit ihrer Expertise als Restauratorin die Sammlung der Bürgerstiftung. Claudia Friedrich, schon bekannt durch ihre Führungen im Haus, erstellt unter der Überschrift *Museum für alle* ein Konzept zur Barrierefreiheit. Ihre Stelle fördert der Sozialfonds des Landschaftsverbands Rheinland. Unsere Verwaltung leitet seit dem Sommer Anna Schröfel, die nicht nur Kauffrau ist und mit Zahlen umgehen kann, sondern auch Kunstgeschichte studiert hat. Ein Glücksfall! Jetzt sind wir zusammen mit unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterin Petra Schmidt-Kröger, die weiterhin kompetent die Pressearbeit betreut, zwölf Personen.

Die Ausstellung *Aus der Isolation*, die Konzerte, Lesungen und Performances, die im Museum vor kleinem Publikum stattfanden und im Web heute noch abrufbar sind, oder unsere Online-Ausstellung „7Places.org“, die Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen entstand, haben alle zusammen auf den Weg gebracht — ein junges Museumsteam voller innovativer, frischer Ideen und einer beeindruckenden Dynamik.

Es ist mir eine Ehre und große Freude, diesen Weg in die Zukunft als Leiter des Museums mit meinen Kolleginnen und Kollegen gehen zu dürfen!

JÜRGEN JOSEPH KAUMKÖTTER im Dezember 2020



*Marielena Buonaiuto, M. A.
Wissenschaftliche Volontärin
Restauratorin für Gemälde, Skulptur
und moderne Kunst*



*Claudia E. Friedrich, M. A.
Kuratorin
verantwortlich für
Konzeption Barrierefreiheit*



*Birte Fritsch, M.A.
Kuratorin*

**Die Arbeit im Museum
Zentrum für verfolgte
Künste ist geprägt durch
die vielfältigen Aufgaben,
die sich aus seiner
Ausrichtung erschließen:**

**Un
Tea**



*Sebastian Quitmann
Haustechnik*



*Hanna Sauer, M. A.
Wissenschaftliche Volontärin*

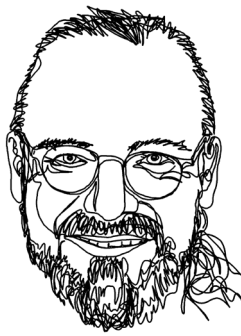


*Petra Schmidt-Kröger, M. A.
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*

UNSER TEAM



*Adam Jäger
Haustechnik*



*Jürgen Joseph Kaumkötter, M.A.
Direktor des Museums,
Geschäftsführer der Zentrum für verfolgte
Künste gGmbH*



*Catharina Nielsen, M. Ed.
Museumspädagogische Leitung*

ser
am

**das herausforderungsvolle
Jahr 2020 konnten wir vor
allem deshalb so positiv
abschließen, da wir als
Team - an und miteinan-
der - gewachsen sind.**



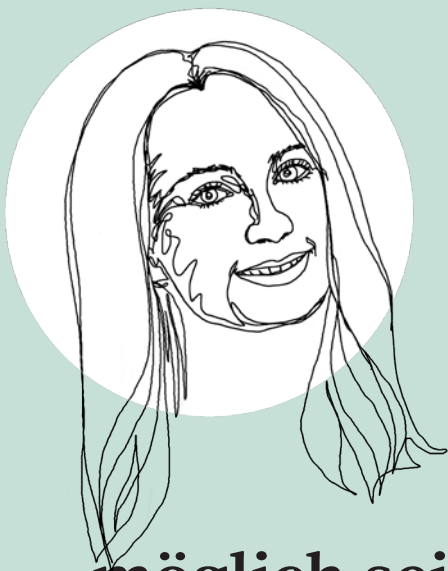
*Anna Schröfel
Verwaltungsleitung*



*Wulf Tieck
Haustechnik*



*Susanne Vieten, M. A.
Sekretariat, Ausstellungsbüro*



„Die Teilnahme an kulturellen Angeboten muss für jeden, unabhängig der sozialen und kulturellen Zugehörigkeit oder der geistigen und körperlichen Voraussetzungen, möglich sein. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund der Inhalte des Zentrum für verfolgte Künste, welches das Schicksal und Werk von Menschen aufarbeitet, deren künstlerische Entfaltungsmöglichkeiten von den Diktaturen des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart blockiert, verhindert oder vernichtet wurden, von enormer gesellschaftlicher Bedeutung und Verantwortung – und das macht die Arbeit im Zentrum und vor allem an dem Projekt so wichtig und erfüllend.“

CLAUDIA E. FRIEDRICH
KURATORIN MIT FOKUS AUF ENTWICKLUNG EINES
MASSNAHMENKONZEPTE ZUR BARRIEREFREIHEIT

CLAUDIA E. FRIEDRICH HAT SEIT JULI 2020 DIE DURCH DIE FÖRDERUNG KULTURELLER NETZWERKE UND KULTURELLER EINRICHTUNGEN AUS MITTELN DER LVR-SOZIAL- UND KULTURSTIFTUNG ERMÖGLICHTE STELLE ZUR ENTWICKLUNG EINES MASSNAHMENKONZEPTE ZUR BARRIEREFREIHEIT, ZUGÄNGLICHKEIT, INKLUSION UND DIVERSITÄT FÜR DAS ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE IN SOLINGEN INNE. IM SINNE EINES „OFFENEN MUSEUMS FÜR ALLE“ SOLLEN INNERHALB EINES JAHRES ERSTE MASSNAHMEN ENTWICKELT WERDEN, DIE DIE VISION „EIN OFFENES MUSEUM FÜR ALLE“ WERDEN ZU WOLLEN, BEFÖRDERN.

◆ EIN OFFENES MUSEUM FÜR ALLE

Für Museen ist es eine Verpflichtung, sich aktiv an der Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft zu beteiligen. Die Teilnahme an kulturellen Angeboten muss für jeden, unabhängig der sozialen und kulturellen Gruppe, der geistigen und körperlichen Voraussetzungen, möglich sein. Dies gilt besonders für ein Museum wie das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen. Das Zentrum für verfolgte Künste arbeitet das Schicksal und Werk von Menschen auf, deren künstlerische Entfaltungsmöglichkeiten von den Diktaturen des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart blockiert, verhindert oder vernichtet wurden. Es bezieht sich im Kern auf die „Bürgerstiftung für verfolgte Künste—Else-Lasker-Schüler-Zentrum—Kunstsammlung Gerhard Schneider“ und setzt sich primär mit bildkünstlerischen und literarischen Werken auseinander, die politische und gesellschaftliche Ereignisse spiegeln. Es versteht sich als Aufklärungs- und Entdeckungsmuseum. Darüber hinaus ist das Zentrum eine gesellschaftspolitische Institution, die auf aktuelle Entwicklungen eingeht, zukünftige Herausforderung thematisiert und Werte einer pluralistisch-freiheitlichen Gesellschaft vermittelt. Das Zentrum ist geprägt durch bürgerschaftliches Engagement. Getragen von der Stadt Solingen und dem Landschaftsverband Rheinland ist es lokal und regional verwurzelt sowie international ausgerichtet.

Besonders unter der Berücksichtigung der inhaltlichen Ausrichtung des Zentrums ist das Abbauen von Schwellen und das Ermöglichen des Zugangs für alle Menschen essentiell. Denn:

„Menschen haben das Recht auf Teilhabe am öffentlichen Leben und an der Gesellschaft. Aufgrund von geringer bis gar keiner Barrierefreiheit werden bestimmte Personengruppen vom öffentlichen Leben und der Gesellschaft ausgeschlossen. Art. 3 Abs. 3 Satz 2 im Grundgesetz (GG) besagt, „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“. Das Grundgesetz gilt für das gesamte deutsche Volk und steht über allen anderen Rechtsnormen.“¹

So werden speziell Maßnahmen für eine offenere virtuelle und räumliche Zugänglichkeit erarbeitet. Das Konzept umfasst die Wege zum Museum, die Wegeführung im Museum, die inklusive und integrative Bildungs- und Vermittlungsangebote sowie die Ausstellungsgestaltungen. Inklusion betrifft alle – nicht nur Menschen mit Einschränkungen. Alle gewinnen, wenn eine öffentliche Institution die speziellen Bedürfnisse des Einzelnen berücksichtigt. Basierend auf dem Status Quo werden zielgruppenspezifische Maßnahmen ausgearbeitet. Wesentlich hierbei ist die Zusammenarbeit und der Dialog mit „Expert*innen in eigener Sache“, Interessensgruppen, und lokalen wie überregionalen Verbänden und Organisationen.

Mit Blick auf die Ausrichtung des Zentrums sowie die Bedarfsermittlung im Rahmen der ersten Projektphase seit Juli 2020 wurden drei wesentliche Bereiche ermittelt: Bauliche Maßnahmen, Kommunikation, Vermittlung. ◆

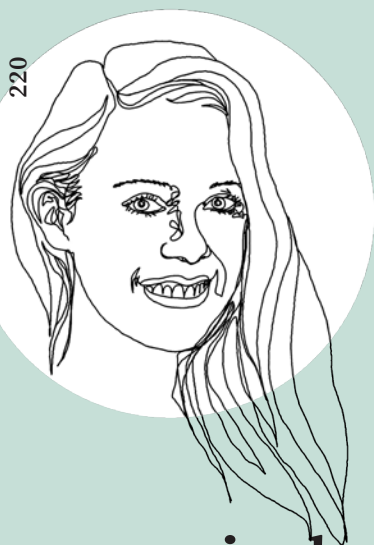
1 *heißt es in einem Statement des Bundesverbandes zur Selbsthilfe Körperbehinderter e.V.*

„Nicht die Darstellung ist grausam, sondern das Dargestellte. Nicht das Bild, sondern die Wirklichkeit. Das gilt leider auch für Werke und Schicksale von heute. Ich lerne es im Zentrum immer wieder neu. Ich unterstütze das Team in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, ehrenamtlich. Das ist mir eine Ehre.“



PETRA SCHMIDT-KRÖGER | ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

„Die Arbeit in der Museumspädagogik bietet spannende und abwechslungsreiche Projekte mit immer neuen, individuellen Gruppen und wird nie langweilig. Trotz der für uns alle seltsamen neuen Situation – zwischen Lockdown, Lockerungen und digitalen Formaten schwebend – brachte das Jahr viele inspirierende Momente und Gespräche mit sich und ich freue mich, im Jahr 2021 hoffentlich viele der geplanten Projekte in die Tat umsetzen zu können.“



CATHARINA NIELSEN | MUSEUMSPÄDAGOGISCHE LEITUNG

„Meine Arbeit ist geprägt durch die Vielfältigkeit der Aufgaben. In 2020 war mein persönliches Highlight die Ausstellung im Bundestag deren Aufbau nicht ohne eine Reise im September 2019 nach Krakau in das MOCAK Museum möglich gewesen wäre. Die Interaktion mit meinen Kolleg*innen, Künstler*innen, Kurator*innen und Fremdgewerken haben in diesem Jahr noch einmal an Bedeutung für mich gewonnen und ich freue mich auf die zukünftigen und deren Herausforderungen.“



SEBASTIAN QUITMANN | HAUSTECHNIK

„Sich Tag für Tag mit Artefakten, Geschichten und Geschichte zu umgeben und dies unter Menschen, mit denen man intensiv diskutieren, aber auch herzlich lachen kann - das ist mir nicht mehr länger Wunsch und tiefes Bedürfnis, jetzt ist es mein Beruf. Dafür und für das herzliche Willkommen hier bin ich sehr dankbar.“



BIRTE FRITSCH | KURATORIN



„Ernst Toller schrieb am Tag der Verbrennung seiner Bücher durch das NS-Regime 1933: „Um ehrlich zu sein, muss man wissen. Um tapfer zu sein, muss man verstehen. Um gerecht zu sein, darf man nicht vergessen. Wenn das Joch der Barbarei drückt, muss man kämpfen und darf nicht schweigen.“ Vaclav Havel schrieb ein Buch mit dem Titel: „Der Versuch in der Wahrheit zu leben.“ Toller, Havel und all die anderen Künstler*innen in unserer Sammlung sind für mich Ansporn zu versuchen, das Richtige zu tun.“

JÜRGEN JOSEPH KAUMKÖTTER | MUSEUMSDIREKTOR UND GESCHÄFTSFÜHRER

„Ich bin stolz Teil dieses motivierten Teams zu sein, das stetig daran arbeitet, die so bedeutsamen Inhalte des Zentrums einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Meine Aufgabe ist es, sie dabei bestmöglich zu unterstützen und das Haus kaufmännisch durch diese herausfordernde Zeit zu führen.“



ANNA SCHRÖFEL | VERWALTUNGSLEITUNG



„2020 war mein 7. Jahr im Museum und das 5. Jahr im Zentrum. In dieser Zeit habe ich viele Ausstellungen auf- und abgebaut. Ein weiterer Teil dieser Arbeit sind Sockelbau und Raumgestaltung. Wenn dann alles an der richtigen Stelle steht wird ausgeleuchtet - was ein wenig Licht doch manchmal verändert! Veranstaltungsaufbauten und kleine Reparaturen kommen hinzu - häufig sind es die Sachen die (sonst) keiner ‚sieht‘. Besonderes waren für mich Auf- und Abbau in Berlin, die Klausur in Vogelsang und privat: meine Hochzeit.“

WULF TIECK | HAUSTECHNIK

223

„Die Arbeit im Zentrum für verfolgte Künste ist für mich mehr als ein Job. Seit meiner Jugend beschäftige ich mich mit der Zeit des Nationalsozialismus. Dass ich in meinem Berufsleben die Chance bekommen habe, dass zu intensivieren und aktiv an der Aufarbeitung mitzuarbeiten, beglückt mich jeden Tag.“

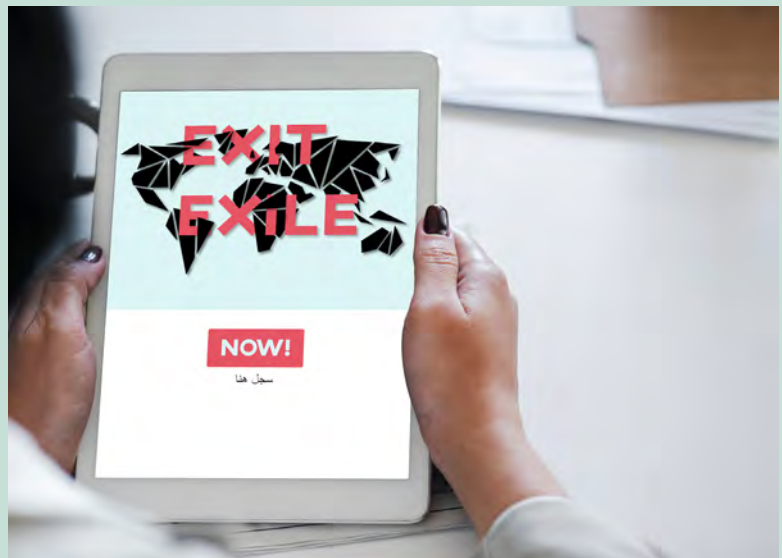


SUSANNE VIETEN | SEKRETARIAT UND AUSSTELLUNGSBÜRO

„Es waren sehr anstrengende, intensive und unglaublich interessante Tage“

JULIA HOLLSTEIN | PRAKTIKANTIN

Im Jahr 2020 haben Julia Hollstein und Lenia Aylin Zinßer, B.A., Studentin im Masterstudiengang Kunstvermittlung und Kulturmanagement (KuK) an der HHU Düsseldorf, im Rahmen ihres Studiums Praktika bei uns absolviert. Im Folgenden lesen Sie einen Erfahrungsbericht von Julia Hollstein. Als Team des Zentrums bedanken wir uns bei beiden sehr für ihr Engagement und die Bereicherung, die sie uns bedeutet haben und wünschen alles Gute für ihren weiteren Weg!



Im Sommer 2020 konnte ich die Möglichkeit wahrnehmen mein Praktikum im Zentrum der verfolgten Künste Solingen zu absolvieren. Bis Oktober 2020 studierte ich Politikwissenschaften und Geschichte als 2-Fächer Bachelor an der Universität Osnabrück und habe durch eine Übung und eine Exkursion vom Zentrum für verfolgte Künste erfahren. In der Übung *Exil Archiv - Strategien der Dokumentation der Flucht und des Exils von Künstlerinnen und Künstler im 20. und 21. Jahrhundert* von Jürgen Joseph Kaumkötter beschäftigte ich mich ein Semester lang mit dem Exil-Archiv des Zentrums für verfolgte Künste. Da ich mich mit der Thematik Exil auch in anderen Bereichen meines Bachelors tiefergehend beschäftigte, war mein Interesse an dem Exil-Archiv sehr groß. Denn ein Archiv, welches Exil als Hauptkriterium hat, kann als einzigartig bezeichnet werden. Umso schöner war für mich die Möglichkeit, mich in Form eines Praktikums weiter und intensiver mit dem Archiv auseinandersetzen zu können. Das Exil-Archiv selbst besteht aus über 2.000 Biografien von Künstler*innen, welche Exil erleben mussten oder in Verbindung zu Exil stehen.

Ziel war es, dass Exil-Archiv aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Anhand dieser Zielsetzung erarbeitete ich während meiner Zeit im Zentrum zusammen mit Birte Fritsch ein Konzept, wie das Exil-Archiv der Öffentlichkeit gewinnbringend präsentiert werden könnte. Kurz zusammengefasst: Ziel des Konzeptes ist es, die Kunstwerke, welche alle in Verbindung mit Exil-Erfahrungen der Kreativen stehen, in den Vordergrund zu stellen. Unter dem Disclaimer *Entdecke Exil* soll es möglich sein, online eigene Ausstellungen zu kuratieren. Beispielsweise in dem man Ort und Zeit als Suchkriterien festlegt. Als Ergebnis dieser Suche sieht man alle Werke, die zu dieser Zeit in diesem Land entstanden sind als Galerie angezeigt. Erst im zweiten Schritt wird man über das Kunstwerk zu den jeweiligen Biografien der Künstler:innen weitergeleitet. Durch dieses Konzept ist es möglich Exil in seinen vielen verschiedenen Formen zu entdecken. Das Projekt soll ausgehend von den Beständen des Zentrums (Exil Archiv und Digitalisate) umgesetzt werden und dann weiterführend durch Kooperationen erweitert werden.

Neben der Auseinandersetzung mit dem Exil-Archiv konnte ich während meines Praktikums viele weitere Bereiche der Museumsarbeit kennen lernen. Beispielsweise fand in dieser Zeit die Ausstellung *Aus der Isolation* statt, an deren Vernissage/Pressekonferenz ich teilnehmen durfte. Die Ausstellung setzte sich aus Künstler*innen des Bergischen Landes zusammen, welche an der Ausschreibung für die Ausstellung teilgenommen hatten. Es war interessant für mich, Künstler*innen aus der Umgebung kennen zu lernen, vor allem da ich selbst ursprünglich aus Hilden komme.

Ein weiteres großes Projekt, an dem ich mitarbeiten konnte, heißt *7Places - Sieben Orte in Deutschland*. Dieses Projekt findet in Kooperation mit der UNO statt und beschäftigt sich mit jüdischem Leben in Deutschland und (internationaler) Erinnerungskultur. Im Rahmen der Vorbereitungen der Online-Ausstellung kümmerte ich mich zusammen mit dem Team um die Vorbereitung der sieben Orte in Deutschland, an welchen beispielhaft verschiedene Aspekte jüdischen Lebens in der Vergangenheit bis heute aufgearbeitet werden. Zusammen mit Birte Fritsch reiste ich nach Halle – einen der sieben Orte – um dort die Kooperationspartner*innen der jüdischen Kulturtage zu treffen und zu interviewen. Außerdem fuhr ich nach Berlin, um dort Hermann Simon, den Gründervater des Zentrums Judaicum, zu treffen und weitere Aufnahmen vorzubereiten. Es waren sehr anstrengende, intensive und unglaublich interessante Tage, die ich dort verbrachte.

Insgesamt habe ich sehr viel während meines Praktikums über die Arbeit eines Museums, über Ausstellungen und über den Umgang mit - beziehungsweise die Präsentation - der deutschen Geschichte lernen können. ♦

Der Verein

#Wir_Erinnern_
Wir_gestalten

*Der Förderkreis Zentrum
für verfolgte Künste, Solingen e.V.*

AM 06.11.2020 WURDE EIN VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG DES ZENTRUMS FÜR VERFOLGTE KÜNSTE GEGRÜNDET,* DER **FÖRDERKREIS ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE, SOLINGEN** **#WIR_ERINNERN_WIR_GESTALTEN** IN DER PRÄAMBEL ZU DESSEN SATZUNG HEISST ES:

„Verantwortung kennt kein Zögern!“

Dieses Zitat von Ernst Toller bringt die Ziele des „Förderkreis Zentrum für verfolgte Künste, Solingen e.V. #Wir_Erinnern_Wir_gestalten!“ auf den Punkt.

Das Zentrum für verfolgte Künste zögert nicht. Als ein Institut für Menschen, deren künstlerische Entfaltungsmöglichkeiten von den Diktaturen des letzten Jahrhunderts und bis in die Gegenwart hinein durch Terror und Gewalt blockiert, verhindert und vernichtet wurden, handelt es und entwickelt mit seiner Sammlung, der „Bürgerstiftung für verfolgte Künste - Else-Lasker-Schüler-Zentrum - Kunstsammlung Gerhard Schneider“ eine Vielfalt von Projekten. Es versteht sich als Entdeckungsmuseum und gibt denjenigen einen Ort, die aufgrund von Zwangsmigration, Terror und Exil, politischer Verfolgung und Ausgrenzung kein Forum gefunden haben oder finden. Über die traditionellen Aufgaben eines Museums hinaus ist das Zentrum eine gesellschaftspolitische Institution, die auf aktuelle Entwicklungen eingeht und immer wieder betont wie fragil unsere pluralistisch freiheitliche Gesellschaft ist.

In den ersten fünf Jahren seines Bestehens hat es regional, national und international den Ruf erworben, diesem Anspruch mit beeindruckenden Ausstellungen und Veranstaltungen analog und multimedial gerecht zu werden.

Das konnte nur gelingen, weil das Engagement einzelner Personen und Institutionen, die die Gründung des Museums Zentrum für verfolgte Künste überhaupt erst möglich machten, ihm verbunden blieben, und der Kreis derjenigen, die sich für das Museum einsetzen und sich mit seiner Philosophie verbunden fühlen, stetig gewachsen ist.

Um die Arbeit des Zentrums – gerade vor Ort – bekannter zu machen, um es stärker zu vernetzen und um seinen Aktionsradius vergrößern zu können, wurde die Gründung des Förderkreises von langjährigen Weggefährten und neu gewonnenen Begeisterten auf den Weg gebracht. Das Zentrum für verfolgte Künste braucht einen institutionalisierten eigenen Ort, an dem Menschen ihre Verbundenheit mit dem Museum zum Ausdruck bringen und es ideell wie materiell unterstützen können.

Die Mitglieder tun dies auch, weil ihnen der Zustand unserer Gesellschaft und Demokratie am Herzen liegt. Es geht in der Arbeit des Zentrums – so wichtig das ist und bleibt - nicht „nur“ um das Wachhalten der Erinnerung an die Gräueltaten der Nazi-Zeit oder die Erforschung der Diktatur der DDR. Erinnerungsarbeit richtet den Blick bewusst auf Gegenwart und Zukunft. Angesichts von erstarkendem Antisemitismus, von Rassismus, von Verschwörungsmythen, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Nationalismus und Populismus sehen wir uns in der Verantwortung, die Arbeit des Zentrums zu stärken. ♦

* DIE VORSTANDSMITGLIEDER DES VEREINS SIND:

Sebastian Greif, Barbara Antonia Löcherbach und Sylvia Löhrmann (Vorsitzende), Uli Preuss



MUSEUM ZENTRUM FÜR VERFOLGTE KÜNSTE
CENTER FOR PERSECUTED ARTS

WUPPERTALER STRASSE 160
42653 SOLINGEN
+49 212 25814 0

VERFOLGTE-KUENSTE.COM

JÜRGEN KAUMKÖTTER, DIREKTOR
KAUMKOETTER@VERFOLGTE-KUENSTE.DE

REDAKTION, SATZ & GESTALTUNG
BIRTE FRITSCH, KURATORIN
FRITSCH@VERFOLGTE-KUENSTE.DE



Die Zentrum für verfolgte Künste gGmbH wird unterstützt durch das
LVR-Netzwerk Kulturelles Erbe

